

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941**

31.3.1941



# Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Bezugspreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R. Z.“): Am Platz in den Abholstellen monatl. R.M. 2,50 (R.M. 3,20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R.M. 2,80 (einschl. 30 % Trägerlohn) (R.M. 3,65 einschl. 47 % Trägerlohn). Mit Zustellung durch Post (Brieftr.) monatl. R.M. 2,92 (einschl. 42 % Versandgeb.) (R.M. 3,68 einschl. 63 % Versandgeb.) Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 % Sonntags 20 %. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 76

Montag, den 31. März 1941

88. Jahrgang

## Matsuoka auf dem Wege nach Rom

Am letzten Tage seines Berliner Aufenthaltes besuchte der Außenminister das historische Potsdam

Potsdam, 30. März. Im Mittelpunkt des Sonntags, des fünften Tages des Besuchs des japanischen Außenministers in der Reichshauptstadt, stand eine Besichtigung der historischen Stätten von Potsdam durch den hohen japanischen Gast. Außenminister Matsuoka, der mit dem kaiserlich japanischen Botschafter Oshima und den Herren seiner Begleitung erschienen war, wurde vom Reichsaußenminister von Ribbentrop im neuen Palais begrüßt. Dann stellte ihm der Chef des Protokolls, General von Doering, die an der Besichtigung teilnehmenden Persönlichkeiten vor. Nach dem Rundgang durch die Stätten friederizianischer Tradition lud der Reichsaußenminister die Gäste zu einem Imbiss im neuen Palais.

Nach fünf ereignisreichen und arbeitsvollen Tagen verließ dann am Sonntagmittag der kaiserlich japanische Außenminister die Reichshauptstadt und trat seine Weiterfahrt nach der Hauptstadt des verbündeten Italiens an. Gegen 16 Uhr holte Reichsaußenminister von Ribbentrop Außenminister Matsuoka im Gästehaus der Reichsregierung, Schloß Bellevue, ab, um ihn zum Anhalter Bahnhof zu begleiten. Wie bei der Ankunft bildeten Formationen der deutschen Wehrmacht und der Partei ein Spalier, hinter dem die Berliner Bevölkerung dicht gedrängt den japanischen Außenminister mit Heilrufen zum Abschied begrüßte. Vor dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie der Wehrmacht angetreten, die dem japanischen Außenminister die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. Nachdem der Abgesandte des verbündeten Japans unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenformation abgesehen hatte, begab er sich zum festlich geschmückten Bahnhof.

Hier hatten sich neben den Männern der Regierung, den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, neben den Angehörigen der japanischen Botschaft mit Botschafter Oshima an der Spitze, die Mitglieder der japanischen Kolonie eingefunden. Es waren zugegen der italienische Botschafter Alfieri, der ungarische Gesandte Sztojan, der bulgarische Gesandte Draganoski, der Gesandte von Mandchukuo Lu-Wen, der slowakische Gesandte Cernak, der rumänische Gesandte Bossi, die Reichsminister von Schwerin-Krosigk, Dr. Frick und Darré, Reichsführer SS Himmler, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsminister Dr. Wamers, Korpsführer Hühnelein und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker. Weiter waren anwesend Staatssekretär Keppler, Botschafter Dit, Botschafter Ritter, Staatssekretär Schlegelberger, die SS-Obergruppenführer Heilmeyer und Heydrich, Reichsführer von Tschammer und Osten, NSKK-Obergruppenführer Krenzlin, General der Kavallerie Freiherr von Dalwitz, Admiral Förster, Unterstaatssekretär Boermann u. a. m. Außenminister Matsuoka verabschiedete sich von jedem einzelnen der zu seiner Abreise erschienenen führenden Männer des nationalsozialistischen Staates.

Pünktlich um 16.30 Uhr wechselten der Außenminister des Tenno und der deutsche Reichsaußenminister den letzten Händedruck und Außenminister Matsuoka bestieg mit seiner Begleitung den Zug. Durch das Fenster seines Wagens wechselte er mit dem Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop herzliche Worte des Dankes, bis der Zug den Bahnhof verließ.

### Matsuoka bei Göring in Karinhall

Berlin, 30. März. Reichsmarschall Göring empfing am Samstag den kaiserlich japanischen Minister des Auswärtigen Botschafter Matsuoka in Karinhall.

Nach einer längeren Unterredung in Anwesenheit des deutschen Botschafters in Tokio, die im Geiste der herzlichen

Freundschaft, die beide Völker verbindet, geführt wurde und bei der auch gemeinsam interessierende wirtschaftliche Fragen behandelt wurden, fand ein Empfang im kleinen Kreise statt. Neben dem hohen japanischen Gast nahmen hieran die Herren der japanischen Delegation und der kaiserlich japanische Botschafter Generalleutnant Oshima sowie Mitglieder der japanischen Botschaft teil.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte den Außenminister des verbündeten Japan am Samstagvormittag zu einer weiteren Unterredung empfangen.

### Italien begrüßt Außenminister Matsuoka

Rom, 30. März. Die italienische Sonntagspresse veröffentlicht die ersten Begrüßungsartikel für Matsuoka. Der Direktor des „Telegrafo“ schreibt: Der Dreimächtepakt ist das Ergebnis eines langen geistigen und geschichtlichen Vorganges. Drei Großmächte verneinen feierlich und formell die englisch-amerikanische Weltordnung und versprechen, eine Welt aufzubauen zu wollen, die ihren eigenen Interessen und den Bedürfnissen aller Völker entspricht, die mit ihnen an dieser Neuerung arbeiten wollen. In diesem Geiste hat der Dreimächtepakt seit dem vergangenen September große Erfolge erzielt. Die englisch-amerikanischen Intrigen werden an der fortschreitenden Umwandlung der Welt nichts ändern.

### Japan für alle Fälle gewappnet

Eine Unterredung mit dem japanischen Außenminister

Der japanische Außenminister Matsuoka fand in diesen bewegten Tagen seines Berliner Aufenthaltes Zeit, Vertreter der deutschen, japanischen und italienischen Presse zu empfangen. In den schönen Räumen des Auslandspreßklubs war es möglich, den erprobten Staatsmann Japans zwanglos zu sprechen. (Fortsetzung auf Seite 2)

## Die Unruhen in Jugoslawien mehrten sich

Deutschfeindliche Kundgebungen in Marburg von Serben organisiert — Verletzte bei Demonstrationen — Die Grenze gesperrt

Sofia, 30. März. In Marburg fand am 28. März eine deutschfeindliche Kundgebung statt, die von zentralistisch gegliederten reaktionären Serben organisiert war. Dabei wurde ein großer Quaderstein mit der Aufschrift „Deutschland“ aufgestellt, den die Teilnehmer der Kundgebung anspuckten. Passanten, die sich an der Demonstration nicht beteiligten, wurden von bewaffneten Hilfspolizisten gezwungen, gleichfalls vor dem Quaderstein auszuspucken. Diejenigen, die sich weigerten, wurden verprügelt, wobei es eine Anzahl Verletzte gegeben hat. Bei der Kundgebung wurden Handzettel verteilt mit der Aufschrift „Wir kämpfen mit England gegen Deutschland“. Am 28. März wurden in Neusatz bei Demonstrationen zwei Volksdeutsche verletzt. Einer von ihnen konnte nach ärztlicher Behandlung in häuslicher Pflege belassen werden, während der andere ein Krankenhaus aufsuchen mußte.

Seit dem 29. März sind sämtliche Grenzübergänge von der Steiermark nach Jugoslawien bis auf den Personenzugverkehr Marburg—Spielfeld von jugoslawischer Seite vollkommen gesperrt.

Die Lage in Agram ist ruhig. Anlässlich der Thronbesteigung hatten nur die öffentlichen Gebäude und vereinzelte Häuser von Serben gesalbt. Kein Haus eines Kroaten trägt eine Fahne. In Esseg (Kroatien) gab die kroatische Bevölkerung



Abendempfang zu Ehren Matsuokas im Hotel Esplanade  
Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop betritt mit Erzkanzler Matsuoka und dem italienischen Botschafter in Berlin, Alfieri, das Hotel Esplanade. — („Weltbild“)

ihrer Sympathie in Kundgebungen für die Achsenmächte Ausdruck. Die serbische Polizei schritt gegen die Kroaten mit blauer Waffe ein. Mehrere Personen wurden hierbei schwer verletzt.

### Die Hakenkreuzfahne von den Serben geschändet

Keine Gegenmaßnahmen der neuen Regierung in Belgrad

Rom, 30. März. Wie Agenzia Stefani aus Belgrad meldet, haben die feindseligen Kundgebungen gegen italienische und deutsche Unternehmungen sich wiederholt. Demonstrationsgruppen wüteten besonders gegen deutsche und italienische Reisebüros, an deren Zerstörung sich sogar Soldaten in Uniform beteiligten, die Fenster einschlugen und Bücher mit ihren Seitengewehren zerstörten. Am deutschen Reisebüro wurde die Hakenkreuzfahne heruntergerissen.

Die neue jugoslawische Regierung scheint nichts zu tun, um eine Wiederholung der Demonstrationen, die sich im ganzen Lande abgespielt haben, zu verhindern. Nur eine einzige Demonstration wurde verhindert. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut, weil sie gegen die neue Regierung gerichtete Flugblätter zu verbreiten suchten.

Das Belgrader Straßenbild zeigt noch erhebliche Unruhe. An allen großen Straßenkreuzungen sind Panzerwagen aufgeföhren. Trotzdem wird die Polizei nur mit Mühe der Demonstranten Herr. An verschiedenen Orten der Stadt kam es zu Zusammenstößen zwischen Anhängern und Begnern der neuen Regierung. Der Wagen des deutschen Gesandten wurde ebenfalls Gegenstand einer Manifestation. Als der Gesandte von der Menge erkannt wurde, stieß eine Anzahl von Demonstranten Drohrufe aus, andere antworteten mit Händeklatschen, woraus eine Prügelei entstand. Die Deutsche Gesandtschaft hat gegen den mangelnden Schutz des Kraftwagens des Gesandten Protest eingelegt.

### Deutschfeindliche Zeitung wieder erschienen

Schüler veröffentlichen „Entschlieung gegen den Dreierpakt“

Belgrad, 30. März. Die als deutschfeindlich und als englisches Propagandaorgan bekannte Wochenzeitung „Srpski Glas“, die am 14. Juni 1940 wegen ihrer gegen die Kroaten und die Außenpolitik der Regierung gerichteten Schreibeise verboten worden war, ist am 27. März erneut erschienen.

Es veröffentlicht in dieser Ausgabe u. a. einen Aufruf der sogenannten „Jugoslawischen Front“ zur Verteidigung des

## Unsere U-Boote versenkten weitere 57.000 BRT.

Drei Bombenvolltreffer auf einem britischen Flugzeugträger im Mittelmeer — Ein britisches Jagdflugzeug abgeschossen

Berlin, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unterseeboote schossen aus einem sehr stark gesicherten Geleitzug, außer den bereits gemeldeten drei Tankern, weitere fünf Schiffe mit zusammen 33.000 BRT. heraus. Damit ist mehr als die Hälfte eines nach England bestimmten Geleitzuges, nämlich acht Schiffe mit zusammen 57.000 BRT. vernichtet worden.

Ein Unterseeboot versenkte außerdem zwei Tanker mit zusammen 18.000 BRT. Die Versenkung von drei weiteren Schiffen ist wahrscheinlich.

Kampfflugzeuge unter Führung des Majors Krüger griffen in den Nachmittagsstunden des 29. März im Seegebiet westlich Kreta einen starken englischen Flottenverband erfolgreich an. Sie erzielten trotz heftiger Flak- und Jagdabwehr auf

einem Flugzeugträger drei Bombenvolltreffer. Bei den Luftkämpfen während des Angriffes schossen Kampfflugzeuge ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hurricane ab. Alle eigenen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Vor der englischen Ost- und Südostküste warf die Luftwaffe gestern einen Tanker und ein größeres Handelsschiff in Brand und beschädigte zwei weitere Schiffe schwer. Im St.-Georgs-Kanal sank ein Schiff nach Bombenwurf. Flugzeuge der bewaffneten Luftflotte bombardierten Hafenanlagen und Barackenlager an der englischen Südküste. Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht abermals kriegswichtige Ziele im Stadt- und Hafengebiet von Briskol mit guter Wirkung an. Es entstanden größere Brände. Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet nicht statt.



Vaterlandes, welcher auch die Jugendabteilungen des „Serbischen Kulturbundes“ (trotzdem am Tragen des Union Jack auf dem Hockaufschlag), des Bundes Serbischer Schwestern, des Belgrader Mittelschülerausschusses, der Belgrader Kaufmannsjugend u. a. angehören. Diese Vereinigung, die unter englischer Einflucht steht, hat eine „Entschlüsselung gegen den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt“ gefaßt.

In den jugoslawischen Blättern wie auch in dem Belgrader Rundfunknachrichtendienst beginnen die Meldungen des britischen Reuterbüros wieder an die erste Stelle zu rücken.

„Moralische“ Unterstützung Roosevelts für Belgrad

Newport, 30. März. Die Newporter Presse, vor allem „Newport Times“, läßt keinen Zweifel daran, daß Präsident Roosevelt dem „neuen Kurs“ in Jugoslawien alle moralische Unterstützung geben wird. Washingtoner Regierungskreise geben bereitwilligst zu, daß die amerikanische Einmischung in die Politik Jugoslawiens die revolutionären Kreise der Serben zu dem Staatsstreich ermutigt hätten.

Der jugoslawischen Regierung wurde am Freitag die bereits von Washington angekündigte Note überreicht. In der Note wird von den Vereinigten Staaten erneut das Anerbieten ge-

macht, Jugoslawien in dem Falle, daß es seine Unabhängigkeit verteidigen wolle, alle nur erdenkliche Hilfe zu leisten. Weiter wird in der Note der neugebildeten jugoslawischen Regierung unter Führung des Generals Simowitsch der Glückwunsch der USA zum Ausdruck gebracht.

Reuter gibt in einem Bericht über den Lebenslauf König Petar II. von Jugoslawien bekannt, daß der hauptsächlichste Begleiter des jungen Königs sein englischer Erziehler war, der ihn nicht nur in englischer Sprache unterrichtete, sondern ganz allgemein sein Verhalten und seine Lebensweise leitete.

Deutschfreundliche Journalisten verhaftet

Sofia, 30. März. Von gut unterrichteter jugoslawischer Seite erfahren wir: Der durch seine Artikel bekannte Direktor der „Breme“, Gregoric, der in den letzten Wochen in seinen von Verantwortung getragenen Auseinandersetzungen immer wieder die Zusammenarbeit Jugoslawiens mit den Achsenmächten dargelegt und begründet hat, ist vorgestern abend von Soldaten verhaftet und ins Gefängnis geschafft worden. Mit Gregoric wurden auch andere deutschfreundliche Journalisten verhaftet.

Japan für alle Fälle gewappnet

(Fortsetzung von Seite 1)

chen. Das würdevolle, ruhige Auftreten, das die gereiften Formen japanischen Lebens verdeutlicht, zeigte einprägnant, daß der Außenminister des Tenno ein mit verhaltenen Energien geladener Politiker und außerordentlich scharfer Beobachter ist.

Matsuoka bekannte in der Unterhaltung mit deutschen Pressevertretern, daß er ein Optimist sei und auch von dieser Haltung aus die politische Entwicklung beurteile. Optimismus bedeute aber keinen Verzicht auf sorgfältiges Studium der politischen Probleme. Im Gegenteil, es sei seine Art, reiflich abzuwägen. Schon frühzeitig, bereits als junger Diplomat, habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß eine neue politische Weltordnung absolut notwendig sei. An seine Tätigkeit als Sekretär der japanischen Botschaft in Petersburg vor dem Weltkrieg erinnere er lebhaft, daß er damals schon seine grundsätzlichen politischen Anschauungen erworben habe. Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte habe er auch keinen Anlaß gehabt, diese Grundzüge zu revidieren. Der Austritt Japans aus dem Genfer Völkerbund sei ebenfalls in diesem großen Zusammenhang einer unerlässlichen Neuordnung zu verstehen. Japan habe den damaligen Entschluß nach reiflicher Ueberlegung gefaßt, sobald es klar war, daß die Genfer Liga nicht ein Instrument sei, hohe politische Ideale zu verwirklichen.

Mit großer Freimütigkeit äußerte sich der japanische Außenminister auch über den Krieg in China. Man solle nicht glauben, daß Japan durch diesen Krieg irgendwie erschöpft werden könne. Wenn es erforderlich wäre, würde Japan den Kampf auch noch zehn Jahre weiter führen können. Es bestehe nicht die Gefahr einer Verausgabung der Kräfte. Japans Stärke mache sogar von Jahr zu Jahr. Befragt nach der wirtschaftlichen Entwicklung, bekannte sich der japanische Außenminister zu der Ansicht, daß gerade von der wirtschaftlichen Seite her Japan durch weiteren Ausbau nur noch kriegsfähiger werden könne. Japan erstrebe durchaus den Frieden und die Verständigung, aber es sei ohne Zaudern in der Lage, für eine lange Zeit den Kampf in China fortzusetzen.

Japan sei für alle Fälle gewappnet. Erzelenz Matsuoka äußerte sich dahin, daß ihm ein Krieg der USA gegen Japan wenig wahrscheinlich erscheine. Wenn man die Karte des Fernen Ostens studiere, dann werde man klar erkennen, in welcher Richtung Japans Interessen lägen. Ohne weiteres sei festzustellen, daß die japanischen Belange in keiner Weise die amerikanischen berühren; sollten aber doch wider alle Vernunft die USA einen Konflikt heraufbeschwören, so werde sich Japan durch keinerlei Drohung schrecken lassen.

Für ihn gelte im übrigen die Erfahrung, daß die Vernunft siegen werde. Er nehme für sich in Anspruch, ein intelligenter Mensch zu sein und er lasse sich auch durch widrige Umstände von seiner Grundanschauung nicht abbringen. Er vertraue wiederum optimistisch auf den Sieg der Vernunft und glaube an die Möglichkeit einer Neuordnung der Welt. Sein Gespräch mit dem Führer habe ihn in diesem Eindruck bestärkt. Er glaube sagen zu dürfen, daß die Ordnung der kommenden neuen Welt nicht nur für die nahe Zukunft und nicht für ein Jahrhundert, sondern für größere Zeiträume Gegenstand seiner Aussprache mit dem Führer gewesen sei.

Die vielseitigen und bedeutsamen Darlegungen des japanischen Außenministers sind eine anschauliche Ergänzung zu seiner Botschaft an das deutsche Volk und lassen erkennen, daß der fernöstliche Partner des Dreierpattes auf ähnlichen Wegen wie Deutschland und Italien zu dem Entschluß einer unaufschließbaren politischen Neuordnung gekommen ist. Der Dreierpakt ist nicht ein herkömmliches Zweckmäßigkeits-Bündnis, sondern auch von japanischer Seite aus ein tief verankertes Bekenntnis zu den neuen Kräften einer von der englischen Vorherrschaft befreiten Welt.

Das kroatische Volk distanziert sich von Belgrad

Beratungen der führenden kroatischen Politiker — Kroaten macht die von den Juden geschürte Deutschlandhege nicht mit

Berlin, 30. März. „Associated Press“ meldet aus Belgrad: Während die neue jugoslawische Regierung der Möglichkeit einer serbisch-kroatischen Spaltung gegenüberstehe, halte anscheinend der stellvertretende Ministerpräsident Matschek den Schlüssel für die zukünftigen jugoslawischen innen- und außenpolitischen Fragen in der Hand. Matschek habe am Samstag stundenlang mit den anderen Kroatenführern die Lage besprochen, insbesondere, ob Matschek im Kabinett Simowitsch verbleiben oder der Opposition beitreten soll. Bis zu den frühen Morgenstunden sei darüber nicht entschieden worden. Die Entwicklung der Lage hänge davon ab, ob Serben, Kroaten und Slowenen zusammenhalten werden. — Die Besprechungen der führenden Männer der kroatischen Bauernpartei unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Matschek mit dem Banus von Kroatien, Dr. Schubatschitsch, der sich im Auftrage Matscheks in Belgrad aufgehalten hat, um hier die Lage zu überprüfen, wurden Samstag nachmittags gegen 14 Uhr unterbrochen. Sie wurden am Sonntagvormittag auf dem Bauernhofe Dr. Matscheks in Kupine in erweitertem Kreise fortgesetzt. Allerdings erwartet man auch hierbei keine endgültigen Entschlüsse, da man erst die Ankunft des bisherigen kroatischen Ministers in Ugram abwarten will.

Die Engländer haben es als einen schweren Fehler empfunden, daß ihre Propaganda nicht auch in den kroatischen Landesteilen dieselben Früchte getragen hat, wie in den serbischen. Sie versuchen deshalb jetzt mit Hilfe von Juden und Freimaurern auch in Ugram Demonstrationen zu entfachen. Am Samstag wurden in Ugram Flugblätter verteilt, nachdem bereits am Nachmittag die Volksmassen zum Kampf gegen Deutschland und (zur Tarnung) auch gegen England aufgefordert worden waren. Die Ugramer Universität wurde Samstag geschlossen. Die kroatische Polizei hat jedoch alle Vorkehrungen getroffen, um ähnliche Zwischenfälle und Auswüchse zu verhindern, wie sie in Belgrad stattgefunden haben. Die Polizei in Ugram dürfte auch vollständig Herr der Lage sein, da sie offenbar nicht gewillt ist, Demonstranten zuzusehen, die sich in deutsch-feindlichem Sinne betätigen, da dies ganz den kroatischen Traditionen widersprechen würde.

Die Kroaten zur Lage in Jugoslawien

Grundfällige Ausführungen des Matschek-Blattes

Belgrad, 30. März. Das Ugramer Zentralorgan der vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Matschek geführten kroatischen Bauernpartei befaßt sich mit der neuen Lage und unterstreicht die Ruhe, die Ugram und ganz Kroatien gegenüber den Ereignissen in Belgrad beobachtet hätten. Das Interesse sei sehr groß gewesen, doch habe Kroatien, das an Veränderungen im politischen Leben Jugoslawiens gewöhnt sei, bereits gelernt, daß es in allen Fällen das Beste sei, die Ruhe und die Kaltblütigkeit zu bewahren und alle Zwischenfälle zu vermeiden. Die Anwesenheit des Präsidenten Matschek in Ugram habe zweifellos auf das Selbstvertrauen der Ugramer Bürgerschaft günstig gewirkt. Man habe gewußt, daß er als seinen Abgesandten den Banus mit der Aufgabe nach Belgrad geschickt habe, sich über die neue Lage zu informieren und ihn von allem zu unterrichten, worauf er sich entschließen würde, ob er in diese Regierung eintreten werde oder nicht. In der Folge verweist das Blatt darauf, daß die heutige Lage anders sei als die Lage am 28. August 1939, wo die Verordnung über die Banatschaft Kroatien verkündet worden sei. Damals habe Präsident Matschek eingewilligt, in die Regierung einzutreten, um durch seine persönliche Autorität die Gestaltung des kroatischen autonomen Lebens zu fördern. Zweifellos sei dies ein großes persönliches Opfer gewesen. Diesmal werde er nach Prüfung aller in Betracht kommenden Momente entscheiden, was er in der neuen Lage tun soll. Augenblicklich scheine die Frage seines Eintrittes in das neue Kabinett nicht eilig zu sein, denn laut den Berichten aus Belgrad handle es sich um keinerlei Änderung der staatsrechtlichen Lage Jugoslawiens.

Natürlich verfolge Dr. Matschek mit lebhaftem Interesse die Entwicklung der Lage und bleibe bei seiner Ueberzeugung, daß eine Politik des ehrenhaften Friedens mit den Nachbarn und des Ausbaues des gemeinsamen Lebens der Serben, Kroaten und Slowenen auf der Grundlage der Achtung ihrer Individualität, der Gleichheit und Gleichberechtigung das einzige Mittel sei, das Jugoslawien die Stärke verleiht und es fähig machen könne, seine Mission in diesem Teile Europas zu erfüllen.

Die neue Regierung sei noch nicht dazugekommen, ihre Auffassung hinsichtlich der innenpolitischen Probleme kundzutun. Wichtig und notwendig sei es zu wissen, wie das neue Regime auf verschiedene andere Probleme schaue, die sich ergeben. Diese Augenblicke seien gleichermäßen schicksalvoll für Kroaten, Serben und Slowenen. Daher sei das lebhafteste Interesse der Kroaten für die weitere Entwicklung der Dinge verständlich.

Im weiteren Verlauf erklärte das Blatt Dr. Matscheks, die außenpolitische Lage verlange ernstlich, daß alle Entschlüsse nach reiflicher Ueberlegung gefaßt würden und daß man nichts unternehme oder unterlasse, was man später bedauern würde.

Die Tatsache, das es in ganz Kroatien zu keinem Zwischenfall gekommen sei, beweise die politische Reife der Kroaten. Der Aufsatz schließt mit den Worten: „In diesen historischen Zeiten werden wir Kroaten beweisen, daß wir auf der Höhe unserer Aufgabe stehen.“

„Belgrad ist verantwortlich“

Auf den Spuren der Tschcho-Slowakei des Herrn Benesch

Breschburg, 30. März. Unter der Ueberschrift „Belgrad ist verantwortlich“ nimmt „Gardista“ zu den letzten Ereignissen in Belgrad Stellung und weist auf die Analogie zwischen der ehemaligen Tschcho-Slowakei und Jugoslawien hin. In beiden Staaten hätten die terroristischen Regierungen in Händen von demokratischen Hartskädeln und von fremden Interessen geleiteten politischen Abenteurern gelegen. Am tragischsten hätten unter diesen Unterdrückungsbestimmungen der chauvinistischen Serben die Kroaten zu leiden gehabt. Auch den Slowenen sei es nicht besser gegangen. Belgrads Staatskunst aber habe sich zumeist in Versprechungen erschöpft. So sei die Situation gewesen, als Jugoslawien vor die Entscheidung gestellt wurde, sich auf den Weg des neuen Europa zu begeben oder für fremde Interessen zu kämpfen. Belgrad habe nun anscheinend den letzteren Weg gewählt, wiederum im Gegensatz zu den nichtserbischen Völkern. Das kroatische Volk sei entschlossen, wie alle Nachrichten aus Ugram belegen, sich nicht für serbischen Größenwahn auf die Schlachtbank führen zu lassen.

Bulgarien habe mit Jugoslawien wohl einen ewigen Freundschaftspakt, habe aber nie auf seine Ansprüche verzichtet. Ebenso beständen die Slowenen nach wie vor auf ihrer Forderung nach einem autonomen Slowenien. Dies aber habe die Belgrader Regierung einfach ignoriert. Die Verantwortung für alle Folgen trage nunmehr Belgrad.

Britischer Kreuzer von einem Torpedo getroffen

Sieben Feindflugzeuge vernichtet — Lufttätigkeit an der griechischen Front — heftige Kämpfe in Ostafrika

Rom, 30. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front keine erwähnenswerten Ereignisse an den Landabschnitten. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen an der Front der 11. Armee mit Splitterbomben belegt.

In der Nacht zum 29. März haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps den Flugplatz von Halkar auf Malta bombardiert. In Nordafrika unternahm der Feind in der Nacht zum 29. März Einsätze gegen Tripolis.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein starker feindlicher Flottenverband wiederholt angegriffen. Trotz der heftigen Gegenwirkung durch Flak und Jäger hat eines unserer Torpedoflugzeuge einen leichten Kreuzer getroffen. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben mit drei schweren Bomben einen Flugzeugträger getroffen und ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen.

In Ostafrika dauert an der Nordfront der Druck des Feindes östlich von Keren an, den unsere Truppen durch heftige Gegenangriffe aufhalten. Im Gebiet von Harrar gehen nach Räumung von Diredaau unsere Truppen in voller Ordnung auf eine neue Stellung unsere Westen zurück. Einer unserer Jägerverbände hat einen Einflug auf den feindlichen Flugstützpunkt von Giggiga unternommen, wobei vier Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Im Luftkampf mit feindlichen Jägern wurden zwei hurricane-Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge kehrten zu ihrem Stützpunkt nicht zurück.

Flugzeugträger und Kreuzer torpediert

Bomben auf den griechischen Stützpunkt Navarrino

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Artillerietätigkeit.

Unsere Flugzeuge haben einen griechischen Flugstützpunkt und die Hafenanlagen von Navarrino mit Bomben belegt.

Im Verlauf eines bewaffneten Ausflugs über Malta haben deutsche Flugzeuge eine hurricane abgeschossen.

In Nordafrika nichts von Bedeutung.

Im Ägäischen Meer hat unsere Luftwaffe im Verlauf des gestrigen Tages zahlreiche Angriffe gegen feindliche Geleitzüge, Flottenverbände und vor Anker liegende Schiffe mit

Torpedos und Bomben durchgeführt. Ein Flugzeugträger und zwei englische Kreuzer wurden von unseren Flugzeugen mit Torpedos getroffen. Ein Kreuzer kann als verfehlt betrachtet werden. Weitere Handelsschiffe kleinerer Tonnage wurden schwer beschädigt; eines davon geriet in Brand.

In Ostafrika geht an der Nordfront die Schlacht bei den neuen Stellungen im Osten von Keren erbittert weiter.

Unsere Luftverbände haben britische Kraftwagen bombardiert. Im Luftkampf wurden von unseren Jagdfliegern zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den ersten Morgenstunden des 28. März haben englische Flugzeuge einen Angriff auf den Flugplatz von Lecce durchgeführt, wobei sie die Anlagen mit MG.-Feuer belegten. Es gab einige Verwundete.

Der Angriff auf die Bucht von Suba

Ein neuartiger italienischer Kriegsschiffstyp eingesetzt

Rom, 30. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom 28. März sagt, daß in der Nacht zum 26. März Angriffsboote der königlichen Marine in die Bucht von Suba eingedrungen sind und Seestreitkräfte, Transporter vor Anker angegriffen haben, wobei sie dem Feind schwere Verluste beigebracht haben. Ein feindliches Kriegsschiff wurde versenkt.

Die in diesem Bericht genannten Einheiten, besser gesagt Angriffseinheiten, sind keine Schnellboote. Es handelt sich vielmehr um Sonderfahrzeuge, die in der Lage sind, durch schwierige Sperren hindurchzukommen. Wie die Schnellboote können sie eine große Geschwindigkeit im Augenblick ihrer Annäherung entwickeln, eine Geschwindigkeit, die sie zusammen mit ihrer Kleinheit vor dem gegnerischen Artilleriefeuer schützt.

Wenn sie auf kürzeste Entfernung herangekommen sind, schießen sie mit sicherem Schuß eine größere Menge von Explosivstoff gegen das Schiff ab, das sich sicher glaubt. Diese kleinen, schnellen und gefährlichen Einheiten sind mit erprobten Freiwilligen besetzt. Mehr kann über diese neuartige Waffe nicht gesagt werden. Ihre Ergebnisse zeigen jedoch, daß sie voll und ganz die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt hat.

Nach der Operation hat die Luftaufklärung festgestellt, daß die Oberfläche der Bucht von Suba, die sieben Meilen stich hinstrahlt, mit einer Schicht von Del bis zu einer Breite von drei Meilen bedeckt war. Das beweist, daß eines der getroffenen Schiffe ein mit Treibstoff beladener Tankdampfer gewesen sein muß. Ein Kriegsschiff von unbestimmtem Typ liegt mit dem Bug auf Grund, sein Deck steht unter Wasser.



**Bombenvolltreffer auf Truppentransporter**

Drei feindliche Handelsschiffe mit 7500 BRT. versenkt  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Samstag bekannt: Die Luftwaffe führte im Seegebiet um England den Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt mit besonderem Erfolg weiter.

Am Südwesteingang des St.-Georg-Kanals und im Bristol-Kanal wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 5000 BRT. versenkt. Bei einem Tiefangriff auf einen Dampfer westlich New Quay entstand eine Kesselexplosion. Ein weiterer erfolgreicher Angriff richtete sich gegen ein Handelsschiff vor Hartwich.

Ein Kampfflugzeug bombardierte im Atlantik etwa 500 Kilometer westlich Cape Wrath einen großen Truppentransporter. Nach Bombenvolltreffer gingen die Truppen in die Rettungsboote. Im gleichen Seegebiet sank ein Schiff von 2500 BRT. nach Bombenwurf; ein großer Dampfer erhielt einen Volltreffer.

Deutsche Kampffliegerkräfte belegten in der letzten Nacht den Flugplatz Hal Far auf der Insel Malta wirksam mit Bomben. Bei einem Jagdvorstoß gegen die Insel wurde ohne eigene Verluste ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.

Der Feind flog in der Nacht zum 29. März weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

**28.859 Personen durch Luftkrieg getötet**

h. w. Stockholm, 30. März. Die Unterstaatssekretärin im Innenministerium, Miss Wilkinson, teilt mit, daß insgesamt 28.859 Zivilpersonen durch den Luftkrieg in England getötet und 40.166 schwer verletzt worden seien.

**„Sprecht zum Kampf des Lebens ein mutiges Ja!“**

Reichsjugendführer Armann sprach über den Rundfunk anlässlich der Verpflichtung von einer Million Jungen und Mädchen

Berlin, 30. März. Am Sonntagvormittag sprach in Berlin Reichsjugendführer Armann im Rahmen einer Feierstunde zu der im ganzen Reich stattfindenden „Verpflichtung der Jugend“. Der Reichsjugendführer wandte sich zunächst an die über eine Million Jungen und Mädchen, die am 30. März 1941 nach einem vierjährigen Dienst im Jungvolk und Jungmädchenbund für die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädchen verpflichtet wurden. Er erinnerte diese Jungen und Mädchen an jene Zeit, da sie geboren wurden; einer Zeit der politischen Verarmung und des moralischen Verfalls unseres Volkes. Er rief ihnen den Tag ihres Schuleintrittes in das Gedächtnis zurück, an dem sich fast gleichzeitig durch die Nachtübernahme des Nationalsozialismus ein wunderbarer Wandel im Reich vollzogen hat. Die nachfolgenden vier Jahre im ersten Dienst der großen Gemeinschaft waren erfüllt durch das Erlebnis der Kameradschaft.

„Mit dem heutigen Tage“, so sagte der Reichsjugendführer, „werdet ihr nach eurer ersten Bewährung in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädchen aufgenommen. Ihr werdet an die entscheidenden Lebensfragen unseres Volkes herangeführt und auf die Schicksalsprobleme der Nation einheitlich ausgerichtet.“

Armann wandte sich an die Jugendlichen, die in den nächsten Tagen in das Berufsleben eintreten, und betonte, daß es ein echter Beweiszug des deutschen Menschen sei, sich bis in sein hohes Alter hinein nützlich zu machen und dienend tätig zu sein. Es sei geradezu die Sendung der jungen Generation, sich nicht nur durch den guten Willen allein, sondern durch das tatsächliche Können auszuzeichnen. Die Arbeit im Beruf sei politischer Dienst am Volk.

Im weiteren Verlauf seiner Aussprache unterstrich der Reichsjugendführer die Bedeutung dieser Verpflichtung der

Jugend und sagte, an die Jungen und Mädchen gewandt: „Ihr lebt in einer einmaligen Zeit. — Aus ihrer Größe ergibt sich für euch das Ausmaß der Verpflichtung. Ihr steht heute nicht nur in Ehrfurcht vor einer ruhmreichen Vergangenheit, sondern ihr erlebt auch eine ebenso stolze und ruhmreiche Gegenwart. Ihr entzündet euch nicht nur in der Begeisterung an den heldischen Gestalten der deutschen Geschichte; heute leben diese Helden mitten unter euch. Es ist wieder der graue Frontsoldat, der schon einmal in den Schlachten des Weltkrieges stand, und es ist der junge nationalsozialistische Soldat, der sich im Einsatz an der Front täglich bewährt.“

Seid daher auch ihr tapfer und mutig, wie sie es im Kampf um eure Zukunft sind. Bewahrt ihr euch dieselbe kämpferische Befinnung, die sich vor allem auch in den kleinen Dingen des Alltags bewähren muß. Bewältigt die Schwierigkeiten, die euch das Leben bringt, und wachst an den Widerständen, die euch hart machen. Sprecht zu dem Kampf des Lebens ein mutiges und bekennendes Ja!“

Der Reichsjugendführer verwies die Jugend auf die Tradition ihrer Organisation, die den Namen des Führers trägt und entstanden ist in den ersten Kämpfen der Bewegung. Das Reich, das sie mit aufbauen dürfe, gelte es nun mit fanatischer Entschlossenheit zu verteidigen. Die Jugend würde sich in den Stürmen dieses Lebens nicht brechen lassen. Mit beiden Beinen stünde sie fest auf dieser Erde und dürfe sich ihres Daseins erfreuen.

„Gelegnet ist diese Jugend“, so sagte der Reichsjugendführer, „die wieder aus vollem Herzen lachen kann; gelegnet sind die Augen, die soviel Schönes sehen, und gelegnet die Menschen, die diese Größe erleben.“

„Dankt durch eure Treue und Zuverlässigkeit! Ihr besitzt in der jüngsten Geschichte ein leuchtendes Mahnmal der Treue. Es ist der Blutsonntag von Bromberg. Die Volksdeutschen haben ihrer Heimat trotz Haß und Verfolgung bis in den Tod die Treue gehalten. Seid so treu, wie die Volksdeutschen der Stimme ihres Blutes treu geblieben sind.“

Seid Idealisten! Denn der Idealismus ist die stärkste geschichtsbildende Kraft. Seid gehorsam! Nur wer gehorchen kann, ist zum Führer berufen. Seid verschwiegen! Denn in der Verschwiegenheit äußert sich das Maß der Selbstbeherrschung.

Seid bescheiden! Eure Bewährung im Leben liegt noch vor euch. Die Jugend will nicht nur ein Vorrecht, sie muß zuerst ihre Pflichten kennen.

Seid dankbar euren Eltern! Eure Väter stehen an der Front oder erfüllen in verstärktem Maße ihre berufliche Pflicht. Eure Mütter haben über die häusliche Sorge hinaus Aufgaben im Kriegeseinsatz übernommen. Sie haben euch den Weg ins Leben bereitet und immer euer Bestes gewollt!

Schenkt diese Dankbarkeit auch unserer Bewegung. Sie hat euch das Erlebnis der Gemeinschaft geschenkt und euch im wahren Sinne eine Heimat bereitet.

Vor allem aber verspricht an eurer Lebenswende, euch ständig zu bemühen, dem Namen des größten Deutschen aller Zeiten würdig zu sein. Diese Verpflichtung ist zugleich eure schwerste. Aber ich bin überzeugt, daß ihr im Hinschauen auf unseren Führer erfüllt, was euch das Herz befiehlt.“

**Ein USN-Kommandant verrät die „Columbus“**

Lissabon, 30. März. Es stellt sich jetzt heraus, daß seinerzeit ein amerikanischer Kreuzerkommandant die Ausfahrt des deutschen U-Bootdampfers „Columbus“ aus Vera Cruz, bzw. die Position des Schiffes jeweils den Engländern verraten hat. Dieser Kapitän namens Badt ist bisher Kommandant des Kreuzers gewesen, auf dem Roosevelt seine Spaziersfahrt in die westindischen Gewässer unternahm. Er hat jetzt als Auszeichnung für den Verrat (oben einen außerordentlich wichtigen Posten in der amerikanischen Marine erhalten. Die „Columbus“ konnte damals von den Engländern nicht gekapert werden, sondern versenkte sich im Angesicht eines englischen Zerstörers.



Beim Deutschen Afrikakorps. Stellungswechsel nach vorn. In kürzester Zeit werden die Zelte abgebaut, verladen und in der Nähe des neuen Kampfeldes wieder aufgestellt — (R.-v. Kayser, „Weltbild“)

(Nachdruck verboten.)

22

**EIN ARZT**  
müßs schweigen  
ROMAN VON KARL UNSELT

Berlegt in der Knorr & Strub-Kommunikationsgesellschaft, München

„Schrecklich, so'n Grad“, stöhnte Horand und fuhr mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn. „Der Krugentropf drückt, daß man kaum Luft kriegt. Das Hemd springt dauernd aus der Weste, als sähe dahinter eine Sprungfeder.“

„Sie haben Lampenfieber, weiter nichts.“

Horand schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. Es ist was anderes. Ich habe so ein dunkles Gefühl, als wenn es doch besser gewesen wäre, die Finger davon zu lassen.“

„Sie haben also doch Angst vor den Lutterodern, weil sie Ihnen nicht grün sind, wie Sie mir andeuteten.“

„Rein, es ist auch keine Angst. Sie können das vielleicht nicht verstehen, weil bei Ihnen Musik und Beruf eins sind. Ich bin aber in erster Linie Arzt, und die Musik ist für mich so etwas wie eine heimliche Liebe.“

„Außerordentlich bildhaft gesagt“, meinte Böse mit einem verschmitzten Lächeln. „Um bei diesem Bild zu bleiben: ich finde einen kleinen vorübergehenden Flirt mit dieser heimlichen Liebe ungeheuer reizvoll.“

Horand ging nicht auf den Scherz ein, sondern sagte ernst: „Es ist aber kein Flirt. Ich bin mit einer viel zu großen Begeisterung bei der Sache. Und das eben kommt mir wie ein Verrat an meinem ärztlichen Beruf vor.“

„Doktor, das ist Unsinn. Ich würde Ihnen recht geben, wenn Sie sehr oft Gelegenheit hätten, zu dirigieren oder sich überhaupt musikalisch zu betätigen. Das Orchester reißt aber morgen weiter, und zum Musizieren wird Ihnen die Praxis dann

wenig Zeit lassen.“ Er sah auf die Uhr. „Es ist acht. Los — raus auf die Bühne. Hals- und Beinbruch!“

Er riß die Tür auf und stieß den Zögernden einfach in den Saal.

Als Horand vor der Bühnenrampe erschien, verstummte plötzlich wie auf ein Kommando das Stimmengewirr. Hier und da hustete noch jemand, die Programme raschelnd leise in den Händen.

Ohne in den Saal zu sehen, stieg er langsam die provisorische Treppe zu dem Podium hinauf. Zwei Hände klatschten laut und auffordernd.

Das ist sicher der Bürgermeister, fuhr es Horand unwillkürlich durch den Kopf.

Weitere Hände schlossen sich zögernd der Aufforderung an. Es dauerte eine Weile, bis sich alle Menschen im Saal entschlossen hatten, zu klatschen. Doch es war kein Ortan der Begeisterung, sondern ein höflicher, zurückhaltender Beifall. Diese etwas schwerfälligen, an harte Arbeit gewöhnten Menschen pflegten die Ernte erst zu loben, wenn sie sicher eingebracht war.

Horand hatte das Podium erreicht, drehte sich um und verbeugte sich unsicher. Sein Blick fiel auf Lisa, und es beruhigte ihn, daß der Platz neben ihr leer war. Kengshausen hatte also doch seine und Kühns ernste Mahnung beherzigt. Dieser Gedanke war die letzte Verbindung mit seinem Beruf.

Aufmerksamkeit heischend schlug er leise mit dem Taschentuch auf das Pult und reichte beide Arme hoch empor. Alle Augen auf der Bühne hingen an dem dünnen, einfachen Zauberstab. Spannung und Bangigkeit durchzogen Horand wie ein elektrischer Strom und drangen bis in die Fingerspitzen. Doch ehe der Stab zu zittern begann, holte Horand weit aus. Die Hände beschrieben einen halben Kreis nach innen und sangen darin den ersten Ton ein, bevor er erklang. Plötzlich senkten sie sich und gaben ihn frei.

Horand nickte unmerklich, der Einsatz war gut. Dann entführten ihn die ersten Takte der Eroika zu den einsamen majestätischen Höhen, in denen der Held lebt. Die Welt um ihn herum versank. —

Ueber den weiten, halbdunklen Saal senkte sich eine feierliche Andacht. In den Gesichtsern der einfachen Menschen stand

ein stummes, fragendes Lauschen. Die meisten von ihnen hörten wohl zum ersten Male in ihrem Leben eine Symphonie. Sie hatten dieses Wort auf den bedruckten Zetteln in ihren Händen gelesen und wußten nicht viel damit anzufangen. Es sagte und bedeutete ihnen nichts. Aber als sie nun die Musik hörten, da fragten sie nicht mehr nach Sinn und Bedeutung eines Wortes, sondern boten ihre kindlich-einfältigen Herzen der Erweckung eines nie gekannten Gefühles dar. Sie erschauerten wie vor einem unbegreiflichen Geheimnis und wußten nicht, daß sie von dem Göttlichen angerührt wurden, das sich in der Musik dieses einsamen, Gott so nahe gekommen Genies offenbarte.

Mit wachem Verstande, der sich gegen jede Unterjochung zu wehren bereit war, nahm Lisa verstoßen die Ergriffenheit der Menschen um sie herum wahr. Sie vermied es, zu Horand hinaufzusehen, weil sie das Bild eines dem Rausche hingebenen Menschen nicht noch einmal sehen zu können glaubte. Aber schon nach einer Weile schloß sie die Augen und geriet auch in den übermächtigen Bann der Töne. Der männlich-heldische Geist dieser Symphonie riß sie gewaltsam mit. Das Bild des Nachmittags wollte mit einem Male gar nicht mehr zu dieser majestätischen Melodie passen. Ein wenig zaghaft öffnete sie die Augen und sah nun mit tiefer Beschämung, daß dort oben vor dem Pult ein Mensch stand, der souverän und mit sparsamen Bewegungen über die verwirrende Vielfalt der Instrumente herrschte und doch bescheiden und ehrfürchtig das Vermächtnis des toten Meisters aus der Partitur entgegennahm, um es in seiner ganzen Größe und Reinheit den Menschen so weiterzugeben, wie er es empfunden hatte.

Eine Hand legte sich behutsam auf ihren Arm. Sie wandte, fast widerwillig, den Kopf zur Seite und sah in das Gesicht ihres Onkels.

„Ist das nun nicht wunderbar?“ flüsterte er mit zitternder Stimme.

Lisa nickte und spürte, wie die Freude breit und rauschend in ihr Herz strömte. Ihre Blicke umfahnen die schmale Gestalt Horands und wanderten dann stolz über die Reihen der ergriffenen Menschen. Seht, so sprachen unhörbar ihre Lippen, das ist der Mann, den ihr immer geschmäht und zurückgewiesen habt! Und dieser Mann gehört mir.



# Hanna Reitsch vom Führer ausgezeichnet

Die erste Frau, die in diesem Kriege mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde — Die ehemalige Schülerin Wolf Hirths

Von Kriegsberichterstatter Georg Brütting

... 30. März. (P.K.) Ein Kriegsberichterstatter der Luftwaffe schreibt über eine Frau. Klingt unglaublich. Und doch ist es in diesem Falle mehr als berechtigt. Einige Tage auf Urlaub, höre ich heute morgen die Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Da klingt es laut und vernehmlich an mein erstauntes Ohr:

„Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am 28. März 1941 der bekannten Fliegerin Hanna Reitsch das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen.“

Wie oft habe ich im Frieden über Hanna, wie sie bei uns in Fliegerkreisen genannt wird, geschrieben. Daß ich aber einmal als Kriegsberichterstatter der Luftwaffe über Hanna berichten müßte, kam mir nie in den Sinn. Diese Nachricht hören und sofort die Eltern von Hanna anrufen war eins. Dort erfuhr ich die jegliche Adresse, und schon am frühen Morgen sprach ich mit Hanna Reitsch. Sie ist hocherfreut, und nach wenigen Sätzen beginnt sie zu erzählen:

„Stell dir nur vor, vorgestern ruft mich der Herr Reichsmarschall ganz unverhofft nach Berlin, empfängt mich persönlich und überreicht mir das Goldene Flugzeugführer-Abzeichen der Luftwaffe mit Brillanten. Er hat es mir sogar in einer Extraausführung, etwas kleiner, anfertigen lassen. Nach längerer Unterhaltung über alle Gebiete meiner Tätigkeit wurde ich dann gestern zu unserem Führer in die Reichskanzlei gerufen. Er empfing mich allein und überreichte mir — ich war ganz weg — das Eisenerne Kreuz. Kurz darauf kam der Herr Reichsmarschall dazu, und nun unterhielt sich der Führer noch etwa 15 bis 20 Minuten mit mir. Es war geradezu phantastisch, so überwältigend, es war wirklich der Höhepunkt. Ich begreife es selbst noch nicht. Links neben mir saß der Führer und rechts der Herr Reichsmarschall. Wir haben über vieles gesprochen. Ueber alle Probleme meiner Arbeit, und ich war immer wieder erstaunt, wie ernsthaft unser Führer alle diese Fragen behandelt.“

Wofür Hanna Reitsch als erste Frau dieses Krieges das Eisenerne Kreuz erhielt (im Weltkrieg wurde eine Rote-Kreuz-Schwester mit diesem Kriegssymbol ausgezeichnet)? Hanna Reitsch hat sich unter fortgesetztem Einsatz ihres Lebens besondere Verdienste um die Entwicklung von Luftwaffengerät erworben.

Die Männer vom Bau können sich sehr wohl ihre Leistungen vorstellen; aber diesmal auch nur zum Teil, da ihre Arbeit und Leistung weit über das Gebiet ihrer friedensmäßigen Tätigkeit hinausgeht. Davon zu berichten ist einer späteren Zeit vorbehalten. Heute können wir nur glauben, daß diese hohe Auszeichnung für eine Frau eine wohlverdiente war. Wir können heute nur die sportliche Hanna Reitsch in Erinnerung rufen.

Wer kennt sie nicht, die kleine, kühne, stets fröhliche Fliegerin, beliebt auf allen Flugplätzen Deutschlands, geachtet als Pionierin des motorisierten Flugwesens in aller Welt, geschätzt und geehrt von allen Fliegern als der gute Kamerad. In Hirschberg im Riesengebirge wohnt der praktische Arzt Doktor Reitsch, der im Jahre 1931 oft den Leiter der benachbarten Segelfliegerschule Grunau als Gast bei sich hatte. Und das war Wolf Hirth. So stieg denn eines Tages im Frühherbst 1932 die kleine Hanna mit ihm den Hageberg hinauf, setzte sich zum ersten Male in eine Schulmaschine und war von diesem Tage an ganz dem Segelflug, in den letzten Jahren dazu dem Motorflug verschrieben. In erstaunlich kurzer Zeit hatte Hanna die A- und B-Prüfung abgelegt und trug gar bald die drei weißen Schwingen auf blauem Grund als das Zeichen der bestandenen Prüfung. Ihre Schneid- und ihre fliegerische Befehlsamkeit, ihr Streben, mehr wissen und mehr lernen zu können, dazu ihre bescheidene, fast schüchterne Art gefielen Wolf Hirth so gut, daß er jede freie Sekunde ihrer Ausbildung widmete. Im Winter 1932/33 folgte Hanna ihrem Meister zum Hornberg in Würtemberg und war dort bis zum Rhön-Wettbewerb als bisher einzige Frau Deutschlands Segelfluglehrerin. Im Wettbewerb flog Hanna Reitsch ganz ordentliche Leistungen. Anschließend, in dem Fliegerfilm „Ri-

valen der Luft“, der auch in Ostpreußen spielt, gefiel Hanna einmal das Wetter so gut, daß sie zehn Stunden in der Luft blieb und gar nicht recht bemerkte, daß sie einen Frauenweltrekord im Dauersiegen aufgestellt hatte. Im Frühjahr 1934 zählte sie zu den Teilnehmern der Segelflugerpedition nach Südamerika, wo sie sich als erste und für lange Zeit einzige Frau das Internationale Leistungsabzeichen erwarb und zu gleicher Zeit mit einer Höhe von 2200 Meter einen weiteren Weltrekord holte. Nach Deutschland zurückgekehrt, erwarb sie sich mit einem Streckenflug von 160 Kilometer schließlich noch den dritten Weltrekord für Frauen. Diesen verbesserte sie 1936 auf 200 Kilometer und im Internationalen Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe im Juli 1937 mit einem Flug nach Hamburg auf 351 Kilometer.

Daneben war Hanna immer wieder im Rhön-Wettbewerb zu finden und jedesmal lag sie als einzige Frau inmitten der stärksten Konkurrenz der Männer in der Spitzengruppe. Nie aber ist sie für lange Zeit in Darmstadt zu finden gewesen. Wer sie dort ohne vorherige lange Anmeldung erreichen wollte, mußte wirklich Glück haben, denn immer wieder wurde und wird Hanna zu Expeditionen und Flugvorführungen gerufen. Nach der Südamerikareise weilte sie im Herbst 1934 in Finnland, zu Pfingsten 1935 in Portugal, im Herbst wieder in Finnland. Bei der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen begeisterte sie die Menge durch ihren überragenden motorlosen Flug. Im Juli 1936 flog sie auf der Tagung der Internationalen Studienkommission für Segelflug in Budapest von dort direkt nach Stockholm, um auch die Nordländer mit dem Wunder des Segelfluges vertraut zu machen. 1937 wiederum bei der Internationalen Studienkommission in Salzburg und schließlich warb und begeisterte sie in den Vereinigten Staaten für den motorlosen Flug und damit für Deutschland.

# Deutsche Küstenbatterien am Schwarzen Meer

Blaujaden und Bulgaren beim Ausbau der Stellungen — Der Engländer soll nur kommen, für richtigen Empfang ist gesorgt

Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

... 30. März. (P.K.) Durch die von der Frühlingssonne beschienenen rumänischen Ebenen und bulgarischen Berge zieht lachend und singend der deutsche Soldat. Die Bevölkerung eilt an die Wege und Bahnstrecke und läßt immer wieder staunend und bewundernd die geballte deutsche Wehrkraft an sich vorbeiziehen. Wir haben soeben die Donau überquert und nähern uns der Küste des Schwarzen Meeres. Weite, unübersichtbare Weite, schwarze Felder und Acker breiten sich vor uns aus, die nur hier und da von nicht minder weiten Seen und Sümpfen unterbrochen werden.

Bald nimmt uns das emsige und geschäftige Leben einer Hafenstadt am Schwarzen Meer gefangen. Ein Gemisch von fremden Lauten und Sprachen dringt auf uns ein und eine Unzahl von bunten fremdländischen Gestalten füllt die Straßen der Haupthafenstadt. Das Schwarze Meer schillert heute in tiefen, blaugrünen Farben, während die „blaue“ Donau vorhin eine graue, fast schwarze Färbung hatte. Weit ragen die Hafenanlagen und Molen des Hafens in die See hinaus. Batterien deutscher Marineartillerie sind in Stellung gegangen. Sollte

Mit dem „Sperber Junior“ hat sie ihre überragenden Segelflugleistungen aufgestellt. Noch berühmter aber wurde sie mit der Kunstmaschine des Segelfluges, die sie erstmals anlässlich der Kunstflugmeisterschaft 1935 in München flog. Darüber staunten die gesamten Fachkreise Deutschlands. In wachsender Fahrt drehte sie Loopings und erstmals im Segelflug auch Loopings nach oben, machte Mannchen und Turns, über dem Boden nochmals Loopings und Rollen, Steilkurven und was man sich sonst noch alles in der Beherrschung eines Flugzeuges denken kann. Ungeheurer Beifall belohnte ihre ungewöhnliche Leistung, die sie dann auf allen Flugplätzen Deutschlands und auf Flugtagungen wiederholte; diese Leistung beginnt schon beim Anschauen, das wir so fest erledigen mußten, daß ihr fast die Puste ausgegangen wäre...

So startet die kleine, liebe Hanna immer und immer wieder auf allen Flugplätzen Europas, und immer wieder ist sie der Liebling der Zuschauer. Daneben ist sie der ernste Arbeiter im Forschungsinstitut und darüber hinaus der gute Kamerad. In den letzten Jahren zog sie sich mehr und mehr vom Sport, dem auch ihre ganze Liebe gehört, zurück, zur Erprobung und Erforschung, zur Konstruktion und Wissenschaft. Und in diesem Gebiet hat Hanna Leistungen vollbracht, die selbst ihre männlichen Fliegerkameraden zu höchster Achtung gezwungen haben. Und das dürfte auch für den Laien der höchste Maßstab für ihr fliegerisches Können und ihren wohl überlegten Scheid sein.

Sie kannte und kennt keine Starallüren, Weltrekordmanieren, trotz all der zahlreichen Ehrungen, die ihr zuteil wurden. Ganz abgesehen von den zahlreichen und wertvollen Preisen und Ehrenbezeichnungen hoher und höchster Persönlichkeiten erhielt sie einen hohen Portugal-Orden, wurde 1937 als erste Frau Deutschlands Flugkapitän. 1938 verlieh ihr der Reichsmarschall Göring als bisher einziger Frau das Flugzeugführerabzeichen der deutschen Luftwaffe. Als erste Frau empfing sie das Internationale Leistungsabzeichen im Segelflug, nun das Flugzeugführerabzeichen in Gold mit Brillanten und schließlich das Eisenerne Kreuz durch den Führer persönlich. Hanna, du hast recht, es ist wirklich der Höhepunkt!

# Das Ritterkreuz für einen Bataillonsführer

Eckingers Anteil an dem Durchbruch durch die Maginot-Linie

Berlin, 30. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Dr. Eckinger, Bataillonsführer in einem Schützenregiment.

Als Kompaniechef eines Schützenregimentes tat sich Hauptmann Dr. Eckinger beim Übergang über die Maas bei Sedan mit seiner Kompanie besonders hervor. Es gelang ihm, durch

der Feind in irgendeiner Form den Versuch unternehmen, den Vormarsch der deutschen Truppen durch Rumänien und Bulgarien von der See her zu stoppen, so werden die bewährten Männer dieser Marinegeschütze das zu verhindern wissen.

Überall in dem großen europäischen Wirtschaftsraum, wo es deutsche Lebensinteressen zu wahren gibt, steht der deutsche Soldat mit dem scharfen Schwert des Reiches, um jeden Angriff des Gegners zu parieren.

Und so wird auch hier jetzt auf dem Boden am Schwarzen Meer von unseren Soldaten fieberhaft gearbeitet und vorbereitet. Eine Marine-Baukompanie ist dabei, die Geschützstellungen herzurichten. Lange Wege mit schweren Holzbohlen sind angelegt worden, Bunker für die Geschützbedienungen werden in die Erde gegraben. Überall sieht man Arbeiter der heimischen Bevölkerung mit ihren typischen schwarzen und weißen Besen zwischen den Marinesoldaten an der Arbeit. Die Geschütze sind schon in Stellung gebracht und die langen Rohre ragen schon drohend über die schwarze Erde auf die See hinaus. Und neben den Geschützen liegt die Munition bereit für die ersten Salven über das Schwarze Meer, wenn es eine feindliche Aktion notwendig machen sollte.

Einsatz seiner schweren Waffen mehrere Bunker außer Gefecht zu setzen. Seiner Energie und geschickten Führung im Verband der Stoßtruppe der Division war zum großen Teil der Durchbruch durch die Maginot-Linie bei Sedan zu verdanken. Auch bei den weiteren Kämpfen trat Hauptmann Dr. Eckinger immer herder, so besonders beim Vorstoß von Besançon auf Belfort. Bei der Säuberung von Montbéliard zwang er nach zähem Häuserkampf zwei französische Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment zur Uebergabe. Er schuf so die Voraussetzung zur Einnahme der Festung Belfort, wo er noch entscheidend in den Hauptkampf um die Festung eingreifen konnte.

Ein letzter Akkord, dann brach die Musik ab. Die Menschen hielten den Atem an. Ein Tür knarrte in der Stille mit einem quietschenden Ton. Jochen Kengshausen hatte sich, bevor die verräterische Helle in den Saal einbrach, hinausgeschlichen.

Horand wandte sich langsam um, sein Fuß suchte die Treppe des Bodiums.

Da brach der Beifall los, jäh aufbrausend wie die Welle einer Sturmflut. Menschen sprangen auf und riefen: „Bravo, bravo, Horand — Horand — unser Doktor, unser Doktor.“

Einen Augenblick stand Horand fassungslos da. Waren das wirklich die schwerfälligen, mißtrauischen Lutteroder, die ihm bisher ihre Herzen verschlossen hatten? Dann ließ ein glückliches und dankbares Lächeln um seine Lippen. Er verbeugte sich, trat einen Schritt zurück und deutete auf das Orchester, das sich erhob. Erst jetzt fiel es auf, daß viele seiner Mitglieder an den Händen und Köpfen Pflaster trugen. Das Klatschen wurde stärker, und dann rief eine helle Stimme: „Wir danken auch.“ Sofort bildete sich ein Chor, der die Worte wiederholte.

Langsam ging Horand die Treppe hinunter und nun geschah das, worauf Lisa mit zitternder Hoffnung gewartet hatte: er sah sie an und nickte ihr zu — ihr ganz allein.

Vor ihr drehten sich die Menschen um und suchten fast eifersüchtig den Gegenstand dieser besonderen Ehrung. Sie hielt die Blicke lächelnd aus und schämte sich nicht der flammenden Rote ihres Gesichtes.

Erst als Horand die Tür des Garderobenraumes hinter sich geschlossen hatte, ebnete der Beifall ab.

Aus dem Nebenzimmer kam Böse. „Nanu, weshalb sind Sie denn nicht oben geblieben? Es geht doch gleich weiter.“

„Ach mag mich nicht dauernd anstarren lassen. Und hinter dem Orchester ist kein Platz. Die Bühne ist ja viel zu klein für die große Belegung. Deshalb muß ich ja schon dauernd die Treppe rauf- und runterklettern. — Wie war's denn?“

Böse kniff ein Auge zu. „Wollen Sie ein Kompliment hören?“

„Nein, ein sachmännisches Urteil.“

„Das sage ich Ihnen später, wenn wir gemütlich zusammen-sitzen. Ihre Bedenken, daß die Croika zu schwer für die Lutte-

roder sei, sind ja nun wohl zerstreut. Der Beifall dürfte Ihnen nicht entgangen sein.“

Horand lächelte. „Ich lasse mich immer gern eines Besseren belehren.“

„Freut mich. — Uebrigens müssen wir das Programm wieder umstoßen. Hier nebenan sitzt die Dame Cornelia und schminnt sich. Sie will nun mit einem Male doch singen. Der Teufel kenne sich mit den Weibern aus.“

„Kommt nicht in Frage“, sagte Horand brüsk. „Ich habe nicht mit ihr geprobt.“

„Auf diesen natürlich von mir auch vorgebrachten Einwand reagierte sie erheblich sauer. Sie könnte ohne Probe singen. Ich werde noch einmal mein Heil versuchen. — Nun machen Sie, daß Sie rauskommen. Es wird Zeit.“

Horand ging zur Tür. „Erst wollte sie nicht, jetzt will ich nicht. Sagen Sie ihr das bitte.“ Mit diesen Worten verließ er den Raum.

„Schöne Bescherung“, murmelte Böse vor sich hin und begab sich in das Nebenzimmer.

Cornelia sah vor einem zersprungenen Spiegel und puderte ihr Gesicht. Hinter ihr stand der Bariton Fritz Berner, ein großer, massiger Mensch mit einer auffallend wichtigen Stirn, über der sich bereits die Haare zu lichten begonnen.

„Ich hätte mir die Hände wieder verbinden lassen“, meinte er in einem faststiftischen Tone. „Der weiße Verband wäre viel wirkungsvoller gewesen, wenn du die Hände bei der großen Arie über der Brust kreuzt. Das Leutoploß da sieht ja kein Mensch.“

„Doch zu schade, daß du nicht statt Böse einen ausgegulten Arm hast“, gab Cornelia spitz zurück. „Alle hätten dann voller Mitleid auf das schwarze Tuch gestarrt und weniger auf deine Stimme gehört.“ Dann wandte sie sich wieder zu Peter Böse: „Nun hat er seine Sache einigermaßen gemacht?“

„Wenn Sie es genau wissen wollen“, sagte Böse wütend. „Er hat seine Sache ausgezeichnet gemacht. Der Mann ist wahrscheinlich mehr Musiker als Arzt.“

Im Saal setzte die Musik wieder ein.

„Außerdem“, fuhr Böse fort, „hat der Junge Haltung. Er will unter keinen Umständen, daß Sie singen. Und da hat er vollkommen recht. Würst wider Wurst. Weshalb waren Sie denn auch so bodig und wollten nicht singen?“

Cornelia erhob sich. „Weil mir die anmaßende Art dieses Herrn nicht paßt.“

„Quatsch. Der Mann ist alles andere, nur nicht anmaßend. Wahrscheinlich haben Sie vergessen, daß Sie seine Patientin sind, und sich daneben benommen.“

„Ich habe mich zwar nicht daneben benommen“, erwiderte Cornelia ruhig, „aber wir hatten eine persönliche Auseinandersetzung, die mich geärgert hat.“

„Was hat das mit dem Konzert zu tun, möchte ich wissen?“

„Das habe ich hinterher auch eingesehen, und deshalb bin ich nun doch hierhergekommen.“

Böse rannte durch den engen Raum. „Ja, und da sind Sie. Das sehe ich.“ Er blieb vor ihr stehen. „Und wie denken Sie sich das nun weiter?“

„Lassen Sie das meine Sorge sein. Ich werde mit ihm sprechen.“

„Und sie legt ihn bestimmt um“, meinte Berner lachend. „Darauf können Sie sich verlassen. Dieser Typ ist auch für Landärzte gefährlich. Ich kenne ihn ziemlich genau.“

„Ich glaube, hier irrt Berner. Aber macht, was ihr wollt. Ich halte mich zurück. Vor der Pause sehe ich mich jedenfalls nicht wieder. Den Aroch möchte ich nicht miterleben.“

Nach der Pause begann der Opernteil des Programms. Böse stand im Hintergrund des Saales, dessen Lampen eben erloschen. Gespannt sah er auf die Tür zu den hinteren Bühnenräumen. Endlich öffnete sie sich, und heraus traten Cornelia und Berner. Ihnen folgte mit gesenktem Kopf Doktor Horand. Sie wurden mit lebhaftem Beifall begrüßt.

„So ein Saton“, murmelte Böse vor sich hin. Berner hatte also doch recht behalten. Aber was würde dabei herauskommen?

Hinter ihm knarrte die Saaltür. Er drehte sich unwillig um und sah, wie sich ein junger Mensch auf Zehenspitzen herein-schlich. Sein Gesicht war im Halbdunkel nicht zu erkennen.

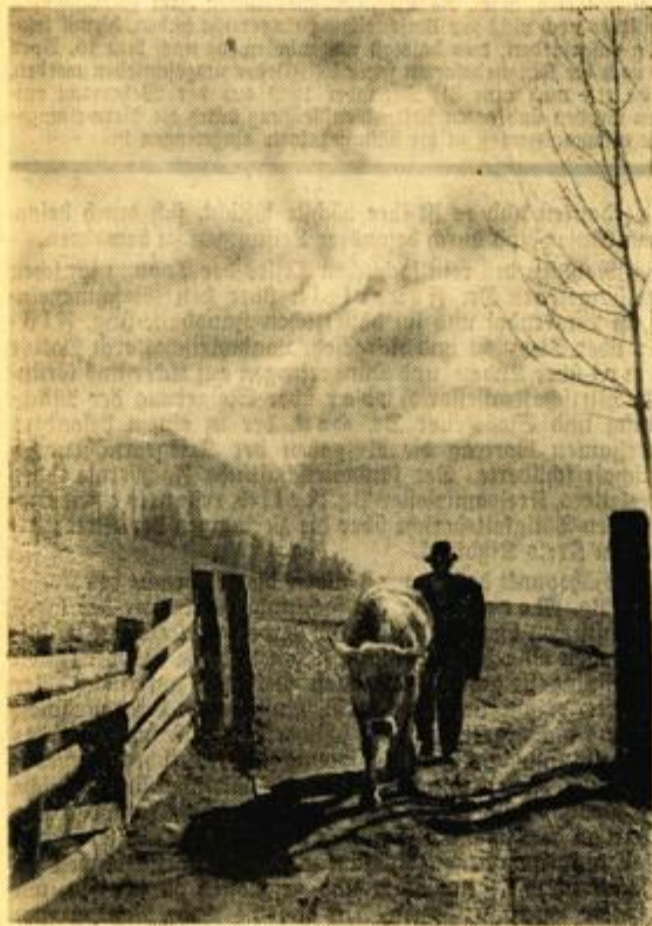
(Fortsetzung folgt.)



Verdunkelung und Entdunkelung in Innsbruck

31. März: Verdunkelung 20.06 Uhr  
1. April: Entdunkelung 6.31 Uhr

Heimkehr vom Feld



(Sichtbild: Günther Zblen)

Das neue Handwerksrecht

Mit der Einführung der 3. Handwerksverordnung in den donauländischen und Alpengauen (Stichtag vom 29. Februar 1940) wurden die bisherigen gewerberechtlichen Vorschriften zum Teil abgeändert. Es ist also nicht richtig, daß die Bestimmungen der österreichischen Gewerbeordnung bezüglich der handwerksmäßigen Gewerbe zur Gänze außer Kraft getreten sind. Die selbständige Führung eines Handwerksbetriebes ist nunmehr nur jenen natürlichen und juristischen Personen gestattet, welche in der Handwerksrolle eingetragen sind. Diese Handwerksrolle wird bei der Handwerkskammer geführt. Die Eintragung in die Rolle ist somit die erste, aber nicht alleinige Voraussetzung für einen befugten Handwerksbetrieb. Es kommt noch die Gewerbeanmeldung bei der zuständigen Gewerbebehörde (Landrat) hinzu. Erst im Zeitpunkt der Gewerbeanmeldung oder der rechtskräftigen Verleihung der Konzession kann der Gewerbeanwärter das Handwerk ausüben. Ueber die erfolgte Eintragung in die Rolle erhält er von der Kammer eine Handwerkskarte für das betreffende Handwerk ausgestellt. Ohne Vorlage dieser Karte kann eine Gewerbeanmeldung nicht zur Kenntnis genommen werden. Außer der Karte erhält der Gewerbeanwärter wie bisher einen Gewerbeschein oder eine Konzessionsurkunde.

Wer ein Handwerk betreiben will, hat dies unter Vorlage aller Befähigungs- und Personalurkunden (Meisterprüfungszeugnis und sonstige Befähigungsnachweise, Laufschein, Heimausweis, Sittenzugnis, Führungszeugnis der Kreisleitung der NSDAP., eidesstattliche Erklärung über die deutschblütige Abstammung usw.) bei der sachlich und örtlich zuständigen Innung anzumelden. Welche Gewerbe handwerksmäßig betrieben werden können, ist gesetzlich festgelegt. Es fallen darunter auch eine Reihe von bisher konzessionierten, gebundenen und freien Gewerben. Der Befähigungsnachweis im Handwerk wird grundsätzlich durch die Vorlage des Meisterprüfungszeugnisses erbracht. Nur für die bisher gebundenen und freien Gewerbe ist eine Uebergangsregelung vorgesehen, die gewisse Erleichterungen bringt. Jene Betriebe, welche im Zeitpunkt des Inkrafttretens der 3. Handwerksverordnung (29. Februar 1940) befugterweise ein Handwerk im Sinne des neuen Verzeichnisses betrieben haben, bleiben bis zu ihrer formalen Eintragung weiterhin zur Ausübung dieses Gewerbes berechtigt.

Nach dem Tode eines selbständigen Handwerkers darf die Witwe nach den neuen Bestimmungen den Betrieb fortführen, auch wenn sie den Befähigungsnachweis für das betreffende Handwerk nicht erbringen kann. Die gleichen Begünstigungen genießen auch die minderjährigen Erben während der Minderjährigkeit. Nach Ablauf eines Jahres seit dem Tode des Gewerbeinhabers muß jedoch die Witwe einen befähigten Geschäftsführer einstellen. Wenn in dem Betriebe des Verstorbenen im Zeitpunkt des Todes Lehrlinge gehalten wurden oder deren Aufnahme später erfolgt, muß ein befähigter Betriebsleiter sofort eingestellt werden, damit die ordnungsgemäße Lehrausbildung vollkommen gewährleistet ist.

Graduierung. An der Münchener Technischen Hochschule wurde Fred Beck, Sohn des Kaufmannes Hans Beck, Innsbruck, zum Diplomkaufmann graduiert.

Ortsgruppenversammlung Wiltens-West. Bei der im vollbelegten Großen Stadtsaal stattgefundenen Versammlung der Ortsgruppe Wiltens-West sprach Gauredner Pg. Doktor Kunz über „Front und Heimat im Kriege“. Er kennzeichnete die Stellung der Front im gegenwärtigen Kriege im Vergleich zu der des Weltkrieges und führte dabei aus, daß jetzt nicht Deutschland, sondern England einen Zweifrontenkrieg zu führen habe und daß daher schon deshalb der Endsieg unser sein werde. Wie vor der Machtübernahme die Bewegung im Glauben an den Sieg des Führers jedes Opfer auf sich genommen hat, so muß jetzt das ganze Volk im Glauben an den Endsieg denselben Opfergeist und denselben Opferwillen aufbringen. Der starke und immer wieder ausbrechende Beifall der Partei- und Volksgenossen zeigte, daß der Redner Verständnis und rückhaltlose Zustimmung gefunden hatte.

Die letzte Straßensammlung für das 2. Kriegs-WH.W.

Blütensträuße in allen Straßen — Plafkonzerte und Volksfest — Die Männer der Deutschen Arbeitsfront füllten die Büchsen

Innsbruck, 30. März. Zum letzten Male in diesem Winterhalbjahre stand die Stadt im Zeichen der Sammlung für das 2. Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Doch wer da etwa befürchtet hatte, es könnte sich eine leise Sammel- und Gebemüdigkeit in der Bevölkerung geltend machen, der sah sich schon in den ersten Sammelstunden froh enttäuscht. Es ist eben auch bei diesen Sammlungen für das Winterhilfswerk so, daß die Mitarbeit am erfolgreichen Werk nicht müde, sondern stärker und froher und zu noch intensiverer Leistung fähig macht. Und eine gute Leistung war es wieder, die Sammler der Deutschen Arbeitsfront wie Spender an diesem Wochenende boten. Da waren zunächst einmal die hübschen Abzeichen, die geradezu reizend abgingen, so daß in einzelnen Ortsgruppen trotz reichlicher Vorräte zu Aushilfen aller Art gegriffen werden mußte. Einzelne Sammler konnten schon am Samstagnachmittag mit der vollgefüllten Büchse, in die auch nicht ein Pfennig mehr hineingegangen wäre, auf der Ortsgruppe der NSB. erscheinen, um sich nicht etwa nach erfüllter Pflicht für den Rest des Wochenendes auf die saule Haut zu legen — o nein, sie nahmen eine neue Büchse und suchten auch diese zu füllen. Mit lachender Zustimmung wurden überall Volksgenossen begrüßt, die ihren Hut ringsum mit den bunten Blüten und grünen Blättern der Heilkräuter bestückt hatten, und auf die dicken Büschel an manchen Rodtragen hätte sogar ein Senner beim Almbetrieb neidig werden können.

Sehr guten Zuspruch fanden, wie ja nicht anders zu erwarten war, die „Speisewagen“ unserer Straßenbahn. Da stand mitten in der Maria-Theresien-Straße ein großer Wagen der Haller Linie, reich bekränzt und mit großen Schildern in seiner Sondermission gekennzeichnet, während ein zweiter Sonderwagen auf der Strecke der Einslerlinie durch die Stadt fuhr. Belegte Brote, Bäckereien und Schnäpse lockten zu kurzer Imbisspause, bzw. war der Gedanke, die 20 Pfennig Fahrgeid einmal nicht nur für die eigene Bequemlichkeit, sondern gleichzeitig als weiteren kleinen Beitrag zu dem großen Werke auszugeben, Anreiz zu einer Spazierfahrt.

Wie immer bei Straßensammlungen, erfreuten der Gaumnusikzug und der Gaumnusikzug des Reichsarbeitsdienstes durch Plafkonzerte auf dem Adolf-Hitler-Platz und in der Maria-Theresien-Straße, unter deren zahlreichen Zuhörern die Sammler gebefreudigste Stimmung voranden. Auf dem Leipziger Platz gab es ein kleines Volksfest. Es wurde zugunsten des Winterhilfswerkes fleißig geschossen oder nach vollen

Weinflaschen und süßen Zuckerln geangelt. In den tollsten Sprüngen umgaukelte da der Ring an der langen Schnur den Hals verheißungsvoll versiegelter Flaschen und gar mancher Volksgenosse, der schon den guten Tropfen förmlich auf der



Im „Speisewagen“ unserer Straßenbahn (Sichtbild: Annelies Mann)

Junge zu kosten meinte, mußte mit trockener Kehle abziehen, während andere wieder das Glück bezwangen und mit ihrer „Beute“ verschwanden.

Sonntag in den späten Nachmittagsstunden, als das fordernde Klappern der Büchsen in den Straßen immer mehr verstummte, setzte der Hochbetrieb in den NSB-Ortsgruppen ein. Ein Sammler nach dem anderen brachte die schwere Büchse zurück und jeder wollte am liebsten gleich wissen, wie viel wohl drin wäre. Das war aber nicht so rasch festzustellen, obwohl eine ganze Reihe ehrenamtlicher Helfer an langen Tischen Münzen sortierte, zählte und die Summen aufschrieb. Feste Stoffläde nehmen dann die vielen Münzen auf, die am nächsten Tage in der Bank geprüft und nachgewogen werden. Es macht der Genauigkeit der Zähler alle Ehre, daß ihre Ziffern immer bis auf wenige Pfennig richtig sind.

Außer in der Gauhauptstadt fanden auch in zahlreichen Orten des Gaues WHW-Beranstaltungen statt, bei denen der Eifer der Sammler und die Gebefreudigkeit der Bevölkerung einander nicht nachstanden. „Schaffende sammeln — Schaffende geben“, das war das Leitwort dieser letzten Reichsstraßensammlung für das 2. Kriegs-WH.W., dessen Ergebnis auch in unserem Gau wieder von der tiefen Verbundenheit der Bevölkerung mit den Aufgaben der Zeit zeugen wird.

Die Innsbrucker Stadtbücherei öffnet ihre Tore

Eine Volksbücherei der Gauhauptstadt — Im Gebäude des Verkehrsamtes der Stadt Innsbruck am Burggraben

Innsbruck, 30. März. In einer schlichten Feierstunde wurde am Samstag Innsbrucks neue Stadtbücherei, im ersten Stock des Gebäudes des Verkehrsamtes der Stadt Innsbruck am Burggraben gelegen, im Auftrage und im Namen des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Innsbruck vom Stellvertretenden Magistratsdirektor Dr. Eduard Angerer eröffnet. Damit hat die Bevölkerung der Gauhauptstadt eine vorbildliche Leihbücherei erhalten, die dank der Zusammenfassung ihres Bücherbestandes und der Leihbedingungen den Namen einer Volksbücherei in des Wortes edelster Bedeutung verdient.

Die „Stadtbücherei der Gauhauptstadt Innsbruck“ — das ist der offizielle Name, den diese Volksbücherei trägt — wurde mitten im Kriege aufgebaut. Die Gauhauptstadt leistet damit einen wertvollen kulturellen Beitrag, denn sie versteht jeden Volksgenossen in die Lage, seine Kenntnisse der Literatur zu erweitern und die wertvollen Neuererscheinungen des Buchschaffens kennenzulernen. Er kann, bei welchem Buche immer, das er entleiht, keinen Fehlgriff machen, denn dafür bürgt schon die Auswahl der ausliegenden Werke, die vom Leiter der Stadtbücherei, Doktor Karl Dreiseitl, im Sinne einer wahren Bücherei des Volkes vorgenommen wurde.

Der Begriff „Volksbücherei“ fand seine Voraussetzung erst durch den Nationalsozialismus. Mit dem Namen „Volksbücherei“ hat man zwar in früheren Zeiten auch schon gearbeitet, es war damit aber jeweils nur eine Bücherei für eine bestimmte Gruppe gemeint, je nachdem nach welcher politischen Fardrichtung sie ausgerichtet war; im allgemeinen verstand man unter Volksbücherei früher eine „Armeleutbücherei“.

Auch die sogenannte „Freie Volksbücherei“ in Innsbruck, die im Jahre 1891 vom Volkswirtschaftlichen Verein gegründet worden war und in der Altstadt im Stadtturm bis zum Kriegsausbruch bestand, war eine solche Art der Bücherei. Trotz aller Mühe, die sich der Vor-

stand dieser Bücherei, Hofrat Simath, in 48 Jahren ehrenamtlicher Arbeit damit gegeben hatte, konnte diese Bücherei nicht über den eben aufgezeigten Rahmen hinauswachsen. Sie hatte einen Stock von etwa 1000 ständigen Lesern, die sich wirklich nur aus den ärmsten Volksschichten zusammensetzten. Die Stadt Innsbruck hat nach dem Umbruch den Versuch unternommen, die Bestände dieser Bücherei als Grundstock für die neu aufzubauende Volksbücherei zu verwenden. Von den etwa 12.000 vorhandenen Bänden konnte aber nur ein Bruchteil in die neue Stadtbücherei übernommen werden, da nur ein Teil der alten Bestände der eingehenden Prüfung standhielt; vom verbliebenen Bestand wurden zahlreiche Bände der Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Einige hundert Bände stammen auch aus der inzwischen aufgelassenen Bücherei des Deutschen Schulvereins Südmart.



Ein Ausschnitt aus dem Bücherpeicher der Stadtbücherei — Aufnahme: Annelies Mann

Nachdem die Feuerwehr im Jahre 1939 die Räume der alten Bücherei im Stadtturm erhalten hatte, wurden die Bücherbestände ins Stadtsaalgebäude gebracht und dort gesichtet. Erste Voraussetzung für die Einrichtung einer Stadtbücherei waren aber die notwendigen Räume hierzu und die



konnten dann nach der Fertigstellung des Rathhauserweiterungsbaues, wozu die Aemter aus dem ehemaligen städtischen Postgebäude am Burggraben, heute der Bau des Lehrsamtes der Stadt Innsbruck, übersiedelten, im ersten Stock dieses Gebäudes eingerichtet werden.

Die neue Stadtbücherei der Bauhauptstadt Innsbruck steht nun allen lesehungrigen Volksgenossen offen. Die Räume sind einfach, dabei zweckentsprechend und würdig nach den Plänen von Bauoberrat Ing. Wiesenberger vom Stadtbauamt ausgestattet. In einem Vorraum liegen auf langem Tische die Kataloge zur Einsicht ausgebreitet; darüber befindet sich ein Fresco, Alt-Innsbruck darstellend, des Innsbrucker akad. Malers Oswald Haller, der die künstlerische Ausgestaltung der Räume leitete. Das Herz der Stadtbücherei ist der abschließende Raum mit einer großen Theke, die ihn in zwei Teile teilt, in dem die Bücherausgabe erfolgt. Auf einem großen Paktisch können alle ausgeliehenen Bücher in Papier eingeschlagen werden. Die Organisation der Leihbücherei entspricht der im ganzen Reich bei Volksbüchereien üblichen. Durch eine Reihe von Karteien wird es unmöglich gemacht, daß ein Buch sich „verflüchtigt“; die Karteien bilden aber auch die unentbehrliche Grundlage zur Aufstellung von Lese- und Leseerstatistiken, die für den Weiterbau der Bücherei von großer Wichtigkeit sind. Die Bücherei enthält einen Querschnitt durch die gesamte deutsche und ins Deutsche übersehte wertvolle Weltliteratur, vielgefragte Bücher sind im Doppel oder auch mehrfach vorhanden. Nach einem alten Erfahrungsschlüssel trifft es etwa die Hälfte auf Romane und Erzählungen, die andere Hälfte verteilt sich auf die übrigen Gebiete der Literatur.

Jetzt, im Zeitpunkt der Eröffnung der Bücherei, stehen, wie der Leiter der Stadtbücherei in seinem Geleitwort zur Eröffnung in der Samstag-Ausgabe bereits bekanntgegeben hatte, etwa 5500 Werke zur Auswahl bereit. Das erscheint auf den ersten Blick etwas wenig. Man baut aber auch hier auf den Erfahrungen anderer Volksbüchereien des Reiches auf, und der Innsbrucker kann sich damit beruhigen, daß beispielsweise eine Stadt wie Göttingen, die ihrer Einwohnerzahl nach etwa der Größe von Innsbruck entspricht, ihre Stadtbücherei mit einem noch bedeutend geringeren Bestand begonnen hat. Angestrebt wird zunächst, die Auswahl auf über 20.000 Bände zu erweitern, was dann sozusagen selbsttätig geschieht, wenn der Leihbetrieb einmal voll im Fluß ist und sich aus der Nachfrage die notwendigen Ergänzungen ergeben. Für die Amts-

walter der Bücherei ist der sogenannte Speicher, also die Büchergestelle mit den langen Bücherreihen, die sich auf mehrere Räume verteilen, äußerst übersichtlich aufgestellt. Aus praktischen Gründen sind die Bücher in mehrere Größenordnungen verteilt. Der Idealzustand, alle Bücher mit einem einheitlichen verschleißfesten Einband zu versehen, dem sogenannten Bücherreinband, wie er vom Leipziger Einkaufshaus eigens für die Volksbüchereien mitgegeben wird, ist jetzt im Kriege aus begrifflichen Gründen noch nicht zu erreichen. Durch eine Lackbespritzung der nicht mit dem Bücherreinband versehenen Bücher ist aber auch für größere Dauerhaftigkeit der Originaleinbände gesorgt, die so jederzeit auch feucht gereinigt werden können. Ein Buch wird auf diese Art etwa 80 bis 100 Entleihungen durchhalten können.

Die Stadtbücherei will als Mittlerin zwischen Buch und Leser das Rüstzeug zur politischen und weltanschaulichen Schulung geben und die berufliche Fortbildung ebenso wie die geistig-seelische Entspannung ermöglichen und fördern. In diesem Sinne steht sie allen Volksgenossen, ob Mann oder Frau, Hand- oder Kopfarbeiter, jung oder alt, in gleicher Weise helfend und beratend zur Verfügung. In der Beratung liegt überhaupt eine der wichtigsten Voraussetzungen einer Volksbücherei. Die an der Theke die Bücherausgabe vornehmenden Kräfte sind durchwegs Absolventen der Büchereischule in Leipzig. Sie verfügen über eine umfassende Literaturkenntnis und sind sich der Verantwortung bewußt, was es bedeutet, daß jeder Volksgenosse auch das für ihn richtige Buch in die Hand bekommt. Deshalb wird sich die Benützung der Volksbücherei am wirksamsten erweisen, wenn jeder Leser persönlich mit der Bücherei in Berührung tritt. Die genauen Bestimmungen zur Benützung der Bücherei sind in einer knapp gefaßten Leseordnung enthalten, die der Oberbürgermeister der Bauhauptstadt Innsbruck bereits fundgemacht hat und die jeder bei der Bücherentleihung in die Hand bekommt.

Die Leihgebühren — und das wird wohl zum Entschluß, die Leihbücherei zu benützen, wesentlich beitragen — sind ungemein niedrig gehalten. Bei anderen Büchereien, die nicht den Charakter einer Volksbücherei tragen, hat man für das ganze Reich einen Erfahrungsschlüssel von 1 RM. pro Monat bei drei entliehenen Büchern festgestellt. Bei der Innsbrucker Stadtbücherei beträgt die Leihgebühr pro Band 10 Pf. bei einer Leihzeit von drei Wochen; die einmalige Anmeldegebühr beträgt 30 Pf.; Jugendliche, Erwerbslose und Sozialrentner zahlen die Hälfte der Gebühren.



### Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

#### Umschreibung der DAF-Mitgliedskarten

Am 15. April d. J. wird die seit März v. J. laufende Umschreibung der DAF-Mitgliedskarten endgültig abgeschlossen. Es werden daher alle jene säumigen Mitglieder, bzw. Betriebe, welche ihre DAF-Mitgliedskarten, bzw. die DAF-Mitgliedskarten ihrer Gefolgschaftsmitglieder noch nicht zur Umschreibung eingereicht haben, hienmit letztmalig aufgefordert, dies baldigst nachzuholen. Da nach dem 15. April nur noch die Mitgliedskarten jener Mitglieder umgeschrieben werden, welche erst nach dem 31. Dezember 1940 aus der Wehrmacht entlassen wurden und deren Kriegsdienstleistung durch die Bewaltungsstelle ordnungsgemäß in die Mitgliedskarte eingetragen ist.

zu verdanken und es ist ihre höchste Pflicht, sich durch besonderen Einsatz und durch besondere Leistungen zu bewähren.

Im Rahmen des reich sachlichen Teiles der Tagung sprachren Abteilungsleiter Dr. Feuerlein über den Maschineneinsatz im Bauernhof und im bäuerlichen Haushalt, Ing. F. Luchner über Tierzucht und Körpergehe, Landwirtschaftsrat Doktor L. ampl über Anbau- und Düngerfragen auf Acker und Grünland, Wirtschaftsassessor Huber über Steigerung der Milchleistung und Stabsleiter Dr. Heß, der in einem besonders interessanten Vortrag die Aufgaben der Kriegsernährungswirtschaft schilderte. Der landwirtschaftliche Fachberater des Kreisleiters, Kreisamtsleiter P. Reisch, erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die Leistungen der Landwirtschaft im Kreis Rißbüchel.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Ansprache des Kreisleiters P. Mera, der als sachkundiger Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse zu für den Kreis Rißbüchel wichtigen Fragen eingehend Stellung nahm und die Notwendigkeit der Leistungssteigerung auf allen Gebieten unterstrich. Der Kreisleiter erinnerte sodann an die Notlage der Landwirtschaft vor der Nachkriegszeit und schilderte die Maßnahmen des Nationalsozialismus zur Befundung des deutschen Bauernums. Nach kurzen Hinweisen auf die wirtschaftlich-politische Lage Deutschlands sprach er weiter über die Aufgaben des Bauern an der Inneren Front. Er beschloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Appell an die Bauernschaft, gemeinsam und geschlossen zu schaffen, um sich später sagen zu können, daß auch sie ihren Beitrag zum Entscheidungskrieg der deutschen Nation geleistet habe.

#### Das Landestheater bringt:

Montag: Langgastspiel Harald Kreuzberg.  
Dienstag: „Der Bagner und die Nonne“, Lustspiel von Curt Göh.

#### Die Lichtspieltheater bringen:

Kammerlichtspiele. „Zwischen Hamburg und Haiti.“  
Zentral-Lichtspiele. „Operette.“  
Triumph-Lichtspiele. „Operette.“  
Süden-Lichtspiele. „Der liebe Augustin.“  
Kinotheater Solbad Hall. „Innsbruckerstadt.“  
Freizeit-Theater. „Der Jäger von Fall.“

## Leistungssteigerung der Bauern im Kreis Rißbüchel

Grundlegende Beihilfen der Partei für die Landwirtschaft — Arbeitstagung der Kreisbauernschaft in St. Johann i. T.

8. — Am Samstag und Sonntag wurde in St. Johann i. T. eine Arbeitstagung der Kreisbauernschaft Rißbüchel abgehalten, der Kreisleiter P. Mera, sämtliche Ortsgruppenleiter, der engere Kreisstab und alle Bürgermeister bewohnten und die alle Ortsbauernführer, Ortshofberater, Ortsbäuerinnen, die Gefolgschaftswarte sowie Bauern und Bäuerinnen aus dem ganzen Kreisgebiet vereinigte.

Gleich wie die Arbeitstagung am letzten Sonntag in Innsbruck stand auch diese Tagung wiederum im Zeichen der Parole „Leistungssteigerung im Bauernhof“. Sie bildete demgemäß die Einleitung zu dem umfangreichen Arbeitsprogramm, das der Bauernschaft für das Jahr 1941 gestellt ist. Es ist mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß auf sämtlichen Gebieten der Landwirtschaft die Erzeugung nicht nur auf gleicher Höhe wie bisher gehalten, sondern so weit wie nur irgendwie möglich noch weiter gesteigert wird, um auf diese Weise den ernährungs- und wirtschaftspolitischen Anforderungen immer besser entsprechen zu können. Gleichzeitig wurde den Tagungsteilnehmern aber auch ein klares Bild vermittelt vom Ausmaß der Unterstützung, die der Nationalsozialismus der Landwirtschaft zuteil werden ließ.

So wurden z. B. allein im Kreis Rißbüchel in 832 Fällen namhafte Maschinen-Beihilfen ausbezahlt, 152 Silos mit einem Fassungsvermögen von 3560 Raummetern wurden neu errichtet und 161 grundlegende Stallausbesserungen sind finanziert worden. Ferner wurden 64 Gülle-Anlagen und 185 neue Jauchen- und Düngelassen gebaut. Finanziert wurden außerdem u. a. 134 Wiesenumbrüche und die Schaffung von 47 Mähweiden mit einer Gesamtfläche von 241 Hektar;

dazu kommen dann die beträchtlichen Beihilfen, die vom Gauleiter und Reichsstatthalter, von der Landstelle und von der Landbau-Außenstelle für Aufbauarbeiten, Entwässerung, Antilobungen, Güterwege, Seilbahnen u. a. m. bewilligt worden sind. Es handelt sich hier um erhebliche Beihilfen und Unterstützungen, die den Bauer gerade jetzt im Krieg zu einem verdoppelten Einsatz verpflichten.

Die bisher im Kreise Rißbüchel erzielten Ergebnisse auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung waren im allgemeinen zufriedenstellend, in mancher Hinsicht sogar vorzüglich. Schon bald nach Einführung der Kriegsernährungswirtschaft wurde dank durchgreifender Aufklärungsarbeit der Milchankaff schlagartig gesteigert; heute beträgt er bei den Sennereien fast viermal soviel als vor Kriegsbeginn. Auch der Anfall von Eiern und Butter weist eine ähnliche Entwicklung auf.

Die auf diesen Gebieten im Kreise Rißbüchel erzielten Ergebnisse wurden vom Landesbauernführer P. M. B. u. m. entsprechend gewürdigt. Der Landesbauernführer richtete an die Bauern aber gleichzeitig den Appell, auch fernerhin mit allen Kräften auf die stete Steigerung der Erträge hinzuwirken. Hierzu muß die ständige Fühlung mit den Hoheitsträgern der Partei und die Zusammenarbeit unter den Bauern immer enger gestaltet werden. Der Landesbauernführer erinnerte sodann an die Mißstände während des Weltkrieges und an die furchtbare Lage, in der sich damals nahezu die Gesamtheit der Bauern befand. Wenn in diesem Krieg die Bauern friedlich schaffen können, von allen Stellen unterstützt und gefördert, so ist dies allein dem Nationalsozialismus

## Die Judenfrage als Weltproblem

In seiner Rundfunkrede anlässlich der Eröffnung des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt a. M. hob Reichsleiter Rosenberg hervor, daß der jehige, von der jüdischen und anderen Hochfinanz angezettelte Krieg ein Weltkampf allergrößten Ausmaßes sei. Von seinem Ergebnis werde für die Jahrhunderte das Schicksal der europäischen, aber weit darüber hinaus auch der außereuropäischen Nationen bestimmt werden. Reichsleiter Rosenberg schilderte, wie schon 1914 der Einkreisungskrieg der jüdisch-britischen Hochfinanz eine lange vorbereitete Tatsache gewesen war und schließlich mit dem Ziele durchgeführt wurde, auch jene Länder noch unter ihre Diktatur zu zwingen, die aus Vergangenheit, Blut und Charakter gegen die Form der Goldherrschaft über das Leben in instinktiver oder bewusster Abwehr standen. Mit rücksichtsloser Schärfe beleuchtete er das verbrecherische Treiben der jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher während des Weltkrieges und die unheilvolle Einflusnahme des Judentums auf die Versailler „Friedenkonferenz“. Der von der gesamten Judenheit in Deutschland getragenen und verteidigten Erfüllungspolitik stellte er den unermüdbaren Kampf des Nationalsozialismus gegen die Judenheit gegenüber, der schließlich erreichte, daß nach einem Jahrhundert wachsender Judenheit in Deutschland wieder der Deutsche allein sein Schicksal bestimmt.

Reichsleiter Rosenberg zeigte nun die Erbarmlichkeit des westlichen Phrasengewächs von Freiheit der Völker und Humanität auf, das heute wieder von London und Newyork ertönt. Es sind dieselben Phrasen, die den 14 Punkten Wilsons zugrunde lagen. „Der Präsident der Vereinigten Staaten aber“, so stellte Rosenberg fest, „hat sein amtliches Wort nicht gehalten, sondern steht heute vor den Augen des deutschen Volkes als ein Wortbrüchiger. Die Vereinigten Staaten hätten zwanzig Jahre Zeit gehabt, das Wort ihres Präsidenten einzulösen oder wenigstens den Wortbruch der amerikanischen

Demokratie einigermaßen gutzumachen. In Wirklichkeit sind sie an die Spitze der Ausbeutung des deutschen Volkes getreten. Das, was wir in den Kampffahren als Dames-Gutachten und als Young-Vertrag bezeichneten, das waren Symbole jener Ausbeutungspolitik, die hinter sich die Bajonette der Republik Rothschilds und der britischen Demokratie wufte. Das ist jene „Freiheit“, die heute wieder Herr Roosevelt als würdiger Nachfolger Wilsons in den Mund nimmt. Um ihr Wesen ganz deutlich zu illustrieren, hat auch er in seiner ganzen Umgebung in entscheidender Weise das Judentum heranziehen müssen. Herr Roosevelt weiß genau, daß er einen gleichen Weg gehen muß wie Wilson. Auch dieser wurde vom amerikanischen Volke gewählt, als er ihm versprach, für Frieden und soziale Wohlfahrt zu sorgen. Heute hat Roosevelt als bewußt höhnisches Symbol den gleichen Juden an die Spitze seiner Munitionsdiktatur gestellt wie sein Vorgänger, nämlich den alten Juden Bernerd Baruch. Damit steht auch die heutige Industrie der Vereinigten Staaten unter einem jüdischen Epitaphium und mit den gleichen Tugenden wie 1917 wird das betrogene amerikanische Volk in den Kampf gegen das alte Europa geführt. Nur haben sich all die jüdischen Finanzgrößen, die in Paris, London und Newyork herrschen, heute in einem getäuscht: Wir haben sehr wohl gewußt, daß, als wir 1933 die Judenheit in Deutschland brachen, wir uns den abgrundtiefen Haß der Juden in aller Welt zuzogen.

Wir mußten erleben, daß in allen Hauptstädten der Welt eine neue jüdische Propaganda- und Schmuglliteratur gegen uns groß wurde. Auch viele kleine Staaten, die uns immer anmahnd belehren wollten und es zum Teil auch heute noch wollen, stellten ihre Schaustafeln und Plakataufhängungen der Propaganda gegen das Deutsche Reich zur Verfügung. Diejenigen aber, die das getan oder geduldet haben, sie haben heute kein Recht, sich darüber zu beschweren, daß deutsche Truppen in ihren Ländern stehen. Das Jahr 1940 wird

deshalb in dieser großen völkischen Weltrevolution immer als ein entscheidendes Jahr genannt werden, da die Truppen der Republik Rothschilds geschlagen wurden und da die deutschen Armeen heute am Kanal und am Atlantischen Ozean ebenso unüberwindbar stehen, wie sie den ganzen nördlichen Raum unter ihren Schutz und ihre Obhut gestellt haben. Die Judenfrage, die als Aufgabe seit 2000 Jahren den Völkern Europas gestellt und nicht gelöst wurde, wird nunmehr durch die nationalsozialistische Revolution für Deutschland und für ganz Europa ihre Lösung finden!

Jetzt haben wir zu überlegen, wo und wie wir die Juden unterzubringen haben. Das kann nicht in einem Judenstaat geschehen, sondern nur in einer Form, die ich jüdisches Keresovoi nennen will. Es ist zu hoffen, daß sich kommende Staatsmänner zusammensinden, um eine Ansiedlung der Juden nach und nach einzuleiten, die unter erfahrener Polizeiaufsicht nunmehr jene nützlichen Arbeiten verrichten sollen, die sie bisher von Nichtjuden verrichtet sehen wollten. Ueber die praktische Durchführung und den Ort einer Um-, bzw. Ansiedlung ist in diesen Jahren naturgemäß viel gesprochen worden. Es ist nicht notwendig, diese Frage jetzt zu behandeln. Die Gesamtheit dieser Probleme wird gelöst werden. Wir als Nationalsozialisten aber haben auf alle Fragen hier nur eine eindeutige Antwort zu geben: Für Deutschland ist die Judenfrage erst dann gelöst, wenn der letzte Jude den großdeutschen Raum verlassen hat; und für Europa ist die Judenfrage erst dann gelöst, wenn der letzte Jude den europäischen Kontinent verlassen hat.“

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag u. Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Eriertstraße 3 und 7  
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz  
Hauptredakteur: Ernst Kalserath  
Chef vom Dienst und verantwortl. für Politik: Ludwig Grosz; für Stadt, Land und Wirtschaft: Dr. Salner von Hardt-Stramann; für Sport: Erwin Spielmann; für Theater und Kunst: Karl Paulin; für Feuilleton und Unterhaltung: Dr. Kurt Pichler (in Urlaub); v. v. Heinz Cornet Pfeiffer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Engelmann, Innsbruck.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig





# 14jährige, kommt in die Motor-HJ!

Von Wolfgang Scheiber, Führer der Rotorges. Innsbruck.

Die Pimpfe, die in der nächsten Zeit in die Hitler-Jugend überstellt werden, stehen vor der Wahl: Sollen wir künftig in der Stamm-HJ, oder in einer Sonderformation Dienst machen? Denen, die Lust haben in die Motor-HJ zu kommen, will ich einiges über unseren Dienst erzählen.

Dank der großzügigen Förderung unseres Gauleiters und der Deutschen Reichspost hat die Motor-HJ in unserem Gebiet einen mächtigen Aufschwung genommen. In Innsbruck sind die Entwicklungsmöglichkeiten besonders günstig, weil hier der Motor-HJ ein Heim geschaffen wurde, das als Musterwerkstätte dieser Art für das ganze Reich vorbildlich ist. Unser Dienst setzt sich zusammen aus weltanschaulicher Schulung und technischer Ausbildung. Die politische Erziehung umfasst Heimabend, Sport und wehrsportliche Erziehung. Die fachliche Ausbildung liegt in den Händen der HJ-Betreuer des NSKK und gliedert sich in theoretischen Unterricht, Werkstattausbildung und Fahrdienst. Schnittmodelle aller Art, Schalt- und Wandtafeln, Berkehrtsche und ausgebaute Motoren helfen mit, den Unterricht anschaulich und abwechslungsreich zu gestalten. Während die Wintermonate mit theoretischer Schulung und Werkstattausbildung erfüllt waren, beginnt in der nächsten Zeit wieder der Fahrdienst, soweit dies im Rahmen der Treibstoffbewirtschaftung möglich ist. Den Höhepunkt der gesamten Aus-



(Aufnahme: NSKK-Archiv.)

bildung stellt die Prüfung für das Motor-HJ-Leistungsabzeichen, eine goldene Armscheibe, dar. Dabei heißt es alles Wissen aus Theorie und Praxis einlegen, um die hohen Bedingungen zu erfüllen.

Unser Ziel ist, die motorbegeisterte Jugend zu erfassen und zu tüchtigen, disziplinierten Fahrern heranzubilden, die auch imstande sind, kleinere Reparaturen an ihrem Krastrad selbst durchzuführen oder anderen auf der Straße weiterzuhelfen. Welche Bedeutung unserer Arbeit zukommt, beweist die Tatsache, daß sich ein Teil des Kraftfahrernachwuchses für die Wehrmacht aus unseren Reihen ergänzt. Darum, wer Lust und Liebe zum Rotor hat, der komme in unsere Reihen! Bedingung: Ein pfundiger Kerl — Schlappschwänze können wir nicht brauchen!

## Berichte aus dem Gau

**St. Jgls. Todesfall.** In Ruchschrein verschied die Gutsbesitzerin Anna Kronbichler, geb. Geiger, im Alter von 76 Jahren.

**Sj. Stamm.** Eine Mutterkreuzträgerin gestorben. Hier starb im Alter von 78 Jahren Frau Aloisia Brandner. Die Verstorbene besaß das Goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter, ferner die Silberne Rote-Kreuz-Medaille und das Frontkämpferabzeichen. Von 1915 bis 1917 diente sie als Armeeschwester beim österreichischen Roten Kreuz.

**Hf. Alpbach.** Von der Skifahrt nicht zurückgekehrt. Ein Berliner Wintersportgast unternahm eine Skitour auf den Galtenberg, obwohl er wegen der Wetterlage dringend davon gewarnt worden war. Als der Skifahrer bei Eintritt der Dämmerung noch nicht zurückgekehrt war, gingen zwei Mannschaften auf die Suche nach ihm, die gegen Morgen wegen Sturm und Schneetreiben abgebrochen werden mußte. Auch unter Mithilfe von Gendarmenbeamten aus Brlegg in den nächsten Tagen durchgeführte Streifen blieben erfolglos, zumal auch alle Spuren verweht waren. Es ist anzunehmen, daß der Vermisste einer Lawine zum Opfer gefallen ist. Der Galtenberg ist bei gutem Wetter ein harmloser, lohnender Skiberg. Das spurlose Verschwinden eines Skifahrers hat jedoch wieder die alte Lehre bestätigt, daß nur der ungefährt und frohen Sinnes unsere Berge erleben kann, der die nötige Vorsicht wahr und die Warnungen bergesfahrerner Leute nicht in den Wind schlägt.

**gd. St. Johann i. T. Kreisarbeitstagung.** Am Samstag fand in St. Johann i. T. im Beisein des Kreisleiters Pg. Merath eine Kreisarbeitstagung statt, an der sämtliche Ortsgruppenleiter des Kreises und der engere Kreisstab teilnahmen. In einer ausführlichen Ansprache behandelte der Kreisleiter alle den Kreis Rißbüchel betreffenden Probleme und erteilte sodann klare Weisungen für die Arbeit, welche die

Hoheitsträger und die Politischen Leiter in den nächsten Wochen und Monaten durchzuführen haben. Die gleichzeitig in St. Johann i. T. stattfindende Arbeitstagung der Kreisbauernschaft, an der später alle Ortsgruppenleiter teilnahmen, gab dem Kreisleiter Anlaß auf landwirtschaftliche Fragen besonders einzugehen und auf die Aufgaben hinzuweisen, die den Ortsgruppenleitern als Hoheitsträger der NSDAP auf dem Gebiete der Landwirtschaft und in ernährungspolitischer Hinsicht gestellt sind.

**Jc. Gries im Sellrain. Skiunfall.** In Bisens stürzte ein Skifahrer auf der Lebungswiese so schwer, daß er sich ein Bein brach. Er wurde nach Gries i. S. überführt und von da mit dem Rettungsauto in das Krankenhaus Innsbruck.

**Kp. Lermoos. Böser Sturz.** Der drei Jahre alte Hermann Lagg aus Lermoos verunglückte beim Spielen; er zog sich durch Sturz einen Oberschenkelbruch zu. Nach erster Hilfe durch den Gemeindearzt wurde der Verunglückte in die Heilanstalt Kreckelmoos überführt.

**Kp. Wängle. Todesfall.** Im Alter von 30 Jahren verschied im Krankenhaus in Füssen die Landwirtin Jilli Wörle. Die Verstorbene wurde in ihre Heimat nach Wängle überführt.

**Kp. Reutte. Skiunfall.** Bei der Hahnenkammsabfahrt zog sich die 22jährige Ilse Wechner durch einen Sturz beim Skifahren eine Fußverletzung zu. Die Verunglückte wurde von ihren Kameraden zutal gebracht.

**Kp. Reutte. Vom Standesamt.** Seit 1. Jänner d. J. verzeichnet das Standesamt Reutte 45 Geburten, 29 Sterbefälle und 10 Trauungen.

**Kf. Bils. Arbeitsunfall.** Durch einen starken Windstoß wurde eine Schrapperanlage umgekippt, wobei dem Maschinenisten Alwin Joz mehrere Rippen gebrochen wurden, so daß er in die Heilanstalt Kreckelmoos überführt werden mußte.

## Wirtschaft in wenigen Zeilen

**Von der Wiener Börse.** Wie der Börsenpräsident bekannt gibt, können vom 1. April 1941 angefangen die Aktien des Vereines für chemische und metallurgische Produktion in Prag wieder an der Wiener Börse gehandelt und amtlich notiert werden. Bisherig sind ausschließlich die neu ausgegebenen Aktien vom 29. September 1939 zu 600 Kronen Nr. 1 bis 250.000, Am 28. März d. J. wurden die von der J. G. Farbenindustrie A.-G. Frankfurt am Main aus dem genehmigten Kapital ausgegebenen, auf den Inhaber lautenden neuen Stammaktien vom 1. Jänner 1941 zu 1000 RM. im Gesamtbetrag von 10 Millionen Reichsmark in das Amtliche Kursblatt der Wiener Börse eingestellt. Diese Aktien sind mit den bisher notierten Stammaktien gleichmäßig lieferbar. Sie sind auch an den Börsen zu Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig, München und Stuttgart lieferbar.

**Ständige Steigerung des deutsch-bulgarischen Warenaustausches.** Die Entwicklung des deutsch-bulgarischen Handelsverkehrs wies in den letzten Jahren eine ständig steigende Linie auf. Während die Ausfuhr bulgarischer Waren nach Deutschland im Jahre 1920 10 v. H. der Gesamtausfuhr betrug, stieg sie im Jahre 1928 auf 28 v. H. und im Jahre 1939 auf 89 v. H. der gesamten bulgarischen Ausfuhr. Eine ähnliche Aufwärtsbewegung weist auch die Einfuhr deutscher Waren nach Bulgarien auf. 1920 betrug sie 8 v. H., 1928 bereits 21 v. H. und 1939 65 v. H. der gesamten bulgarischen Einfuhr.

**Dänisch-schwedisches Handelsabkommen.** Zwischen Dänemark und Schweden ist ein Zusatzabkommen über den Warenaustausch getroffen worden. Durch diese Abmachung wird für die Zeit bis zum 1. Juli 1941 der Warenaustausch um acht Millionen Kronen in jeder Richtung erhöht. Dänemark erhält die Möglichkeit, folgende Waren von Schweden vermehrt einzuführen: Holz, Stahl, Werkzeuge, Landmaschinen, Papier, U. a. liefert Dänemark an Schweden hierfür vorwiegend: Butter, Fleischkonserven, Schweine, Schweinefleisch, Eier und Büchsenmilch.

**Bulgarisches Rationalisierungsinstitut errichtet.** Das Gesetz über die Gründung des Rationalisierungsinstituts ist erlassen worden. Das Institut wird eine juristische Person mit dem Sitz in Sofia sein. Die Organisationen „Bulgarische internationale wissenschaftliche Organisation“ und das „Bulgarische Normeninstitut“ werden in das neue Rationalisierungsinstitut eingegliedert. Alle anderen Organisationen und Vereinigungen, die ähnliche Ziele verfolgen, müssen Mitglieder des neuen Instituts werden und müssen ihre Tätigkeit mit ihm in Ueber-

einstimmung bringen. Das Institut soll den allgemeinen Wohlstand durch planmäßige Anwendung der Rationalisierung fördern.

**Zins- und Kapitalprobleme in der Schweiz.** Bundespräsident und Finanzminister Wetter hat im Schweizer Nationalrat auf einen Antrag, der einen niedrigeren Zinsfuß verlangte, ferner eine Verdovollständigung der Kontrolle der Kapitalausfuhr geantwortet, der Zinsfuß sei in der Schweiz weniger von wirtschaftlichen als von politischen Ereignissen beeinflusst. Es sei daher für die Regierung nicht leicht, die Zinsbewegung zu beeinflussen. Die Notenbank habe sich stark bemüht, den Gemeinden billiges Geld zu beschaffen. Die Frage der Anmeldung der ausländischen Guthaben sei von der Regierung geprüft worden, die Anmeldung sei zur Zeit nicht nötig. Die Frage einer Zurückführung des schweizerischen Kapitals aus dem Ausland sei geprüft worden. Gegenwärtig sei dieses Kapital für die Schweiz nicht verloren. Eine Verknappung am Geldmarkt sei nicht zu verspüren, auch eine Inflationsgefahr sei gegenwärtig nicht vorhanden. Das schweizerische Kapital sei für den Dienst der Schweizer Volkswirtschaft mobilisiert worden, wie aus den Steuererhöhungen hervorgehe.

## Arbeit und Recht

### Berufswohnungsmiete und Dienstverpflichtung

Wird ein Arbeiter zur Wehrmacht eingezogen, so fällt mit seiner Arbeitsleistung zugleich auch die Voraussetzung für die ihm gegebenenfalls kostenlos oder verbilligt überlassene Berufswohnung fort. Der Reichsarbeitsminister hat daher schon am 29. November 1930 erklärt, daß von den Familien der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgsmänner in diesen Fällen eine angemessene Miete zu bezahlen ist. In einem neuen Erlass hat der Reichsarbeitsminister nunmehr entschieden, daß ferner der Mietwert der Berufswohnung nicht durch Arbeit der Ehefrau des dienstverpflichteten Mannes ausgeglichen wird. Die Arbeitsämter sind aber verpflichtet, Härten, die dadurch eintreten, zu beseitigen, indem sie diese Miete bei der Gewährung von Sonderunterstützung berücksichtigen.

## Aus den Nachbargauen

### Das Staatsbegräbnis für Generaloberstabsarzt Professor Waldmann

Feierliche Beisetzung auf dem Münchener Waldfriedhofe

München, 30. März. Am Sonntag fand in München das vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht angeordnete Staatsbegräbnis des ersten Sanitätsinspektors Großdeutschlands, Generaloberstabsarzt Professor Doktor Anton Waldmann, statt. Mit dem Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, nahmen an dem Staatsakt im Fahnenaal des Generalkommandos teil der Stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII, General der Artillerie Bachensfeld, der jetzige Generaloberstabsarzt Professor Dr. Handlofer, Admiralstabsarzt Fikentischer im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zentti als Vertreter des Reichsmarschalls Göring, der Reichsstatthalter von Bayern, Reichsleiter General Ritter von Epp, der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert, Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes Herzog von Coburg, Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der höhere H- und Polizeiführer H-Obergruppenführer Ministerialdirektor Freiherr von Eberstein.

Generalleutnant von Ginkel meldete die Trauerparade. Ein Musikkorps der Wehrmacht stimmte einen Trauermarsch an, der Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, gedachte in einer Ansprache der Verdienste des verewigten ersten Heeres-sanitätsinspektors und würdigte sein unvergänglich Wirken. Die Trauerparade präzierte. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, 17 Salutschüsse dröhnten und die Fahnen sich senkten, legte Generaloberst Fromm den Kranz des Führers am Katafalk nieder. Nach diesem feierlichen Akt und nachdem Generaloberst Fromm den Hinterbliebenen sein Beileid ausgesprochen hatte, wurde der Sarg auf eine bespannte Lafette gesetzt. Generalleutnant von Ginkel eröffnete mit einer Abordnung von Offizieren den Zug. Hinter dem Trommler- und Musikkorps schritten die Träger der Fahnen und als Ehrengelitt ein Bataillon und eine bespannte Batterie. Es folgte der Kranz des Führers.

Von der Pforte des Waldfriedhofes trugen Sanitätsunteroffiziere den von Offizieren als Ehrenbestattung geleiteten Sarg. Im weiten Halbkreis um die Grabstätte waren Kranzspenden niedergelegt. Das Musikkorps der Wehrmacht spielte das Lied vom guten Kameraden, und während eine Ehrenlatz geöffnet wurde, senkte sich der Sarg in die Tiefe. Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Handlofer, der als Nachfolger des Verewigten und zugleich für sämtliche Sanitätsoffiziere der Wehrmacht sprach, erinnerte an die großen Leistungen des Heimgegangenen im Frieden wie im Kriege, an seine Verdienste um die Volksgesundheit und besonders um das Sanitätswesen im Meer. Unter den Klängen des Niederländischen Dankgebetes legte dann General der Artillerie Bachensfeld den Kranz des Oberkommandos der Wehrmacht nieder. Es folgten die Kränze des Oberkommandos des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, des Stellvertreters des Führers und zahlreicher anderer führender Männer der Wehrmacht, des Staates und der Partei sowie der Vertreter medizinischer Gesellschaften. Einem Mann, der sich um das deutsche Heeres-sanitätswesen und damit um das gesamte deutsche Volk unergiebliche Verdienste erworben hat, wurde damit die letzte Ehre erwiesen.

**Salzburg.** (Baugitvorkommen in den Salzburger Alpen.) Auf der Salzburger Seite des Untersberges, der ein bis zu 1500 Meter hohes, etwa zehn Quadratkilometer großes, steil abfallendes Hochplateau mit mehreren Gipfeln bildet, wurden in der letzten Zeit beträchtliche Mengen von Bauritz entdeckt. Mit der Ausbeutung dieser Bauritzvorkommen wurde bereits durch einige, mehrere hundert Meter in das Gestein hineingetriebene Stollen, unweit von Grödig, begonnen. Auf der Reichenhaller Seite des Untersberges, bei der Gemeinde Wolfshwang, wurde Bauritz schon vor Jahren entdeckt und abgebaut, doch wurde die Ausbeutung des kostbaren Minerals wegen zu geringer Ertragsfähigkeit wieder eingestellt.

**Wien.** (Ehrenvolle Berufung Raoul Aslans.) Die Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst hat Kammerchauspieler Raoul Aslan als dramatischen Lehrer für ihre Schauspielabteilung im Schloß Schönbrunn gewonnen.

**Wien.** (Zwölfjährige durch Explosion verbrannt.) In einem an die Küche der Familie Lercher anstößenden Laden wurde aus einer Blechanne Benzin in ein kleineres Gefäß umgefüllt, wobei sich Benzindämpfe verbreiteten. An einem brennenden Ofen entzündeten sich die Dämpfe, es erfolgte eine gewaltige Explosion und die Arbeiter der zwölfjährigen Trude Lercher gingen Feuer. Das Mädchen erlitt dabei Brandwunden aller Grade und verschied während der Ueberführung in das Krankenhaus.

### Sende Glückwünsche nur mit Briefmarken des Kriegs-WFB.

**Wien.** (Tätigkeitsverbot und Schußhaft für Kettenhändler.) Wie der Polizeipräsident in Wien — Preisüberwachungsstelle — mitteilt, wurde dem Spirituosen-Großhändler Rodus Fuhrmann neben der Verhängung einer Ordnungsbüße in Höhe von 30.000 Reichsmark jede Tätigkeit auf dem Gebiete des Handels mit Spirituosen auf Dauer untersagt, weil er in verantwortungsvoller Ausübung der Lage mit Spirituosen, Trinkbranntwein und Likören einen umfangreichen Kettenhandel betrieb und sich dabei in gemisshoher Weise zu bereichern suchte. Angesichts des gemeinschaftlichen Charakters seines Verhaltens wurde Rodus Fuhrmann auf Veranlassung der Preisüberwachungsstelle von der Geheimen Staatspolizei in Schußhaft genommen.

**Olympia**  
die Schreibmaschine mit den vielen Vorzügen

OLYMPIA SCHREIBMASCHINEN Ges. m. b. H., WIEN VII.  
Verkaufsstelle in Innsbruck: Museumstraße 19, Ruf 8-3031.



# Im Fieberwahn unter Wölfen

Ein Erlebnis aus dem Ural / Von Walter Michel

Wir hausten in den Wäldern des Urals und schlugen Holz. Mit achtundsiebzig Mann waren wir im Oktober hergekommen. Nun waren wir sechsunddreißig. Die anderen hatten Rot und Einsamkeit zermalmt.

In der Welt schrieb man Februar 1917. Wir steckten zwischen Eis und Schnee, lebten wie lebendig Begrabene dahin. Zeit- und Stundenrechnung gab es für uns nicht. Wir redeten uns ein, der Krieg wäre schon längst beendet, nur uns wolle man nicht nach Hause lassen. Das machte uns nervös und unfeindlich.

Eines Abends rief mich Brückner, mit dem ich liebten wollte, unauffällig aus der Baracke heraus. Wir trafen uns hinter dem Vorratsschuppen. Der Wind heulte und warf uns eisigen Schneestaub ins Gesicht. Der Urwald stöhnte.

„Halt du den Rucksack aus der Baracke geschafft?“ fragte mich Brückner. Dabei holte er aus der Tasche Tabak, Zigaretten und Streichhölzer.

„Ja, Fris“, antwortete ich, und hauchte in die krummgefrorenen Hände.

Er schwang sich auf das Dach des Vorratsschuppens. Mit einem langen Draht, den ich tags zuvor im Schnee versteckt hatte, in der Hand, kletterte ich ihm nach. Wir lösten einige Bretter, ließen den Draht hinab und angelten eine Rindergurgel herauf.

Als wir wieder unten angekommen waren, sagte Brückner, ich sollte mich heute Nacht bereithalten. Er würde mich am Schuppen erwarten. Ich vergrub das Fleisch im Schnee, holte die Messer, die wir aus einem Sägeblatt herausgefeilt hatten, und legte sie dazu. Dann schlüch in den Stall, stahlen ein Pferd, holten den Rucksack, schwangen uns auf, und ritten unbemerkt los.

Einige Stunden später fanden wir uns wieder beim Vorratsschuppen ein. Es war eine helle, frostige Nacht, am Himmel flimmerten die Sterne. Wir schlüch in den Stall, stahlen ein Pferd, holten den Rucksack, schwangen uns auf, und ritten unbemerkt los.

Ich sah hinter Brückner. Ich hatte noch nie auf einem Pferd geritten. Ich war nervös und rutschte hin und her. Nach einer Stunde brannte mir das Gesicht wie Feuer. Ich wollte herunter. Brückner ließ es nicht zu. Da biß ich die Zähne aufeinander, schlang die Arme um seinen Leib, schloß die Augen, schob das Kinn nahe an seinen Rücken heran, um mich vor dem beißenden Wind zu schützen, und wir ritten weiter.

Wir wollten zu einem Sägewerk, das zwei Tagereisen entfernt lag. Es hieß, die Kriegsgefangenen hätten es dort gut. Brückner kannte den Weg. Wir wollten dort nicht lange bleiben. Wir wollten heraus aus den endlosen Urwäldern, näher an die Eisenbahnschienen heron. Wo Eisenbahnschienen liegen pulst das Leben.

Gegen Morgen stiegen wir ab. Wir wendeten das müde Pferd und jagten es zurück. Wir zitterten die Knie vor Frost und Schwäche. Wir liefen auf und ab, und schlugen mit den Armen, um uns zu wärmen. Dann suchten wir trodene Keste, machten ein Feuer, füllten Schnee in den Teefessel und kochten uns Tee.

Wir schlürften das heiße Getränk. Ich schluckte zu hastig. Das graue Wasser verbrannte mir den Schlund. Weit vor uns stieg die Morgensonne auf. Nebelschwaden tortelten über die Schneefelder. Alles floß träge ineinander, Schnee, Bäume, Wald und Himmel. Die Erde dampfte.

Ich dachte an Wölfe. Ich hatte keine Furcht. Sie waren schon öfter bis zu uns an die Baracke herangekommen. Wir hatten sie mit Ketten vertrieben. Jetzt freilich...

Wir brachen auf. Ich ging dicht hinter Brückner. Er war breitschultrig und groß. Sein Rücken deckte mich wie eine graue Wand. Der Tee hatte uns erwärmt, und die Gewißheit, mit jedem Schritt der Zivilisation näher zu kommen, machte mich froh. Ich fing vor Glück an ein Lied zu singen. Aber bald hörte ich wieder auf.

Gegen Mittag glitt Brückner aus und fiel hin. Er sprang hastig auf und stolperte weiter. Aber eine Weile später geschah es ihm zum zweiten Male. Ich sah, daß er wollte. Die graue Wand vor mir schwankte hin und her.

„Ist dir nicht gut, Fris?“ — Er schüttelte den Kopf und gab keine Antwort. Ich ging nun als erster, schob den Kopf vor und kämpfte mich mühsam durch.

Am Nachmittag stiegen wir auf einen zugefrorenen Fluß. Wir marschierten auf der rechten Seite. Plötzlich tauchten am anderen Ufer Wölfe auf. Vier Stück. Ihre starken dunklen Leiber hoben sich grau von der Schneedecke ab. Sie standen und glockten. Ihre Augen schimmerten häßlich grün. „Zieh dein Messer, Fris! Siehst du die Wölfe?“ — Er stand zusammengeknickt da und rührte sich nicht.

Ich schüttelte ihn und schrie: „Wölfe! Himmel, so hör doch! Zieh dein Messer, Fris!“

Da blickte er auf, wollte, kniete zusammen und wälzte sich in Schüttelfrost an der Erde. Seine verkrampften Finger wühlten sich in den Schnee.

Ich stand einen Augenblick verzweifelt da. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Dann überkam mich eine große Ruhe. Ich zog den zerrissenen Soldatenrock aus und warf ihn auf den tranken Kameraden, der im Fieber unsinniges Zeug redete.

## Erzählte Kleinigkeit

Bei dem Husarenobersten von Trend meldete sich eines Tages einer seiner Soldaten und bat um die Erlaubnis, seine Liebste heiraten zu dürfen.

Es wurde damals nicht gern gesehen, daß die Soldaten sich Frauen nahmen, weil man der Meinung war, daß die Verheirateten schlechte Soldaten seien. Also lehnte auch der Oberst die Erlaubnis ab mit den Worten:

Du magst zunächst einmal ein Jahr lang überlegen, ob du es wirklich ernst meinst mit dem Mädchen. Sollte das der Fall sein, dann frage nach einem Jahr nochmals nach!

Genau nach Jahresfrist trug der Husar seine Bitte erneut vor. Der Oberst staunte, denn ein derartiger Fall von Treue war ihm bei den Soldaten noch nicht vorgekommen. Er gab dem auch Ausdruck:

„Weil deine Liebe so ausdauernd gewesen ist, sollst du deine Braut haben. Und hier hast du als Hochzeitsgeld noch einen Dufaten zum Lohn für deine Treue!“

Der Husar dankte und bemerkte dann:

„Wenn ich es sagen darf und der Herr Oberst nicht böse sind: Es ist jetzt auch eine andere als im vorigen Jahr!“

Ich nahm die Messer in die Fäuste und ging, einen Platz zu suchen, den ich verteidigen wollte. Ich sah einen Holzstoß, und wollte ihn schon auseinanderreißen, um die Stämme um uns herumzulegen. Da fiel mein Blick auf eine verfallene Holzhütte, in der Waldarbeiter übernachtet hatten. Ich schoß zurück, um Brückner zu holen. Die Bestien heulten, kamen näher, sträubten das Fell und tranken den Schnee, daß er hochauf wirbelte. Ich schrie sie an: „Fort! Weg!“ Es war kindisch. Trotzdem schrie ich immerfort und zog Brückner hinter mir her.

In der Hütte, deren Dach der Wind heruntergerissen hatte, stand ein halbverfallener Lehmherd. Daneben lag ein Haufen Reisig. Ich versuchte, die Tür, die an der Wand lehnte, in die Angeln zu heben. Aber sie waren verrostet und brachen ab. Da stellte ich die Tür von innen schräg gegen den Eingang, verbarriadierte sie mit Holzklößen und machte ein Feuer auf der Herdplatte an.

Brückner wälzte sich auf der Erde. Er flatterte am ganzen Leib, seine Zähne schlugen aufeinander. Als ich ihm später den Teefessel an den Mund hielt, schlug er ihn mir aus den Händen. Ich zog ihn näher ans Feuer heran, setzte mich neben ihn und lauschte nach draußen. Die Wölfe muhten schon diesseits des Flusses hin.

Die Dämmerung kam. Der Himmel wurde trübe, dann dunkel. Schneeflocken fielen. Der Wind tobte noch heftiger über die Ebene. Im Walde brachen morsche Keste. Krachend fielen sie zur Erde.

Brückner sang im Fieber ein Lied. Es klang schaurig und zerrissen. Dann lachte er hell und schrill auf. Mir rann ein Schauer über den Rücken. Ich rauchte nervös. Hastig stieß ich den Zigarettenstängel durch Nase und Mund. Meine Hände zitterten vor Kälte. Ich sah in Hemdärmeln. Durch das offene Hüttendach rieselte der Schnee auf uns herunter, lautlos und dicht. Ich wurde naß.

„Halt ihn fest!“ schrie Brückner. „Das Biest... das Biest... hababa...“

„Fris“, sagte ich. „Fris sei doch vernünftig!“ Ich verkrampfte die Hände ineinander.

„Achtung! Da vorn kommen sie!“ schrie Brückner gellend. „Kameraden... Kameraden...“

In diesem Augenblick schnupperten die Wölfe an der Tür. Ein widerlicher Raubtiergeruch drang zu mir herein. Ich sprang auf, nahm den bereitliegenden Knüttel und hieb wie von Sinnen gegen die Tür. Mattdurchdringendes Aufbeulen. Ah — ooch... heißeres Wellen. Ich schrie und suchte und schlug wild um mich. Ich mußte etwas tun. Eine der Bestien sprang aufaulend gegen die Tür. Sie drohte, nach innen zu fallen. Das brachte mich zur Besinnung. Ich stemmte mich mit dem Rücken gegen die Tür und stützte die steifen Arme auf die zitternden Schenkel.

„Drück ihm die Gurgel zu!“ schrie Brückner. „Feiges Gefindel!“ Er lachte wieder — ein schauriges Medern. Das Herd-

Nun ist auch diese Stunde gekommen, die ihm so oft schon vor Augen getreten war, seitdem er im Lazarett erfahren hatte, daß man ihn entlassen würde. Er sitzt vorgebeugt im Abteil. An den Fenstern fliegt die vertraute Landschaft vorüber, und er ist so in Erinnerungen an die Zeit von damals verfunken, daß er die mittelbigen Blicke der Mitreisenden nicht mehr so schmerzhaft empfindet wie während der langen Fahrt zu dieser kleinen Stadt, die er eben mit der sauchenden Bimmelbahn verlassen hat.

Vor drei Jahren fuhr er täglich diese Strecke von jenem stillen Dörfchen am Strom zur Schule in der Stadt. Vor drei Jahren... Sind es wirklich nur drei Jahre gewesen, die zwischen dem lichten, zukunftsüberglänzten Gestrirn und dem verschatteten Heute liegen? Welche rosigte Welt hatte er sich aufgebaut in den stillen Stunden des Sinnerens und Träumens. Mediziner wollte er werden, Arzt, Helfer der Kranken und Bedrückten. Zwei Semester hatte er schon studiert. Ja, und dann kam das Andere, Unvorhergesehene — der Krieg. Und er hatte ein Kleines gefordert, nur ein Kleines, nicht das Letzte, Einzige.

Die Eltern wissen noch nichts davon. Er hat ihnen nichts geschrieben, gar nichts. Ob das recht war? Er denkt an die zarte, arbeitame Frau und sein Herz krampft sich zusammen. Liebe Mutter, warum mußt du dies erleben? Und er sieht den Vater vor sich, den geraden, aufrechten Bauern, der anfangs nur unwillig dem Wunsch und der Reueigung des Sohnes Raum gegeben hatte, ihm schließlich aber doch alles erfüllte.

„Weidenbach!“ Wirklich, schon die letzte Station! Da muß er ja aussteigen. Es ist noch immer dieselbe langgezogene Stimme des graubärtigen Schaffners, die ihn eben genau so aus seinem Gedanken geschreckt hat wie so oft vor Jahren. Wie ehemals springt er auf und will mit der Rechten nach der Mappe greifen. Doch das Wollen erstirbt jäh in eistaltem Erschrecken. Sein Herzschlag setzt für Sekunden aus. Er fühlt die Blicke der Reisenden schmerzhaft wie Nadelstiche auf sich brennen, auf dem grauen Tuch, das von der Schulter glatt gefaltet herabhängt und unten, an der Tasche, mit einer Nadel befestigt ist. Ein alter Bauer steht auf und reicht ihm das Köpfchen aus dem Reg. „Danke schön“, sagt er und will freundlich lächeln wie sein Gegenüber, aber sein Gesicht erstarrt mit verzerrten Zügen. Gepeiniget flieht er aus dem Abteil.

Währenddessen er den Feldweg von der Station zur Straße hinuntergeht, das Köpfchen in der Linken und den Blick gesenkt, steigt ein Gefühl der grauen Trostlosigkeit in ihm hoch, ein Gefühl, das ihn an das Letzte denken läßt. Wozu soll er noch leben? Ist er nicht ein Krüppel, ein hilfloser Mensch, der künftig in allem beiseite stehen muß? Er sieht keinen der ihm Entgegenkommenden, ihr plötzliches Erschrecken, hört nicht ihren Gruß, bis er vor der eisernen Pforte steht, dem Waterhaus...

Hätte er gewußt, was er mit seinem unangekündigten Erscheinen und insbesondere dem Schweigen über die Amputation anrichten würde, so wäre es nie geschehen. Nun hat er schon seit einer Woche die Siebelkammer nicht mehr verlassen. Er wagt es nicht, um nicht gewärtig zu sein, den Tränenstrom

## Feldpost

Von Hans Friedrich Blunck

Die Männer hocken am Kamin, das Feuer, Das knisternd in den Schwalch schlägt, rötet ihre Harten Gesichter, die das Flammenspiel Dunkelf, beschattet, wann ein Scheitholz fiel. Die Briefe in den Händen, deren Zeilen Sie durstend überfliegen, kommen fernher, Wie Heimat, Liebe. Die Gedanken sind In Bergen weit, um Hof und Weib und Kind. Mitunter blättert einer oder müht Sich vorgebückt, ein schweres Wort zu lesen; Dann seufzt er tief, ein zages Lächeln blüht Um seinen Mund. Als hätt' ein andres Wesen Ihn oben noch gerufen und verwöhnt. Schnee fällt vorm Fenster, und der Meerwind stöhnt.

feuer drohte zu erlöschen. Ich sprang hin und warf einen Arm voll Keste auf die Glut. Dann stand ich wieder an der Tür. So vergingen Stunden, schleppend, endlos.

Brückner sang. Danach sank er in erstarrtes Wimmern. Draußen rannten die Wölfe hin und her. Sie liefen fort, aber sie kamen immer wieder und scharrten an der brüchigen Tür. Sie waren hungrig nach uns.

Plötzlich sprang Brückner auf. Er rannte zur Tür und wollte hinaus. Ich warf mich ihm entgegen. Wir rangen miteinander. Er war viel stärker. Er drückte mich gegen die Wand, daß mir der Atem stockte. Ich sah seine starrten Augen über mir. Ich leuchtete. Ich stöhnte. Der Schweiß brach mir aus. Ich fürchtete, in die Knie zu sinken. Die Bestien draußen tobten. Die Tür erhielt einen Schlag. Ein Pfosten fiel um...

Da schoß eine helle Flamme lodern hoch. Die linke Holzwand brannte. Die ganze Hütte fing Feuer. Das morsche, trodene Holz knisterte. Eine heiße Glut ergoß sich über uns. Graue Rauchfahnen stiegen auf. Ich schrie. Die Rot gab mir Riesenträfte. Ich schleuderte den Kranken zu Boden, ergriff ein Messer, riß die Tür auf und sprang nach draußen. Die Wölfe waren fort. Das Feuer hatte sie verschluckt. Am Himmel verblaßten die Sterne. Der Morgen zog herauf...

Soll ich noch sagen, daß Brückner nach Stunden tieftien, fast leblosen Schlafes verwandelt, mit neuen Kräften erwachte? Daß wir uns taumelnd aufrastten, die Brandstelle hinter uns ließen, das Sägewerk, unser Ziel, nach endlos scheinendem Marsch erreichten? Wie stünde ich sonst auch hier.

Aber der Spuk jener Nacht verfolgte uns, die Geretteten, qualvoll durch all die Jahre. Und zuweilen erwacht er heute noch in meinen Träumen, der Fieberwahn von den Wölfen im Ural.

## Die Heimkehr / Erzählung von R. G. Bernhard

Nun ist auch diese Stunde gekommen, die ihm so oft schon vor Augen getreten war, seitdem er im Lazarett erfahren hatte, daß man ihn entlassen würde. Er sitzt vorgebeugt im Abteil. An den Fenstern fliegt die vertraute Landschaft vorüber, und er ist so in Erinnerungen an die Zeit von damals verfunken, daß er die mittelbigen Blicke der Mitreisenden nicht mehr so schmerzhaft empfindet wie während der langen Fahrt zu dieser kleinen Stadt, die er eben mit der sauchenden Bimmelbahn verlassen hat.

Vor drei Jahren fuhr er täglich diese Strecke von jenem stillen Dörfchen am Strom zur Schule in der Stadt. Vor drei Jahren... Sind es wirklich nur drei Jahre gewesen, die zwischen dem lichten, zukunftsüberglänzten Gestrirn und dem verschatteten Heute liegen? Welche rosigte Welt hatte er sich aufgebaut in den stillen Stunden des Sinnerens und Träumens. Mediziner wollte er werden, Arzt, Helfer der Kranken und Bedrückten. Zwei Semester hatte er schon studiert. Ja, und dann kam das Andere, Unvorhergesehene — der Krieg. Und er hatte ein Kleines gefordert, nur ein Kleines, nicht das Letzte, Einzige.

Die Eltern wissen noch nichts davon. Er hat ihnen nichts geschrieben, gar nichts. Ob das recht war? Er denkt an die zarte, arbeitame Frau und sein Herz krampft sich zusammen. Liebe Mutter, warum mußt du dies erleben? Und er sieht den Vater vor sich, den geraden, aufrechten Bauern, der anfangs nur unwillig dem Wunsch und der Reueigung des Sohnes Raum gegeben hatte, ihm schließlich aber doch alles erfüllte.

„Weidenbach!“ Wirklich, schon die letzte Station! Da muß er ja aussteigen. Es ist noch immer dieselbe langgezogene Stimme des graubärtigen Schaffners, die ihn eben genau so aus seinem Gedanken geschreckt hat wie so oft vor Jahren. Wie ehemals springt er auf und will mit der Rechten nach der Mappe greifen. Doch das Wollen erstirbt jäh in eistaltem Erschrecken. Sein Herzschlag setzt für Sekunden aus. Er fühlt die Blicke der Reisenden schmerzhaft wie Nadelstiche auf sich brennen, auf dem grauen Tuch, das von der Schulter glatt gefaltet herabhängt und unten, an der Tasche, mit einer Nadel befestigt ist. Ein alter Bauer steht auf und reicht ihm das Köpfchen aus dem Reg. „Danke schön“, sagt er und will freundlich lächeln wie sein Gegenüber, aber sein Gesicht erstarrt mit verzerrten Zügen. Gepeiniget flieht er aus dem Abteil.

Währenddessen er den Feldweg von der Station zur Straße hinuntergeht, das Köpfchen in der Linken und den Blick gesenkt, steigt ein Gefühl der grauen Trostlosigkeit in ihm hoch, ein Gefühl, das ihn an das Letzte denken läßt. Wozu soll er noch leben? Ist er nicht ein Krüppel, ein hilfloser Mensch, der künftig in allem beiseite stehen muß? Er sieht keinen der ihm Entgegenkommenden, ihr plötzliches Erschrecken, hört nicht ihren Gruß, bis er vor der eisernen Pforte steht, dem Waterhaus...

Hätte er gewußt, was er mit seinem unangekündigten Erscheinen und insbesondere dem Schweigen über die Amputation anrichten würde, so wäre es nie geschehen. Nun hat er schon seit einer Woche die Siebelkammer nicht mehr verlassen. Er wagt es nicht, um nicht gewärtig zu sein, den Tränenstrom

der Mutter von neuem auszulösen. Seine Finger haben wieder nach den alten Büchern gegriffen, die ihm vor einigen Jahren noch alles bedeuteten. Tot und starr stehen jetzt die Buchstaben vor seinen Augen, kalt und leblos. Alles — das Zimmer, die hohen Pappeln vor dem Fenster, die weite Ebene dahinter und — seine Zukunft.

Als die Nacht wieder einmal ihr barmherziges Tuch über das Land gebreitet hat, legt er alles an seinen Platz. Er findet die Briefe in der Lade, die er aus dem Felde mitgebracht hat, die Briefe von Mutter und von Gisela. Dann greift er plötzlich selbst zur Feder und schreibt zwei kurze Seiten — für die beiden. Er betrachtet das Bild, das vor ihm auf dem Tischchen steht. Nach kurzem Befinnen steckt er es in die Tasche; dann geht er...

Er nimmt den Weg, den er als Junge oft gegangen, den Weg zum Strom. Es soll der letzte sein. Auf der Krone des Deiches macht er halt. Das Murmeln und Flüstern der Flut klingt zu ihm herüber wie ein lullendes Lied. Dunkel und anheimlich glänzt das breite Band des Stromes im fahlen Licht des Mondes, voll dunkler Tiefe wie dieses Wort — Strom. Er steht lange und lauscht dem Lied des Flusses und den Tönen der Nacht. Und plötzlich ist alles in ihm, was sein Leben bisher ausmachte. Ein Schäumen, Wirbeln und Wühlen durchtoben sein Inneres — ist es wirklich so weit? Ruß es sein? In keinem Ringen merkt er nicht, daß eine Gestalt zu ihm getreten ist, leise seinen Arm berührt und spricht: „Gerhard...“, so zart und behutsam klingt das, als wehe der Wind einen Ton von weither vorbei. „Gerhard?“

Er scheint die Nähe des Mädchens nicht zu spüren. Sein Blick bleibt weiter starr, geradeaus gerichtet, wo im Geistern des weichen Lichts das Wasser um die Bühnen schäumt, wo Strudel um Strudel und Welle um Welle in die Tiefe des Stromes verrinnt.

Die weiche Stimme streicht wieder und wieder hauchzart über den wühlenden Sturm in dem äußerlich Erstarrten. „Niemals verzagen, auch wenn das Höchste dir bricht! Das schriebsst du mir in deinem letzten Brief, Gerhard. Denkst du noch daran? Drei lange Monate sind es her.“ Und die Stimme klingt weiter.

„Niemals verzagen...“ Die Worte formen sich plötzlich im Mund des Mannes, fast zusammenhanglos. Und sie glänzen weiter fort über die Minuten wie ein kostbarer Stein, eingetaucht in die Stille der Nacht wie jener in ein edles Metall.

„Gisela?“ „Ja, Gerhard!“ Nach einem Schweigen, das wie auf zarten, weichen Fittichen zwischen den beiden schwebt: „Ist es wahr, Gisela?“

„Komm, Gerhard, wir wollen gehen.“ Und sie nimmt seine Linke und führt sie an die Lippen, als sie merkt, daß dem großen Jungen die glitzernden Tränen über die Wangen rollen.

Das Murmeln des Stromes erstirbt hinter ihnen wie schwebender Orgelton. Vor ihnen liegt die weite Ebene des Landes im hellen Glanz des Nachmittags, die Felder und Wiesen, die Höfe und Kelder. Die schwarze, schwere Erde duftet voll und würzig.



# Haider wieder Karwendelpreis-Sieger

## Harte Prüfung über 600 Höhenmeter und durch 75 Tore - Rosemarie Proxauf wieder überlegen

E. Sp. Innsbruck, 31. März. Der Tiroler Skiwinter 1940/41 brachte trotz Krieg wieder eine Fülle schöner und großer Veranstaltungen, die in ihrer Gesamtheit und durch ihren erfolgreichen Verlauf neue Bausteine für den großen Ruf sind, den unser Gau in aller Welt des weißen Sportes schon seit je hat. Den Reiz dieses ereignisreichen Winters besorgte der Skiklub Innsbruck gestern mit der dritten Durchführung des Torlaufes um den Karwendelpreis, heuer erstmals als Riesentorlauf mit über 600 Meter Höhenunterschied versucht.

Es gehörte eigentlich in die Schlusszeile, was wir heute mit Absicht an die Spitze stellen: — und es war trotz allem ein Erfolg. Wir kommen auf dieses „trotz allem“ noch zurück.

Das Rennen hatte mit rund 100 Läufern am Start, darunter einige der besten Namen, die der weltweite Skisport Großdeutschlands zu vergeben hat, hervorragend besetzt. Ja, schon die Ausschreibung hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Start am Ramm der Nordkette in 2200 Meter Höhe, Steilrinne, erstmalig in einem Rennen gefahren, dann Seegrube und weiter talzu, bis auf 1600 Meter Seehöhe, 75 Tore, von einem Toni Seelos gesteckt. Fin, eitel Sonne — Skiläuferherz, was begehrt du noch mehr, ja, das mußte ein Locken für jeden Zünftigen aus nah und fern sein. Hat ja auch alles gestimmt, war alles da, bis auf das, was selbst der beste Veranstalter nicht organisieren kann, das mit der Sonne und rauschendem Fin. Also, letzteres hat gefehlt, nicht nur das, das Liebe, gute Haseletar bewies zur Abwechslung wieder einmal, daß es sehr launisch in seinen äußeren Gebärden sein kann. Wollen es ihm gar nicht übel anrechnen, denn Skiläufer im Hochgebirge ist nun einmal kein Strandbadener am Golfstrom.

Um es zu sagen: widrigste äußere Umstände spielten der bestvorbereiteten Technik in Nachrichtensübermittlung und Zeitnehmung einen kleinen Streich zu Beginn des Männerstarts, der kleine Unregelmäßigkeiten in der Bewertung der Laufzeiten zur Folge hatte. Etwa 10 Läufer, darunter

die besten, waren davon betroffen. Um der Veranstaltung auch nur den Schein eines irregulären Ausganges zu nehmen, ließ man dieses knappe Duzend noch einmal starten, alles ging glatt, und so präsentierten sich uns die Ergebnislisten in makelloser Sauberkeit.

Das Rennen selbst stellte durch das von Allmacht Natur gebotene Musterbeispiel eines überlaunischen „Apriltages“ im Hochgebirge nicht nur die härtesten körperlichen Anforderungen an die Läufer, es prüfte vor allem auch die tapfer ausharrenden Amtswalter und — zu ihrer Ehre sei es festgehalten — auch die vielen hundert Zuschauer auf Härte und Durchhalten.

Doch gerade diese ungünstigen Verhältnisse sind es, die den Erfolg dieses Erstlingsversuches erst richtig untermauern. Denn wenn „trotz allem“ dabei ausgezeichnete Leistungen in der Spitze und durchaus zufriedenstellende Ergebnisse im Durchschnitt erzielt wurden, so kann das für den Veranstalter nur ein Ansporn sein, auch in kommenden Jahren bei dieser Art von Durchführung des Karwendelpreises zu bleiben. Denn nun erst stelle man sich den Riesenerfolg einer solchen Großtorlauf-Veranstaltung bei besten Voraussetzungen vor.



Die (selbstverständlich lachenden) Sieger und Gewinner des Karwendelpreises, Rosemarie Proxauf, E. Sp. Innsbruck und Engelhaider, E. Sp. Seefeld — (Aufn.: Annelies Mann)

## Ideale Kombination aus Abfahrts- und Torlauf

Denn die Strecke hatte es in sich, dem einzelnen alles abzuverlangen. Eine ideale Kombination von Abfahrts- und Torlauf war dieses Rennen. Denn nicht allein technische Vermögen, Wendigkeit und individuelle Spitzfindigkeit, vor allem auch Härte und Stehvermögen waren die großen Prüffleine des Tages. Harte, doch keineswegs vereiste Bahn, 75 wohlgezählte Flaggenpaare und peinlich genaue 600 Höhenmeter, das ergab in Summa eine Probe größter Vielseitigkeit. Wer da sturzfrei blieb, der hatte ohne Zeitrückblick schon einen guten Erfolg auf sein Konto gebracht.

Wenn wir es unserem Toni Seelos neuerdings bestätigen, daß er sich durch die Anlage dieser Torfolge auch theoretisch

Ein idealer Beobachterstand war der „Sonnenpark“ nächst dem Hotel Seegrube, von dem aus man sowohl fast den gesamten oberen wie den unteren Streckenteil im Binokel oder freiem Auge behalten konnte.

Los ging's pünktlich um 12 Uhr mittags. Das von Pg. Leo Schöpf mit bester Umsicht geleitete Rennen eröffneten die Frauen, die ausgangs der Steilrinne sich aus dem Stand stießen und somit immer noch saubere 450 Höhenmeter zu bewältigen hatten.

Rosemarie Proxauf „kam, fuhr und siegte“, um bei der Klassik des Anlagers zu bleiben. Trotz eines Sturzes im unteren Teil langte es noch reichlich zum Siege vor ihrer Klubkameradin Helga Gödl, die durch zwei Stürze verloren hatte. Erst mit deutlichem Abstand folgten den beiden die Wienerin Pinhart und Erika Köfler.

Als erster Vorläufer war Oswald Schmiedhuber über die Strecke der Männer gegangen, ihm folgend, zeigte Weltmeister Gustl Berauer, daß er sich auch auf Abfahrtskieren ganz ordentlich sogar, bewegen kann. Mit seiner Zeit wäre Gustl famos ins Mittelreffen hereingerutscht.

Das Rennen der Männer stand im Zeichen eines deutlichen Seefelders Sieges durch Toni Seelos' Meisterschüler Engelhaider, der allenthalben durch Stil, Technik und draufgängerische Schneid das „Ah“ der Bewunderung auslöste.

Wie der kleine Große sich durch klug berechnetes Anschneiden der Fahnenstöcke den Weg so kurz wie möglich machte, wie er da und dort mit den Zentimetern technische Rechengempele anstellte und zum Erfolg führte, war eine feine und ganz große Leistung. Mit 3 Minuten 34,4 Sekunden blieb er selbst von einem Pepi Jennwein in ungefährdet, dem die Strecke — wie übrigens allen anderen auch — unverkennbar etwas in die Beine ging, was zuweilen seine sonstige Sicherheit beeinträchtigte. Wie Pepi übrigens einen kleinen technischen Fehler



Pepi Jennwein wieder ganz groß!

als Meister seines Faches zeigte, so sei darüber nicht der emsigen Vorbereitungsarbeit Ossi Schmiedhubers und Hans Greuhings vergessen, die mit Hilfe einer Polizeimannschaft diesen wahrlich langen Weg in die beste Verfassung gebracht hatten, die unter den gegebenen Umständen eben zu erreichen war und die ebenso wie die Streckenführung das volle Lob der „Erstklassigen“ gefunden hatte.

## Christl und Rudi Cranz Feldberg-Sieger

Die Feldberg-Stirrennen begannen am Samstag mit einem über 2,2 Kilometer langen Riesentorlauf, den Christl und Rudi Cranz in ihrer Klasse jeweils klar für sich entschieden. Die Skizunft Feldberg hatte zwar für das vorgezeichnete Abfahrtsrennen an der Nordflanke des Feldberges eine Strecke abgesteckt, sie wurde aber nicht abgenommen, so daß man sich für die Austragung des Riesentorlaufes entschied. Rund 70 Teilnehmer, darunter acht Frauen, gingen über die mit 18 Toren ausgestattete und 300 Meter Höhenunterschied aufweisende Strecke. Bei den Männern gab es einen Erfolg von Rudi Cranz in 1:05,4 vor seinem jüngeren Bruder Harro, der nur sieben Zehntelsekunden langsamer war, und bei den Frauen erwies sich Christl einmal mehr ihrer Schülerin Hildefufe Gärtner in 1:12 überlegen.

Männer: 1. Rudi Cranz (Freiburg) 1:05,4, 2. Harro Cranz (Freiburg) 1:06,1, 3. Gabl (Sonthofen) 1:07,1, 4. Bierprigl (Oberammergau) 1:07,4, 5. Stangassinger (Schellenberg) 1:11,1.

Frauen: 1. Christl Cranz (Freiburg) 1:12,0, 2. Gärtner (Freiburg) 1:14,4, 3. Liesl Hoferer (München) 1:24,4, 4. Anneliese Fischer (1:27,2).



Da drückt Engelhaider aber drauf!

ausgangs der großen Vertikalen in der Grube, der jedem anderen einen Sturz eingetragen hätte, durch meisterhafte Körperbeherrschung und Akrobatik am Ski ausglich, das war eben das Können eines Weltmeisters, das sich nicht nur in bestechendem Fahrstil, sondern deutlicher noch in der meisterlichen Ueberwindung tückischer Klippen zeigen kann. Jennweins Zeit ist 3:40,5. Eine glänzende Fahrt zeigte auch der Vereinsmeister Seer, mit 3:45 Dritter, der im nächsten Winter wohl noch mehr von sich reden machen wird. Der vierte Platz Herbert Heiß um so anerkennenswerter, weil er sein (zweites) Rennen mit hinkendem Bein angegangen war.

Es ist nur, weil im Rahmen dieses Berichtes der Platz fehlt, sonst wären es noch so viele wert, lobend erwähnt zu werden, auch wenn ihre Zeit schon über der 4-Minutengrenze liegt. Doch dem Kneißl Eberhard müssen wir noch Raum geben! Trotzdem er heuer erst sein zweites Rennen bestritt, war sein Torlaufen die gleiche Augenweide wie ehedem. Eberhard lag wieder prachtvoll vorne, sein Elan ist noch immer ungebrochen, und sturzlos war er auch ans Ziel gekommen. Mangel an Zeit machten es dem Südböder leider unmöglich, noch einmal zu starten. Er befand sich nämlich unter den erwähnten zehn „Zeitlosen“.

Ein Generalloob auch der Jugend, in der die Arlberger mit Edi Mall an der Spitze die erste Geige spielten, in deren Kreis sich aber der Innsbrucker Spieß am 3. Platz sehr brav hielt.

Mit Jennwein, Franz Gabl und Rudi Mojer hatten sich die Arlberger den Sieg in der Vereinswertung vor dem Skiklub Innsbruck (Heiß, Rogler, Spieß) geholt.

Die Veranstaltung, der in Vertretung des Gauleiters Gauamtsleiter Pg. Lantschner, ferner der Beauftragte des Gauleiters für Leibeserziehung, Gauportführer Pg. Hermann Margreiter, und der Bürgermeister der Gauhauptstadt, Pg. Christoph, beiwohnten, war vormittags durch eine feierliche Flaggenhissung eingeleitet worden und fand ihren Abschluß durch die im Hotel Seegrube bei großem Andrang vorgenommene Siegereverklündung, die durch den Vereinsführer Pg. Dr. Lantschner eröffnet wurde. Pg. Leo

## Kroatiens beste Ringer in Innsbruck

Großkampfabend Süddeutschland — Kroatien am 6. April

Am Sonntag, den 6. April, steht Innsbrucks Sport im Zeichen eines großen Ereignisses, das die besten Ringer Jugoslawiens im Kampfe gegen eine süddeutsche Auswahlmannschaft auf den Plan bringt. Ist es offiziell auch die Länderkampf Kroatiens, die die Reize nach Innsbruck antrifft, so sind es dennoch die gleichen Ringer, die den Kern der jugoslawischen Ländermannschaft bilden. Immer schon waren Kroatiens Schwereathleten die führenden in Jugoslawien, die stets mit Erfolg die Farben dieses Landes bei den Balkan-Olympiaden vertraten.

Zum erstenmal haben Innsbrucks Sportler aus diesem Anlaß Gelegenheit, die in den Reihen unserer Auswahl kämpfenden berühmten deutschen Ringer, Europameister Ketteheim, Köln, und Olympiasieger Schwicker, Berlin, im Kampfe gegen erstklassige Gegner zu sehen. Wir werden auf die Paarungen dieses Großkampfabends noch zurückkommen.

Mit einem Springen auf der großen Feldbergshanze und einem Torlauf wurden die diesjährigen Feldberg-Stirrennen am Sonntag programmäßig beendet.

Im Springen tat sich Rudolf Gehring (Arosen) mit dem besten Sprung von 79,5 Meter hervor. Der Sieg aber fiel an Sepp Weiler, der für zwei saubere Sprünge von 78 und 73 Meter die beste Note mit 224,9 erhielt. Heinrich Palme (Innsbruck) wurde mit 215,8 (72,5 und 71) zweiter vor Rudolf Gehring mit 211,7 (70,5 und 71,5), Rudi Köhler (Schwaderbach) mit 211 (73,5 und 72,5) sowie Rudolf Bleidl (Aichberg) mit 200,2 (72 und 66).

Zum Torlauf waren 31 Männer und 6 Frauen angetreten. Der Sonthofener Josef Gabl rief hierbei durch eine verwagene zweite Fahrt den Sieg in 1:48,8 (53,6 und 52,2) an sich. Harro Cranz wurde in 1:48,4 vor seinem Bruder Rudi (1:48,6) Zweiter.

Bei den Frauen erwies sich Christl Cranz wieder als unschlagbar. Ihrer Zeit von 1:50,8, auf der Strecke der Männer erzielt, kam ihre Schülerin Hildefufe Gärtner mit 1:57,4 am nächsten.



# Ueberlegener deutscher Ringersieg über Italien

Stuttgarter 5:2-Sieg in Bologna wiederholt — Müller, Schmiß, Nettesheim, Schweidert und Seelenbinder Sieger

Bologna, 30. März. Der vierte Länderkampf im Ringen zwischen Deutschland und Italien am Sonntag in Bologna ergab, wie schon zwei Monate zuvor die Begegnung in Stuttgart, einen überlegenen Sieg der deutschen Staffel mit dem gleichen Ergebnis von 5:2. Damit wurden sämtliche Länderkämpfe dieses Jahres im Ringen von Deutschland mit 5:2 gewonnen. In Anwesenheit von Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht wurde der Kampf im ausverkauften Verdi-Theater abgewickelt und die deutsche Mannschaft, die dem vom Duce gestifteten Pokal gewann, für ihren Sieg stark gefeiert. Den fünf Erfolgen standen am Schluß nur die Punktniederlagen des Erstgymnastes Gode durch Recciochi im Bester- und von Hornfischer durch Donati im Schwergewicht gegenüber. Adam Müller, Schmiß, Nettesheim, Schweidert und Seelenbinder waren die deutschen Sieger.

Von Beginn an konnte die deutsche Mannschaft bis auf 3:0 davonziehen. Im Bantamgewicht besiegte der Stuttgarter Adam Müller nach einer guten Leistung Diderini einstimmig nach Punkten. Bis zur Halbzeit war der Kampf ausgeglichen, am Boden war dann Müller der aktivere und erhielt den verdienten Sieg zugesprochen. Ferdinand Schmiß kam im Federgewicht über Bertoli gleichfalls zu einem 3:0-Punktsieg. Der Kölner übernahm sofort eine klare Führung, griff

ununterbrochen an und gewann viele Wertungen, trotzdem vermochte er aber Bertoli nicht auf die Schultern zu legen. Im Leichtgewicht dehnte Europameister Nettesheim den Vorsprung durch seinen entscheidenden Sieg in 11:23 über den italienischen Meister Ragni auf 3:0 aus. Nettesheim war sofort überlegen, rief Ragni zu Boden und brachte den Italiener wiederholt in gefährliche Lagen, bis ihm dann in der 12. Minute durch Untergriff mit Ueberstürzer der Erfolg gelang.

Im Bestergewicht kamen die Gastgeber zu ihrem ersten Punkt. Der für Europameister Schäfer eingesprungene Dortmunder Gode konnte den Italiener Recciochi infolge seiner mangelnden internationalen Erfahrung nie gefährden und verlor eindeutig nach Punkten. Mit Schweiderts klarem Punktsieg im Mittelgewicht über Galegati stand den Italiener Recciochi bereits fest. Schon bald nach Beginn konnte Schweidert einen seiner gefährlichsten Hüftschwünge anbringen, aber Galegati rettete sich geschickt. Im Bodenkampf kam der Italiener etwas auf, aber in den letzten Minuten stellte Schweidert durch größere Aktivität seinen Erfolg sicher. Mit Berner Seelenbinder und Silberstri standen sich zwei alte Rivale der Halbschwergewichtsklasse gegenüber. Schon nach vier Minuten gewann Seelenbinder durch Kontern eines Schleudergreifens aus dem Stand. Zum Abschluß gab es mit dem Punktsieg von Donati über den früheren deutschen Europameister Hornfischer noch eine Ueberraschung. Der Nürnberger nahm den Kampf wohl etwas zu leicht, er wurde lange Zeit am Boden festgehalten und konnte, als es gegen Schluß wieder in den Stand ging, den Punktvorsprung nicht mehr ausgleichen.

Schöpf konnte ein große Zahl prachtvollster Ehrenpreise an die glücklichen Gewinner verteilen.

Die Anlage der Telefonleitung hatte der Nachrichtensturm der Gebirgsjäger-S.A. Standarte 98 vorgenommen.

Und wieder richtig durchgewärmt, wird sich jeder Beteiligte dieses letzten großen Kampftages im Tiroler Skiwinter 1940/41, gleichviel ob Wettkämpfer, Amtswalter oder Zuschauer, heute schon auf den nächsten Riesentorlauf um den Karwendelpreis auf dem Hafelekar freuen. Er wird von Jahr zu Jahr mehr Bedeutung im deutschen Skitalender erlangen, dieser Karwendelpreis, diese Bestimmung darf ihm mit Recht vorausgesagt werden.

### Die Ergebnisse:

**Klasse 1:** 1. Engelbert Haider, S.C. Seefeld, 3:34.3; 2. Bepi Jennewein, S.C. Arlberg, 3:40.5; 3. Seer, Bad Gastein, 3:45; 4. Herbert Heiß, S.R. Innsbruck, 3:54.1; 5. Franz Gabl, S.C. Arlberg, 4:04.9; 6. Rudi Moser, S.C. Arlberg, 4:21.5; 7. Tomi Marth, S.C. Arlberg, 4:34.7; 8. Hans Rogler, B.H., S.R. Innsbruck, 4:39.7; 9. Leutnant Dr. Egerth, B.H., S.R. Innsbruck, 4:41; 10. Max Freund, B.H., S.R. Innsbruck, 5:40.1.

**Klasse 3:** 1. Schiller, Reichsbahn München, 4:25.4; 2. Hans Wein, Ordensburg Santhofen, 4:28.8; 3. Held, B.H., 4:29.2; 4. Hans Gansmüller, B.H., S.R. Innsbruck, 4:29.9; 5. Ruch, Ordnungspolizei, 4:33.9; 6. Robert Fald, S.C. Arlberg, 4:39.8; 7. Schuster, Ordnungspolizei, 4:41.1; 8. Hauser, B.H., 4:45.1; 9. Uggel Riebler, S.C. Arlberg (Jürs), 4:45.7; 10. Tiefenbrunner, Ordnungspolizei, 4:46.1; 11. Mosenwald, B.H., S.R. Innsbruck, 4:52.7.

**Jugend:** 1. Edi Rada, S.C. Arlberg, 4:27.6; 2. Rudi Alber, S.C. Arlberg, 4:34.2; 3. Hubert Spiegl, S.R. Innsbruck, 4:39.2; 4. Ludwig Moser, S.C. Arlberg, 4:40.7; 5. Franz Weber, S.R. Innsbruck, 4:52.2; 6. Hermann Steiner, S.R. Innsbruck, 4:57.7; 7. Hubert Wolf, Saalfelder, 5:37.8.

**Mitersklasse 1:** 1. Alfred Müller, M.V. München, 4:31.3; 2. Richard Berle, S.C. Arlberg (Jürs), 5:31.

**Frauen:** Klasse 1: 1. Rosemarie Proxau, S.R. Innsbruck, 3:07.8; 2. Helga Gödl, S.R. Innsbruck, 3:18.4. — Klasse 2: 1. Rudi Linhart, Wien, 3:51.2; 2. Erica Rogler, S.R. Innsbruck, 3:52.2; 3. Ursula Bischoff, München, 5:08.4.

**Bereitswertung:** 1. Skiklub Arlberg (Jennewein, Gabl, Moser Rudi), 12:03.9; 2. Skiklub Innsbruck (Heiß, Rogler, Spiegl), 12:33; 3. Ordnungspolizei Innsbruck (Ruch, Schuster, Tiefenbrunner) 13:21.

### Horst Faber gewann Großen Preis

Die Eissportkämpfe um die Großen Preise der Reichshauptstadt unter Beteiligung von acht Nationen würden am Samstagabend im Kunstlauf der Frauen vergeben. Wie nicht anders zu erwarten war, siegte die deutsche Meisterin Lydia Veicht erneut gegen ihre große Wiener Widersacherin Martha Musilek und gewann damit den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Münchenerin Inge Zell zeigte sich stark verbessert und kam dank ihrer guten Platzhörer auf den dritten Platz. Von den Ausländerinnen schnitt die Ungarin György von Botond mit dem fünften Platz am besten ab.

### Lydia Veicht vor Martha Musilek

Der dritte Große Preis der Reichshauptstadt wurde am Samstagabend im Kunstlauf der Frauen vergeben. Wie nicht anders zu erwarten war, siegte die deutsche Meisterin Lydia Veicht erneut gegen ihre große Wiener Widersacherin Martha Musilek und gewann damit den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Münchenerin Inge Zell zeigte sich stark verbessert und kam dank ihrer guten Platzhörer auf den dritten Platz. Von den Ausländerinnen schnitt die Ungarin György von Botond mit dem fünften Platz am besten ab.

### Starke Fußballerf gegen Ungarn

Zeitiger als sonst wird die deutsche Nationalmannschaft für den 17. Fußball-Länderkampf gegen Ungarn am 6. April in Köln bekannt. Für die endgültige Aufstellung stehen folgende 15 Spieler in engerer Wahl: Tor: Klodt (F.C. Schalke 04) und Jahn (Berliner SV 92), Verteidiger: Janes (Fortuna Düsseldorf), Streit (Bayern, München) und Müller (Dresdner SC.), Läufer: Kupfer (F.C. Schweinfurt 05), Rohde (Eintracht TSB.), Kihinger (F.C. Schweinfurt 05) und Gellesch (F.C. Schalke 04), Stürmer: Hanreiter, Hahnemann (beide Admira, Wien), Walter (1. F.C. Kaiserslautern), Schön (Dresdner SC.), Kobierki (Polizei SV. Berlin) und Willimowski (Polizei SV. Chemnitz).

Die aus diesen Spielern zu bildende Elf muß als das zur Zeit stärkste deutsche Aufgebot angesehen werden. Selbst das Fehlen von Conen, der an dem Lehrgang der Nationalspieler auf dem Reichssportfeld teilnahm, kann diese Feststellung nicht erschüttern. Ob der Ostoberschlesier Willimowski schon zum Einsatz kommt, muß abgemart werden. Auf jeden Fall würde dieser nicht nur technisch hervorragende, sondern auch schußgewaltige Stürmer den Angriff außerordentlich verstärken.

### Berliner Fußballerf gegen Sofia

Berlins Fußballstädtef hat ihrem letzten schönen Erfolg einen neuen angeheißt. Die dritte Begegnung mit der Stadtmannschaft von Sofia wurde am Sonntag im Poststadion von den Berlinern mit 4:0 (2:0) Toren eindrucksvoll gewonnen. Das Ergebnis in dieser Höhe ist gerechtfertigt, denn die Berliner Mannschaft war technisch reifer und weitaus spielereifere.

In der Halbzeit richtete der Reichssportführer eine kurze Ansprache an die im Mittelfeld angetretenen Mannschaften. Er erinnerte an die schon im Weltkrieg bewährte deutsch-bulgarische Waffenbrüderschaft. Sein „Sieg Heil“ auf das bulgarische Volk und seinen König wurde von den Tausenden mit Begeisterung aufgenommen.

### Wiens Fußballerf gegen Sofia

Die Fußballerf der bulgarischen Hauptstadt Sofia tritt auf der Rückreise vom Städtekampf in Berlin noch am 2. April im Praterstadion gegen die Wiener Stadtmannschaft an. Mit Ausnahme von Hanreiter und Hahnemann, die für das Länderspiel gegen Ungarn in Köln aufgestellt worden sind, kommen die Wiener mit ihrer zur Zeit stärksten, nachstehenden Einheit heraus: Rastl (Rapid); Seiza (Austria), Schmaus (Wienna); Wagner 1 (Rapid), Mad (Austria), Stoumal (Rapid); Deder (Wienna), Strah (Austria), Binder (Rapid), Durel (F.C. Wien), Besser (Rapid). Austauschspieler sind: Morinell (Wacker), Wagner 2 (Rapid), Probst (Austria) und Jelinek (Sportklub).

**Wiener Fußball am Sonntag.** Rapid — Austria Wien 1:0, Vienna Wien — Grazer SC. 4:1, Floridsdorfer AC. gegen Admira 3:3, Wacker Wien — F.C. Wien 2:1, Linzer A.S.K. gegen Wiener Sportklub 2:6.

**Bayrischer Sonntagssport.** 1. F. C. Nürnberg gegen 1860 München 2:0; SC. Augsburg gegen Sportvereingung Fürth 2:2; Wacker München gegen Bayern München 2:0; Jahn Regensburg gegen Würzburger Kickers 2:1; Schwaben Augsburg gegen VfV. Schweinfurt 4:1.

**Fußballkampf Kipengau — Kroatien in Sicht.** Der Kroatische Fußballverband ist an das Reichssachamt mit dem Vorstoß herangetreten, in nächster Zeit zwei Auswahlkämpfe zwischen Kroatien und dem Bereich 17 zu veranstalten. Als Termin für die erste Begegnung in Agram wurde der 30. März genannt, der jedoch mit Rücksicht auf die Beendigung der Bereichsmeisterschaft nicht in Frage kam. Es ist vielmehr anzunehmen, daß das erste Spiel am 22. Mai in der kroatischen Hauptstadt vor sich gehen wird.

**F.C. Wien in Königsberg.** Vierter Teilnehmer am Osterturnier in Königsberg ist die Mannschaft des F.C. Wien, die am Ostermontag

gegen Preussia Samland und am Montag gegen den VfV. Königsberg antritt. Jahn Regensburg spielt zuerst gegen den VfV. und am zweiten Feiertag gegen Preussia Samland. Der Wiener Sportklub trägt an den Feiertagen in Oberhiesleben gegen Germania Königshütte aus, während Vienna Wien an Stelle von Rapid an dem internationalen Turnier in Budapest teilnehmen wird.

### Schon sechs Leichtathletik-Länderkämpfe

Unsere Leichtathleten stehen allen Anzeichen nach vor einem ereignisreichen Wettkampfsommer, sind doch bereits sechs Länderkämpfe vereinbart worden. Zu den bereits abgeschlossenen Treffen gegen Italien am 2. und 3. August in München, gegen Ungarn am 9. und 10. August in Wien, gegen Finnland und Schweden im Dreiländerkampf am 6. und 7. September im Olympiastadion in Berlin kommen noch drei weitere Begegnungen. Im Juni werden die Männer einer Einladung nach Rumänien Folge leisten, für den 31. August ist ein Länderkampf mit Danemark in Hamburg-Altona angesetzt und unsere Frauen im Rahmen der Börterfee-Sportwoche am 27. Juli in Klagenfurt mit Jugoslawiens Leichtathleten zusammen.

### Harbig und der 1000-Meter-Weltrekord

Es ist lange her, seit der französische Meisterläufer Jules Ladoumègue seinen Weltrekord über 1000 Meter aufstellte. Das war 1930 in Paris und die Zeit betrug 2:23.6.

Dieser Rekord ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil er von einem 1500-Meter-Spezialisten aufgestellt wurde, während man doch geneigt ist, zu glauben, daß ein 800-Meter-Mann für die 1000-Meter-Strecke die größten Aussichten habe. Aber Ladoumègue war, wie gesagt, sehr schnell und konnte jederzeit auch gute 800 Meter hinlegen, selbst wenn er bei 1500 Meter seinen großen Durchbruch machte.

Als er Weltrekord über 1000 Meter lief, einen Rekord, der eine verhältnismäßig lange Lebensdauer aufweisen konnte, legte er die ersten 800 Meter in 1:56 zurück. Mit anderen Worten: er brauchte 27.6 Sekunden für die letzten 200 Meter. Das bedeutet nichts anderes, als daß Rudolf Harbig imstande ist, diesen Weltrekord zu schlagen, wenn er einen Monat oder zwei für ein spezielles 1000-Meter-Training opfern würde. Wenn er es nicht schon getan hat, so kommt das sicher daher, weil dieser Lauf so selten auf dem Programm der Sportwettkämpfe steht.

Harbig hält den Weltrekord über 800 Meter mit 1:46.6. Wenn er die ersten 800 Meter eines 1000-Meter-Laufes so „langsam“ wie mit 1:54 läuft, wird er überhaupt nicht müde werden, vorausgesetzt natürlich, daß er in Spitzenform ist. Wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß er nicht so müde ist, wie es Ladoumègue ganz sicher war, nachdem er 800 Meter in 1:56 gelaufen war, wird er auch die letzten 200 Meter viel schneller als Ladoumègue laufen.

Er dürfte auf jeden Fall die Strecke in 26 Sekunden schaffen, vielleicht in noch kürzerer Zeit. Seine 1000-Meter-Zeit würde damit 2:20 betragen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er diese Zeit noch herunterschiebt, denn selbst eine solche Zeit bildet ebenfalls das Höchstmaß der menschlichen Leistung.

C. H.

**Renntleiter Neubauer 50 Jahre alt.** Am 29. März vollendete der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Renntleiter der Daimler-Benz A.G. Obering Alfred Neubauer sein 50. Lebensjahr. Sein Name ist eng verbunden mit den zahlreichen glänzenden Siegen von Mercedes-Benz auf allen internationalen Rennbahnen. Mit meisterhaftem Organisationstalent und unerschütterlicher Ruhe und Umpficht betreute und leitete er die Mercedes-Benz-Rennmannschaft in all ihren heißen Kämpfen. Am Weltkrieg nahm Neubauer, der in Neutitschein (Sudetenland) geboren wurde, als Artillerieoffizier teil und zeichnete sich wiederholt durch Tapferkeit vor dem Feinde aus. Als er nach Beendigung des Krieges seine militärische Laufbahn aufgeben mußte, trat er als Leiter der Fahrabteilung bei Austro-Daimler ein und kam 1923 in gleicher Eigenschaft zur Daimler-Motoren-Gesellschaft. Das Untertürkheimer Werk setzte ihn in zahllosen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten ein, bis er 1926 zum Renntleiter der Daimler-Benz A.G. bestellt wurde. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Mercedes-Benz-Dreigestirn Rudolf Caracciola, Konrad von Braunschweig und Hermann Lang zur besten Rennmannschaft der Welt. Er hat großen Anteil an dem hohen Ansehen, das unser Vaterland durch die zahllosen Rennsiege in aller Welt gewonnen hat. Es kann für ihn keinen schöneren Glückwunsch geben als den, daß er nach dem Krieg wieder zu seinem ihm aus Herz gewachsenen Rennsport zurückkehren kann.

## Planmäßig inserieren bringt Erfolg!

**Klassen-Lose**  
der  
**5. Deutschen Reichslotterie**  
1/8 Los RM. 3.—, 1/4 Los 6.—, 1/2 Los 12.—, 1/1 Los 24.—  
erhältlich in der  
**Staatlichen Lotterie-Einnahme**  
**Verdin-Valsivella**  
Innsbruck, Museumstraße 5

**Grundstückmarkt**  
**Wenstionshaus**  
nähere Umgebung von Innsbruck (15 bis 20 Botten) zu kaufen oder zu leasen gesucht. Aufdrücken unter „Nr. 26403“ an die Anzeigenabteilung.

**Amtliche Bekanntmachungen**  
**Der Polizeidirektor in Innsbruck**  
**Aufnummern der Polizeireviere**  
Bei den Polizeireviere ist je ein Hauptanschluß mit den Aufnummern  
**3741 für das 1. Polizeirevier**  
**3746 für das 2. Polizeirevier**  
**3747 für das 3. Polizeirevier**  
eingrichtet worden.  
Außerdem besteht noch die Möglichkeit, die Polizeireviere über die Sammelnummer 2500 zu erreichen.  
Innsbruck, am 25. März 1941.  
In Vertretung: gez. Dr. Böhme.

**Dr. med. Hans Baur**  
Claudiastraße 6  
vom 30. März bis 15. April  
**keine Ordination**

**Die Familienanzeige**  
von heute ist in fünfzig Jahren ein interessantes Familienokument



# Wort-Anzeiger

### BERECHNUNGEN!

Das fettdruckte Wort (nur für die Aufschrift und höchstens zwei weitere Druckseiten) kostet RM. —,16 jedes weitere Wort in normaler Grundgröße RM. —,08. Lange und zusammengesetzte Worte ab 15 Buchstaben zählen doppelt.

### Zimmervermietungen

Großes Zweibettzimmer an fröhlichster Seite zu vermieten. Mithras, 44. Vortier, recht. 9912-3

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

### Zimmer gesucht

Verfügt. Frau. Sucht ab sofort ein bis zwei Zimmer mit Bad. Ab 1. April möglich. Schön, zimm. mögl. im Städt. Zentrum. Adresse mit Preis unter „Nr. 9903“ an die Anz.-Abt.

## Offene Stellen

### Süchtiger, erfahrener Koch

für kleinen Restaurantbetrieb (Südtirol, Seefeld) in angenehmer Umgebung per sofort gesucht. Gefällige Zuschriften mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an Hotel-Restaurant „Glocke“, Garmisch-Partenkirchen Nr. 6. 26314-5

### 2 Stenotypistinnen

perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, gesucht. Bewerbungen unter Beifügung eines Lebenslaufes sowie eines Lichtbildes unter „Nr. 25474“ an die Anz.-Abt. 5

### Beräglich, ehrliche Köchin

die alle Hausarbeit verrichtet, für ruhigen Haushalt auf 15. April gesucht. Zuschriften unter „Nr. 9906“ an die Anzeigenabteilung.

### Wagenlenker

für Lastkraftwagen gesucht. Schneiderwerk Anton Beer, Innsbruck, Jurastr. Nr. 23. 9927-5

### Büchlerinnen und Geschirraufwäscherinnen

für die Sommerferien. 26182-5

### Einen soliden Diener

für ein Hotel. Zuschriften mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Gesucht

für sofort eine ältere Person mit guter Erfahrung, kinderliebend, als Hausmädchen. In allen Arbeiten gewandt, in französischem Haushalt (Gasthof, Familienstube) beherrschend. Zuschriften unter „Nr. 25317“ an die Anz.-Abt. 5

### Stellengesuche

Verheirateter, pflichtbewusster und anständiger Mann sucht Stelle als Chauffeur. Nr. I, II, III. Besitze Großstadtpraxis, bin guter Wagenfahrer. Mit Wohnung sehr erwünscht. Bis 15. April 1941. Zuschriften erbeten unter „Nr. 25302“ an die Anz.-Abt. 6

### Oberbuchhalter

mit allen Bilanz- und Steuerangelegenheiten vertraut, exakte, organisatorische Kraft, sucht Stelle als Geschäftsführer. Angebote unter „Nr. 25020“ an die Anzeigenabteilung.

### Tiermarkt

Verbestellungen von Riesen-Peking-Eintagsenten. Nr. 1.-, in 10 Wochen schlachtreif, Gewicht der Enten ca. 4 kg und darüber, weiße Legehühner, 60 Stk., Preis 2200 1/2 Stk. Jungentente auf Anfrage emblett zur Lieferung. Rastler, Geflügelhof, Götz, Dheinau, Sorrisberg. 33225-17

### Die Zeitungsanzeige

ist die Visitenkarte Ihres Geschäftes

### Malerwalzen

neueste Muster von RM. 1,95 bis RM. 7,- bei Josef Berthofer, Farbwarenhandel, Ingg.-Gasse, Innsbruck. 25822

## Neues Volks-Lexikon

56.000 Stichwörter, 2000 Abbildungen, 42 lehrreiche Tafelkarten und 1500 Ortsnamen — eine Welt! Das ist das Nachfolge- und Nachwort, das Sie schon lange suchten. Die zwei starken Bände kosten nur 2 RM. monatlich ohne Aufschlag. (Gesamtpreis 15 RM.). Ort: Halle, Verleger (Verlag) Dr. Wankel & Co., 1000 Berlin, Postfach 247, Telefon 22555

## Verschiedenes

### Tischlerei-Eröffnung in Landeck

Ich zeige die Eröffnung einer Tischlereiwerkstätte in Landeck-Verfuchs, Friedlichstr. 9, an und empfehle mich zur Übernahme aller Arbeiten. Sepp Raimalter, 2630-10

### Gute Bücher

Verlangen Sie kostenlos unser neues Verlagsverzeichnis. Es bringt Ihnen eine Auswahl von schönen Büchern als Geschenk für jeden Mann. H. G. Weyerhag, Innsbruck.

## Offene Stellen

### Daimler-Benz-Motoren

G. m. b. H., Genshagen, Kreis Teltow (im Süden Berlins), Telefon: Berlin 84 3631.

### Wir suchen Stenotypistinnen

### Maschinenschreiberinnen

### Rontoristinnen

### Lohnbuchhalterinnen

### Lagerbuchhalterinnen

### Hollerithlocherinnen

(einf. zum Anlernen)

Schriftliche Angebote werden erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins.

## Erste Tiroler Arbeiter-Bäckerei für Innsbruck und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung — in Liquidation

### Aufforderung an die Gläubiger zur Forderungsanmeldung

Die Liquidatoren der Ersten Tiroler Arbeiter-Bäckerei für Innsbruck und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, fordern hiermit die Gläubiger auf, ihre gegen die Firma zu stellenden Forderungen sofort bei den Liquidatoren anzumelden.

Die Liquidatoren:  
Erste Tiroler Arbeiter-Bäckerei für Innsbruck und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation

**Direktor Otto Wurmhöringer**  
Stadttrat in Innsbruck

**Prokurist Hans Mesner**  
in Innsbruck

## Wien, Stephansplatz

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

## Stabrohrmöbel

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

Stabrohrmöbel aller Art, gesetzlich gesch. durch internationale Urheberrechte Oesterr. und D. R. Patente

## Offene Stellen

### Näherinnen f. Dienstarbeiten

suchen in den Hotel-Verwaltungen der Hotels, Pensionen, Restaurationen, Bars, Kaffeehäuser, Bäckereien, Konditoreien, etc. Zuschriften unter „Nr. 9901“ an die Anz.-Abt.

### Lehrmädchen

werden für die Hotellerie gesucht. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

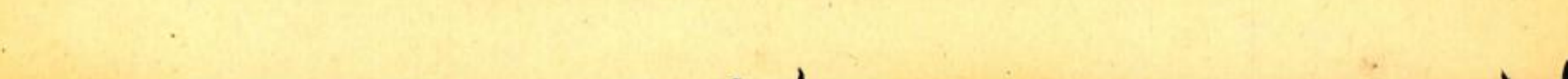
sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5

### Das Hotel „Winkelsteiner“

sucht für sofortigen Antritt ein bis zwei Zimmermädchen, Speisemädchen, Portiermädchen, etc. Zuschriften mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an obige Adresse erbeten. 25909-5



Bezugsvertretung: Luis Untedechner, Innsbruck, Colingasse 12



# SCHÖNE WÄSCHE UND STRÜMPFE

- Charmeuse-Unterkleid** 4.69  
feinmaschige Qualität, große, aufgesetzte Motiv, lachs und hellblau, Größe 42 bis 48
- Damen-Nachthemd** 4.20  
Kunstseiden-Charmeuse, schöne Ausführung, mit Tüll, lachs
- Damen-Nachthemd** 7.37  
Waschkunstseide, hübsch bestickt, rosa und blau
- Damen-Schlafanzug** 10.62  
Kunstseiden-Charmeuse, hübsch garniert, in Pastellfarben
- Kunstseiden-Garnitur** 2.45  
Zweilig, Interlock, gebülm, lachs, hellblau und weiß, Gr. 42 bis 44
- Damen-Strümpfe** 2.82  
Hemd und Höschen zus., Größe 46 bis 48
- Damen-Strümpfe** 1.66  
Waschkunstseide, gute Qualität, in schönen modernen Farben, Paar
- Damen-Strümpfe** 1.87  
Kunstseide, Marke „Rega“ in kräftiger Qualität und schönen Sommerfarben, Paar
- Damen-Strümpfe** 2.33  
Waschkunstseide, solide Qualität, m. kräftiger Sohle, gediegene Ausführung und modernen Farben, Paar

# Kraus

F. KRAUS & CO. INNSBRUCK  
M.-THERESIENSTRASSE



„Übrigens“  
ist es wichtig, daß Sie sich in allen Fragen der Büro-Organisation und der Büro-Einrichtung an ein führendes Fachgeschäft wenden. Und zwar ist das

**Sautter & Co.**

Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 63.

**Der Reichskolonialbund ruft auch dich!**

**Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken**

Wilder, Museumstraße, Nachtmann, Innrain, Winter, Lauben.

**Tiroler Landestheater Innsbruck**

Montag, 31. März, 20 Uhr  
Ende nach 22 Uhr  
Tanzspiel  
**Harald Kreuzberg**  
am Flügel: F. Wildens

Dienstag, 1. April, 20 Uhr  
Ende gegen 23 Uhr  
**Der Flieger und die Sonne**

Lustspiel von Curt Göp  
Schauspiel W. Kämpel-Fritz  
vom Staatstheater Stuttgart

Vorverkauf täglich von 11 bis 13, 17 bis 19 Uhr. Abendkasse eine Stunde vor der Vorstellung.  
Kernstr. der Theaterkass.: 60.

## Nicht nur Kranke

besonders die an Rheuma, Gicht, Ischias, Gelenkversteifungen und ähnlichem leiden, sollten dieses Angebot beachten, sondern jeder sollte die

## Vortrag mit Lichtbildern

**Innsbruck, Dienstag, den 1. April 1941, um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends im Hotel Café-Restaurant „Goldener Greif“, Leopoldstraße 3, Telephon 601, über eine seit Jahrzehnten bestens bewährte**

### biologische Heilweise

besuchen. (Kein Allheilmittel.) Entschlackung und Entgiftung des Körpers ohne Medikamente, ohne Tees, ohne Radium, ohne Abführmittel, ohne Wasser- oder Diät-uren. Gesunde, kräftige Nerven durch Körper-Wesensgleiches. Bekämpfung der Wechseljahresbeschwerden, Arterienverkalkung, Lähmungen, Stoffwechselkrankheiten usw. Ueber dies und vieles mehr referiert der

### Redner E. Konieczny

Frankfurt a. M., Mörfelderstraße 109, zur Zeit Innsbruck, Hotel Café-Restaurant „Goldener Greif“, Leopoldstraße 3, Telephon 601.

Eintritt frei!

Aus der Fülle der Zeugnisse: Bin 67 Jahre alt und litt schon seit Jahren schwer an Herzasthma und Arterienverkalkung, und zwar derart, daß ich keine Nacht mehr, trotz aller möglichen Schlafpulver, habe ruhig schlafen können. Es ging mir schon so schlecht, daß ich, wenn der Abend sich nahte, unerträgliche Angstzustände bekam und mein Bett, das ich des öfteren nachts wegen Atemnot stundenlang verlassen mußte, als Folter betrachtete und mich vor dem Hinlegen in dasselbe direkt fürchtete. Soweit war es mit mir schon, daß ich recht oft glaubte, den neuen Tag nicht mehr erleben zu können und morgens dann vollständig zerschlagen und mit schwerem Kopf mein Bett wieder verließ. Natürlich hatte ich dann auch keinen Appetit mehr und so kam ich immer mehr herunter und glaubte im Herbst 1939, daß ich den Winter nicht mehr überleben würde. Nun kaufte mir im Oktober 1939 meine Tochter und Schwiegertochter einen Wohlgemut-Apparat. Heute nun, im Jänner 1941, also nach drei Monaten regelmäßiger Behandlung mit diesem Apparat, bin ich so weit, daß ich wochenlang schon keinerlei Atembeschwerden mehr verspüre. Auch mein Bett habe ich nun wieder liebgewonnen, denn heute schlafe ich wieder die ganze Nacht durch und dies ohne Schlafpulver. Auch Appetit, welchen ich schon seit Jahren nicht mehr kannte, habe ich heute wieder wie ein kerngesunder 30jähriger Schwerarbeiter.

Johann Huber.

Linz (Oberdonau), 23. Jänner 1941.  
Drouotgasse 11/1.

## Käufen

## Parchenschmitt Holz

in allen Stärken, möglichst in den Güteklassen A und B, auch Parchenrundholz, bei prompter Zahlung, und bitten um Angebot.

Gebrüder Kroen, Schwabmünchen bei Augsburg.

## Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau“. In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! — Kein Färbemittel! Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile! Eine Originalflasche, Monate ausreißend, 3.50 RM.

Verkaufsstellen:

- Drogerie „Zur Annasäule“, M. Ghedina und Magister pharm. H. Hirnigel, Maria-Theresien-Straße 23-25.
- Bären-Drogerie Josef Frises, Burggraben 17.
- Drogerie-Parfümerie Gustav Weigand, Museumstraße 1.
- Pradler Drogerie Ludowica Weiß, Defreggerstraße 12.
- Drogerie Anton Handl & Sohn, Landeck, Tirol.

## Familien-Ordnungen

Heinrich Berann  
Ludmilla Berann geb. Herold

grüßen als Vermählte

Innsbruck, 31. März 1941

Am 29. März 1941 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Gatte, unser treubeförderter Vater, bjm. Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Heinrich Menardi

Autounternehmer und Fuhrwerksbesitzer

im 58. Lebensjahre.

Die Beerdigung des lieben Verstorbenen findet in aller Stille auf dem Städtischen Westfriedhofe statt.

Innsbruck, am 31. März 1941.

In tiefster Trauer:

Marianne Menardi geb. König als Gattin

Heinz und Mihi als Kinder

im Namen aller Verwandten.

In tiefster Trauer geben wir die Nachricht von dem Hinscheiden unseres hochverehrten Herrn Onkels

## Heinrich Menardi

Autounternehmer und Fuhrwerksbesitzer

Er war uns ein gütiger, stets hilfsbereiter, gerodeter Führer und wir werden sein Andenken immer in dankbarer, ehrender Erinnerung behalten.

Die Gefolgschaft der Firma Heinrich Menardi.

Unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

## Edith Schärmer

ist nach längerem Leiden, jedoch unerwartet im Alter von 17 Jahren von uns gegangen.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Inzing, Niening, Arzt bei Imst, am 29. März 1941.

In tiefster Trauer:

Peter Schärmer, Agnes Schärmer geb. Spielmann als Eltern

Silda, Heinrich, Gertrud, Arthur, Herta als Geschwister im Namen aller übrigen Verwandten.

Meine liebe Gattin, unsere unpergehlte Tochter und Schwester, Frau

## Elise Schwaiger geb. Hauser

ist nach längerem Leiden im 41. Lebensjahre in die ewige Heimat überufen worden. Die Beerdigung findet am Montag, den 31. März, um 4 Uhr nachmittags auf dem Städtischen Westfriedhofe statt.

Innsbruck, 28. März 1941.

In tiefster Trauer:

Josef Schwaiger als Gatte

Elise Coserer als Mutter

und Geschwister

sowie im Namen aller übrigen Verwandten

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser geschätzter Teilhaber und Mitschef, Herr

## Heinrich Menardi

Der Heimgang dieses edlen, besorgten Menschen hat uns tief erschüttert und wir werden seiner immer in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Reinhard-Garage, Innsbruck

## Danksgiving

Für die liebevolle und aufrichtige Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste und für die vielen Kranz- und Blumenspenden danken wir allen aus ganzem Herzen.

Familie Fiegl





# Neueste Zeitung

10 Reichspfennig

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7  
Fernruf: 760—763 Serie  
Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 26. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt Innsbruck.

Nummer 63

Montag, den 31. März 1941

29. Jahrgang

## Die Reichsdeutschen verlassen Belgrad

**Volksdeutsche müssen aus Jugoslawien fliehen — Wer deutsch spricht, wird von den Serben niedergeschlagen — Bauernhöfe werden angezündet — Jugoslawien mobilisiert**

Belgrad, 31. März. Angesichts der andauernden deutschfeindlichen Demonstrationen und der sich steigenden Angriffe auf deutsche Personen und deutschen Besitz hat die gesamte reichsdeutsche Kolonie in einer Stärke von 1100 Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Sicherheitsgründen am Sonntagabend, 21 Uhr, auf dem Dampfer „Uranus“ Belgrad verlassen. Die Vorbereitung der gemeinsamen Abreise ist in kürzester Frist von der Auslandsorganisation der NSDAP. mustergültig durchgeführt worden.

In Temeschburg sind am Samstagnachmittag die ersten volksdeutschen Flüchtlinge von Jugoslawien her eingetroffen, die sich nach furchtbaren Erlebnissen auf rumänischen Boden gerettet haben. Die Zahl der Flüchtlinge betrug bereits am Samstag über hundert. Die Ausbreitungen ausgehender Elemente, die am Donnerstag in Belgrad begannen, haben sich — wie die auf rumänischem Boden eingetroffenen volksdeutschen Flüchtlinge berichten — jetzt auf ganz Serbien und Slowenien ausgedehnt. Es herrscht zunehmender Terror gegen alles Deutsche. Wer deutsch spricht, wird von den Serben niedergeschlagen. Deutsche Geschäfte werden demoliert und geplündert, deutsche Bauernhöfe angezündet.

Besonders die Volksdeutschen im Banat und in der Batschka sind maßlosen Verfolgungen seitens verheerter serbischer Elemente ausgesetzt, die von den örtlichen Behörden unterstützt werden. Aus dem Eisenbahnzug von Neusatz nach Groß-Betschleret wurde ein Volksdeutscher von serbischen Soldaten während der Fahrt herausgeworfen. In Groß-Rikinda wurde das Geschäft des Volksdeutschen Niels, der Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen usw. führt, von den Serben geplündert und demoliert. In Groß-Betschleret wurde die „Deutsche Gasse“ im Zentrum der Stadt von den Serben verwüstet, Kaufläden und Wohnungen geplündert, die Deutschen mißhandelt. Weitere Einzelmeldungen laufen aus dem ganzen Lande ein.

Immer mehr Straßenkundgebungen werden organisiert, bei denen meist englische, oft auch polnische (!) Fahnen mitgeführt und Lieder gesungen werden, in denen alle Deut-

schen mit Aufhängen bedroht werden. „Alle Deutschen werden wir aufhängen“, so lauten die Rufe — „es wird dazu viel zu wenig Bäume geben.“

Verschiedene neue jugoslawische Jahrgänge sind im Laufe der Nacht zu den Waffen einberufen worden. Wie verlautet, erhalten Kroaten sowie Angehörige der ungarischen Volksgruppe Einberufungsbefehle nur für Arbeitsbataillone.

### Auch die italienische Kolonie abgereist

Belgrad, 31. März. Ebenso wie die deutsche Kolonie hat auch die italienische Kolonie Belgrad verlassen.

### Einigungsbewegung unter den Kroaten

Ugram, 31. März. Unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse und der Haltung Dr. Matichets traten führende Männer der sogenannten „kroatischen Nationalisten“ mit Dr. Matichet in Fühlung. Es besteht Aussicht, daß die vom kroatischen Volk stets schmerzlich empfundene Spaltung innerhalb der kroatischen Freiheitsbewegung beseitigt wird. Bekanntlich standen die kroatischen Nationalisten (Frankfurter) bisher in Opposition zu der kroatischen Bauernpartei, die den Ausgleich mit Belgrad abgeschlossen hatte.

### Erdöllieferung an Jugoslawien gesperrt

Bukarest, 31. März. Rumänien hat die Erdöllieferungen an Jugoslawien ab Sonntag gesperrt.

## Eine demonstrative Geste der Vereinigten Staaten

Mit der amerikanischen Flottenaktion im Pazifik kann die Entwicklung im fernöstlichen Raum nicht aufgehalten werden

(Von unserem v. H. Berichterstatler)

W. Rom, 31. März. Vor einiger Zeit hatte die Washingtoner Regierung ein aus dreizehn Einheiten bestehendes Geschwader der amerikanischen Pazifikflotte nach Australien und Neuseeland entsandt. Diese Flottenaktion wurde nach außen hin von den amtlichen Washingtoner Stellen als ein Höflichkeitsbesuch bei den Regierungen der beiden befreundeten englischen Dominions hingestellt. Entgegen dem ursprünglichen Programm und den allgemeinen Erwartungen ist dieses amerikanische Geschwader nach Abschluß der „Höflichkeitsbesuche“ bei der australischen und neuseeländischen Regierung nun aber nicht etwa nach Honolulu, dem gegenwärtigen Hauptstützpunkt der amerikanischen Pazifikflotte, zurückgekehrt, sondern hat Order erhalten, vorläufig in den Gewässern des südlichen Pazifik zu kreuzen.

Der gegenwärtige Aufenthalt des amerikanischen Flottengeschwaders wird geheim gehalten. Von amtlicher amerikanischer Seite ist zudem bekanntgegeben worden, daß über die weiteren Bewegungen dieses Geschwaders keine Mitteilungen erfolgen werden, obwohl die amerikanische Presse bisher mit großer Ausführlichkeit über den Verlauf der Besuchsfahrt des amerikanischen Geschwaders im östlichen Pazifik berichtet hatte. Nach einer Meldung aus dem Fernen Osten soll das amerikanische Geschwader gegenwärtig in der Gegend südlich der Philippinen kreuzen.

In unterrichteten Kreisen in Rom besteht übrigens kein Zweifel, daß diese amerikanische Flottenaktion im Zusammenhang mit der Europareise des japanischen Außenministers Matsuoka steht. Das große Aufsehen, das der Matsuoka-Besuch in der gesamten Weltöffentlichkeit durch die eindeutige

Dokumentierung der Solidarität der drei verbündeten Mächte hervorgerufen hat, wird auf diese Weise von den Vereinigten Staaten mit einer Geste beantwortet, deren demonstrativer Zweck allzu deutlich zutage tritt. Nach amerikanischen Meldungen hat die amerikanische Admiralität dem Geschwader den Befehl erteilt, bis zum Kriegsende in den südlichen Gewässern des Pazifik zu kreuzen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die japanische Offensivität durch diese offensichtliche Geste einer Drohung der Vereinigten Staaten auch nur im mindesten beeinträchtigt werden wird. Mit diesen 13 Kriegsschiffen ist die immer deutlicher sich abzeichnende Entwicklung im ostasiatischen Raum heute nicht mehr aufzuhalten.

## Neue italienische Verteidigungsstellung um Asmara

Geordneter Rückzug auf die Straße nach Asmara — Sehr starke Verluste der Engländer — Die italienische Taktik

(Von unserem Berichterstatler in Rom)

Dr. v. L. Rom, 31. März. Der größte Teil der zur Verteidigung Keren's eingeleiteten italienischen Streitkräfte konnte zum Abschluß der 50tägigen Verteidigungsschlacht im geordneten Rückzug die Straße nach Asmara erreichen und die neuen Verteidigungsstellungen bei der Hauptstadt Eritreas beziehen. Wie man erklärt, wurde der Fall Keren hauptsächlich durch den Masseneinsatz der der italienischen Impero-Luftwaffe zahlenmäßig weitüberlegenen englischen Luftstreitkräfte bewirkt, denen es trotz des aufopfernden Einsatzes der italienischen Jäger gelang, die italienischen Stellungen starken Bombardierungen zu unterziehen. Die von den Verteidigern Keren's den englischen Truppen und General Platt beigebrachten Verluste sind nach englischen Angaben schwerwiegend. Das englische Hauptkommando sah sich bereits früher genötigt, Verbände von der Nordafrikafront abzugeben und nach Eritrea zu werfen. Ihre Zahl wird in den englischen Meldungen — so Reuters am 28. März — mit zwei Divisionen und indischen und schottischen Regimenten angegeben, die ehemals auf der Nordafrikafront bei Sidi el Barani kämpften. Vermutlich sind ferner die von Radio London beim Einsatz gegen Keren genannten drei de-Gaulle-Divisionen einzurechnen. Nach einer Londoner Sendung vom Freitag übertreffen

## Volltreffer auf britischem Handelsschiff

Tagesangriff auf zwei Flugplätze der Insel Malta

Berlin, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Kampfhandlungen gegen Großbritannien fort. Ein größeres Handelsschiff blieb nördlich der Themsemündung nach Bombenvolltreffern mit starker Schlagseite liegen, ein weiteres großes Schiff wurde im Atlantik schwer beschädigt.

Flugzeuge der bewaffneten Luftflotte bekämpften militärische Funkstationen in Nordschottland und auf den Shetland-Inseln mit sichtbarem Erfolg. Während der Nacht wurden mehrere britische Häfen vermint.

Im Mittelmeerraum griffen Verbände der deutschen Luftwaffe im Laufe des Tages zwei Flugplätze auf der Insel Malta mit guter Wirkung an. Erfolgreiche Bombenangriffe richteten sich gegen britische Truppen in Nordafrika. — Der Feind slog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

## Matsuoka am Brenner eingetroffen

Die italienische Sondermission begrüßt den japanischen Außenminister

Am Brenner, 31. März. Der Sonderzug mit dem japanischen Außenminister Matsuoka ist heute vormittags um 6.40 Uhr am Brenner eingetroffen. An der mit den japanischen, italienischen und deutschen Fahnen geschmückten Grenzstation hatte sich eine Sondermission aus Rom eingefunden, um den japanischen Außenminister zu begrüßen. Derselben war der japanische Botschafter in Rom dem japanischen Außenminister zum Brenner entgegengefahren. Nachdem Matsuoka sich von der Abordnung des Reiches verabschiedet hatte, nahm der Zug um 7.14 Uhr seine Fahrt wieder auf.

## Ein fleischloser Tag in Japan

Tokio, 31. März. Laut Verfügung des Landwirtschafts- und Forstministeriums wird vom Monat April ab in ganz Japan ein fleischloser Tag in der Woche eingeführt. Es handelt sich um eine vorübergehende Maßnahme im Rahmen allgemeiner Bestrebungen der Regierung, um die wirtschaftliche Unabhängigkeit und Ernährungsgrundlage des Landes sicherzustellen.

## Die innere Neuordnung in Japan

Tokio, 31. März. Der im Zuge der Reorganisation der „Taisei Tokusan Kai“, der Volksvereinigung zur Unterstützung der Kaiserpolitik, zum stellvertretenden Präsidenten dieser Vereinigung ernannte General Panagawa erklärte, daß der neue Reichsaussschuß vereinfacht und die bisherigen Abteilungen aufgelöst werden würden. Im Lande selbst, wo die Vereinigung bereits in Provinzen und Gemeinden aufgebaut sei, sei die Reorganisation unnötig. Zur Person Panagawas wird bemerkt, daß der neue stellvertretende Präsident in führenden Generalsabstellungen und später als Direktor des China-Amtes tätig gewesen sei und über große politische Erfahrungen verfüge. Er sei auf Grund seiner organisatorischen Begabung ins Kabinett berufen worden, und zwar als erster Mitarbeiter des Innenministeriums und Vizepremiers Baron Hirayama, dessen konservative Einstellung sich entscheidend für die Reorganisation an der „Tokusan Kai“ ausgewirkt habe.

## Ritterkreuz für zwei tapfere Kompanieführer

Berlin, 31. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hanbauer, Kompanieführer in einem Schützenregiment, und Oberleutnant Göbel, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

die englischen Verluste von Keren alle bisher in Ostafrika erlittenen Ausfälle.

Entgegen allen im englischen Hauptquartier in Kairo gehegten Hoffnungen stellt sich jetzt heraus, daß der Fall von Keren nicht den Zusammenbruch der italienischen Eritreafront bedeutet. Die Schlacht um Eritrea wurde durch die Eroberung Keren's nicht beendet, vielmehr erwarten die Engländer neue schwere Kämpfe um Asmara, wo sich das ehemals bei Keren eingeleitete italienische Gros sammelt. Die italienischen Urteile zur militärischen Lage in Ostafrika werden durch Sachlichkeit gekennzeichnet. Man verweist auf die schwierigen Bedingungen, unter denen die italienischen Impero-Streitkräfte, seit zehn Monaten gänzlich auf sich angewiesen, den Kampf gegen den an Truppenzahl und Kriegsmaterial weit überlegenen Feind — allein an der Eritreafront stehen etwa 120.000 englische Truppen wenigen Zehntausend italienischen Streitkräften gegenüber — durchstehen.

Angesichts der dreifachen englischen Offensive in Ostafrika kann der italienische Feldzugsplan nach Urteil des italienischen Regierungsorgans nicht darin bestehen, das ganze breite Gebiet des Impero zu verteidigen, sondern durch unablässiges Manövrieren den Widerstand bis zur letzten Möglichkeit aufrechtzuerhalten und den Gegner einem ständigen Verschleiß zu unterziehen.



# Aus der Welt der Plutokraten

### Weniger Pudding und weniger Hafer

Durch die englische Presse geht die traurige Kunde, daß auch die Prinzessinnen Elisabeth und Margaret-Rose nicht von den unangenehmen Begleitererscheinungen des Krieges verschont bleiben. Sie sind neuerdings gezwungen, auf einen der verschiedenen Puddings zu verzichten, die bisher zu ihren täglichen Mahlzeiten gehörten. Zur Herstellung eines solchen Puddings sind nämlich eine Menge kostbarer Nahrungsmittel nötig, die auch in der Küche des königlichen Haushaltes knapp zu werden beginnen, wie Butter, Eier, Zucker, Milch usw.

Die armen Prinzessinnen! Sie bekommen einen Pudding weniger! Sind sich die englischen Zeitungen darüber klar, welche Gefühle diese Nachricht bei den englischen Arbeitern auslösen muß, die froh wären, wenn sie ihren Kindern wenigstens einmal in der Woche einen solchen Pudding vorsetzen könnten? Ebenso seltsam berührt die anerkennende Mitteilung, daß die Prinzessin Elisabeth sogar beschlossen habe, ihr Reitpferd nur noch jeden zweiten Tag zu besteigen, damit es nicht soviel Hafer zu fressen brauche, wenn man gleichzeitig in der „Times“ liest, daß der Unterrichtsminister die englischen Eltern aufgefordert hat, sich allabendlich mit besonderer Sorgfalt der Unterhaltung ihrer Kinder zu widmen, um einen Ausgleich für die infolge des Luftkrieges und der mangelhaften Ernährung rasch anwachsende Nervosität der englischen Jugend zu schaffen.

### Das wahre Gesicht der Plutokraten

Die ohnmächtige Wut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Versorgungswege und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem seiner Tobsuchtsanfälle veranlaßt, die in so dankenswerter Klarheit das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegsheker ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „sehr ehrenwerte“ Parlamentsmitglied **Burnes** drohte, dem britischen Nachrichtendienst zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangstertaten“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchgeführt, und kein Teil Deutschlands werde vor dieser Revanche sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918 (!).

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hofausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des großdeutschen Reiches von diesen in ihrer Ohnmächtigkeit doppelt kindischen Raubgeleusen verschonen will. Offenbar hat man allmählich doch die hoffnungslosen Versuche aufgegeben, die deutschen Stämme in der früher so beliebten Weise gegeneinander auszuspielen. Im übrigen wird das scharfe Schwert der deutschen Wehrmacht dafür sorgen, daß diese Revancheideen ebenso Illusionen bleiben wie die bei dieser Gelegenheit wieder einmal zutage tretenden „freundlichen“ Absichten der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

## Madame Lupescu's Vermögen beschlagnahmt

Bukarest, 31. März. Das gesamte noch in Rumänien befindliche Vermögen der Madame **Lupescu**, der Geliebten des Königs Carol, wird durch ein Dekret des Staatsführers mit sofortiger Wirkung enteignet. Es handelt sich vor allem um Grundstücke und Gebäude im Werte von zusammen 53,7 Millionen Lei. Ebenfalls entschädigungslos enteignet werden alle beweglichen Vermögenswerte, Rechte und Forderungen jeglicher Art, die der Lupescu gehören. Jeder, der ein Vermögensrecht der Lupescu im Besitz hat oder kauft, ist verpflichtet, das innerhalb von 15 Tagen dem zuständigen Gerichtshof mitzuteilen; Unterklassungen werden mit fünf Jahren Zwangsarbeit bestraft. Mit der gleichen Strafe wird jeder bedroht, der in den letzten zehn Jahren Geld, Wertgegenstände usw. von der Lupescu erhalten hat und dies nicht anmeldet.

In der Begründung des Dekrets werden die Demütigungen, die die Königinmutter im Leben erdulden mußte, die mutterlose Jugend des jetzigen Königs und das ganze korrupte und unmoralische System der früheren Staatsführung auf das Konto der Lupescu geschrieben und die entschädigungslose Beschlagnahme ihres noch in Rumänien befindlichen Vermögens nur als gerechte Zurücknahme öffentlicher Gelder bezeichnet.

Aus Anlaß der Veröffentlichung dieses Befehles gab der Staatsführer eine Erklärung ab, in der es heißt: „Diesen Akt der Wiedergutmachung der Ehre der Dynastie und des Landes weihen ich als Treuehuldigung den Leiden unseres Königs und seiner geprüften und edlen Mutter, damit die Zukunft in unserer Handlung einen Beweis des rumänischen Stolzes und der Kämpfe findet, die wir geführt haben, um dem Thron und der Nation die Achtung zu sichern, die ihnen gebührt.“

## Neues vom Tage

**Goethe-Medaille für Professor Phippi, Rothenburg.** Der Führer hat dem Maler Professor **Phippi** in Rothenburg o. d. T. aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**Strahburger Beamtenabfertigung verschoben.** Die vom Hauptamt für Beamte der NSDAP (Reichsleitung) mit den Gauamtsleitern aus dem gesamten Reich für den 3. und 4. April vorgesehene Tagung in Strahburg ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

**König Michael in Sturgiu.** König **Michael** von Rumänien hat sich in Begleitung des Chefs der deutschen Luftwaffenmission, Generalleutnant **Speidel**, nach dem Donauhafen **Sturgiu** begeben. Der König besichtigte die Stadt und den Hafen. Vor allem aber galt der Besuch des Königs der von deutschen Pionieren über die Donau geschlagenen Schiffsbrücke, über die er sich in allen ihren Einzelheiten ausführlich Bericht erstatten ließ.

**Schwedisch-dänisches Eisenbauprojekt.** In der schwedischen Presse wird in sensationeller Aufmachung von einem schwedisch-dänischen Eisenbauprojekt in Höhe von 150.000.000 Kronen gesprochen, das für beide Länder von größter Bedeutung sein soll. Näheres wird jedoch vorläufig noch geheimgehalten. Man vermutet, daß es sich um die Wiederaufnahme der alten Pläne zum Bau einer Brücke über oder eines Tunnels unter dem **Dero-Sund** handelt.

**Generalkommissariat für Judenfragen in Frankreich.** Aus **Wich** wird gemeldet: Der französische Ministerrat hat die Schaffung eines Generalkommissariates für Judenfragen beschlossen. Zum General-

# Englands Vertragsbruch im Roten Meer

### Verhandlungen um Stützpunkte im Jemen — Britische Pläne im arabischen Raum — Mißtrauen der arabischen Staaten

(Von unserem BR.-Berichterstatler)

**31. Istanbul, 31. März.** Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß England entgegen den Verträgen, die zwischen Großbritannien, Italien und den arabischen Anliegerstaaten des Roten Meeres abgeschlossen wurden, die **Farsan-Inseln** besetzte. Diese Inseln sind der yemenitischen Küste im Roten Meer unmittelbar vorgelagert. Jetzt kommt aus **Bagdad** eine weitere Meldung, die besagt, daß der diplomatische Vertreter **Ibn Sauds** in Bagdad der irakischen Regierung mitteilte, daß England zur Zeit mit dem Imam des Jemen „verhandelt“, um an der yemenitischen Küste selbst Stützpunkte zu erhalten.

Die Linie, die England mit dieser Stützpunktpolitik verfolgt, liegt klar auf der Hand. Ebenso klar ist es aber auch, daß die arabischen Staaten dieser Politik gegenüber nicht gleichgültig bleiben können, vor allem da zwischen Saudi Arabien, dem Irak und dem Jemen im Juni 1939 ein Dreierpakt abgeschlossen wurde, der seiner Art und den Umständen nach, unter denen er zustandekam, sich eindeutig gegen Uebergriffe und Gewalttätigkeiten der englischen Politik im Nahen Osten richtet.

Auch im englisch-italienischen Oestervertrag des Jahres 1938 spielten die Inseln im Roten Meer eine Rolle. Diese Inseln, die England inzwischen besetzt hat, waren von Saudi Arabien im Jahre 1926 bei der Annexion von **Yfir** nicht berücksichtigt worden und auch 1933, als die Einigung mit dem Jemen zustandekam, legte man ihnen keine Bedeutung bei.

Das Vorgehen Englands in diesem Gebiet bildet natürlich nur einen Teilabschnitt der englischen Pläne, die darauf hinauslaufen, die Wege nach Indien, die durch das Rote Meer führen, so stark wie möglich auszubauen. Der erst vor wenigen Tagen niedergeschlagene Aufstand in **Hadramaut** hat Englands Politik um Aden wieder in die Erinnerung gerufen, die am klarsten zeigt, wie skrupellos Großbritannien in seinen Mitteln ist, wenn es gilt, ein Gebiet, in dem es „Interessen“

besitzt, in seine Gewalt zu bekommen. Zur Zeit halten die Londoner Machthaber die Lage anscheinend für besonders günstig, um gewisse Pläne im arabischen Raum durchzuführen.

So weiß man, daß zu der Zeit, als **Eden** in Ankara weilte, der englische General **Reycamp** von einer Reise durch die arabischen Staaten nach **Kairo** zurückkehrte. General **Reycamp**, der bereits während des Weltkrieges als einer der wenigen englischen Spezialisten für arabische Fragen galt, soll bei seiner Reise den Auftrag erhalten haben, sich über die Stimmung in der arabischen Welt zu orientieren. Auffällig ist auch, daß **Eden** nach seinem Besuch in Athen fünf Tage von **Kairo** abwesend war, ohne daß man wußte, wo er sich aufhielt. Es ist keine Spekulation, wenn man annimmt, daß diese Abwesenheit mit den Problemen in Zusammenhang steht, die im Roten Meer und den dortigen Anliegerstaaten für England von jeher bestanden haben. **Churchill** hält die Gelegenheit für gekommen, um das Rote Meer zu einem englischen „Binnengewässer“ zu machen und ist anscheinend gewillt, sich über gegebene Versprechungen und Verträge gegenüber dem Jemen brutal hinwegzusetzen.

## SOS-Auf Alexanders

### Schiffe, Geschütze, Flugzeuge, Bomben!

**17. Stockholm, 31. März.** Der englische Marineminister **Alexander** erklärte in einer Rede, er glaube nicht, daß die vereinigte Stärke der englischsprechenden Demokratien besiegt werden könne, aber er fügte hinzu: „Wir brauchen Schiffe und noch mehr Schiffe, Geschütze und noch mehr Geschütze, Flugzeuge und noch mehr Flugzeuge, Bomben und wieder Bomben.“ Dieser SOS-Auf ist kennzeichnend genug. Mehrere Mitglieder des englischen Kabinetts besichtigten am Samstag die durch die deutschen Luftangriffe schwer mitgenommenen englischen Küstengebiete. Minister **Attlee** weilte in Clydeside und Innenminister **Morrison** an der Südküste. Sie hielten ebenfalls aufmunternd gemeinte Reden.

# Erbitterter Luftkampf mit englischen Jägern

### Dramatische Minuten einer deutschen Aufklärerbesatzung über dem Kanal — Bauchlandung an der Steilküste bei Calais

Von Kriegsberichterstatter **Fritz Mittler**

**31. März. (PK.)** Schon öfter wurde im täglichen DRW.-Bericht eine Aufklärerbesatzung genannt, Männer, die auf ihren einsamen Flügen bis hoch in den Norden, über die weite See flogen, um einen Auftrag durchzuführen, Unterlagen für Operationen der Luftwaffe und der Kriegsmarine zu liefern. Die große Einsamkeit ist der Gefahr dieser Männer, feindliche Jäger und Flakartillerie der erste und blutige Hintergrund ihrer Erfolge. Denn meistens hören wir wenig von diesen Aufklärerbesatzungen, ihre Taten und Leistungen sind in begriffen in den erfolgreich durchgeführten Bombenangriffen auf die englischen Rüstungszentren und Flugplätze, in den Versenkungsziffern, die den Schiffsriedhof der englischen Flotte so ungeheuer anwachsen lassen.

Wenn aber eine solche Fernaufklärerbesatzung einmal genannt wird, dann ahnen wir die Härte und Verbissenheit, mit denen dieser Luftkrieg gegen den Feind geführt wird, dann sehen wir diese Männer aus ihrem Flugzeug steigen, die mehrere Stunden lang die andere Seite dieses Krieges gesehen haben, und was sie melden, das wird verantwortet durch ihr eigenes Flugerlebnis. Denn sie wissen um die Schwere eines Einsatzes am besten, wie auch, was es heißt, einen Angriff zu veranlassen.

Noch eine Besatzung steht vor mir. Unweit **Calais**, unterhalb der felsigen Steilküste stecken wir südtief in **Dred** und **Sand** des Strandes, der vor fünf Minuten von der zurückgehenden Flut freigegeben wurde. Vier Männer, die keine freudigen Gesichter machen — eine Aufklärerbesatzung, von denen zwei verwundet sind, während die beiden anderen mit Schrammen und Quetschungen davongekommen sind. Vor wenigen Minuten kletterten sie aus dem Flugzeug, das sich da vor uns in den Boden eingewühlt hat.

Ich sah die Maschine kommen. Hoch oben auf einem Beobachtungsstand befand ich mich. Spätnachmittag war es bereits, als ein deutsches Flugzeug über den Kanal fliegt, niedrig, sehr tief kommt es an, nur wenige Meter über dem Wasser. Hart presse ich das Glas an die Augen, fühle plötzlich, daß **stimmte was nicht**. Wo will der Flugzeugführer hin? Will er gegen die Steilküste rennen — oder muß er notwassern? Seht fliegt die Maschine fast parallel zur Küste — **Dred** wirbelt plötzlich auf. Auf dem schmalen Strand, den die Ebbe freigab, hat der Flugzeugführer eine Bauchlandung gewagt, legte die Maschine sicher hin. Dann kommt einer nach dem anderen herausgeklettert, unbeholfen, langsam stolpern

um ihr Flugzeug herum, bleiben hinten am Leitwerk stehen. Von allen Seiten kommen Soldaten des Küstenschutzes und der Flakartillerie herbeigelaufen, um bergen zu helfen.

Das sah ich von oben, nun bin ich bei ihnen. Noch spricht keiner ein Wort über das, was hinter ihnen liegt. Sie bergen mit den herbeigelaufenen Kameraden den Inhalt der Maschine, vor allem aber das Bildgerät, um von diesem Flug objektive Unterlagen mit nach Hause zu bringen.

Dann spricht der Beobachter zu mir von diesem Flug. Neben ihm steht der Flugzeugführer mit zerschossenem Arm, hinter ihm wischt sich der Bordfunker Blut aus dem Gesicht, aus den Augen, die blutverkrustet sind.

„Wir starteten zur Kanalüberwachung, um Schiffsbewegungen festzustellen und einen Bildauftrag durchzuführen. Nachdem wir bereits den Zielraum abgeflogen hatten, die entsprechenden Meldungen abgesetzt waren und das Bildgerät alles festgehalten hatte, kamen plötzlich drei Jäger. Sie waren im Schutze des Landes aufgestiegen, so daß wir sie von See aus nicht erkennen konnten. Aber noch im letzten Augenblick entdeckte sie der Bordfunker. Dann fing es an. Von allen Seiten verließen die drei Jäger anzugreifen, so daß wir auch aus allen Maschinengewehren schießen mußten, was die Läufe hergeben. Vor uns breitet sich eine Wolkendecke aus. Sie muß uns aufnehmen, in sie müssen wir hineinfürmen. Eben sehen die drei Spitfires zum dritten Angriff an. Da krümmt sich neben mir der Flugzeugführer. Er ist getroffen, hat einen Steckschuß im linken Arm. Glas splittert durch die Maschine, überall tracht es. Wenige Sekunden später trifft es den Bordfunker, ein Streifschuß hat die Stirnpartie über den Augen aufgerissen, auch aus einem Ohr sickert Blut. Kurz schweigt sein Maschinengewehr. Doch ehe ich ihm zurufen kann, nicht weich zu werden, jagt er schon wieder seine Feuerstöße heraus. Er wird durchhalten!

Verflucht, die Riste läßt sich nach unten nicht wegdrücken. Sollte das Leitwerk zerschossen sein, hat es sich geklemmt? **Ladehemmung!** — schreit da plötzlich der Funke. Aber wir haben noch im gleichen Augenblick die Wolkendecke erreicht, pressen hinein, stoßen durch, — da wird von der letzten Spitfire noch ein Angriff „gefahren“, aber dann lassen die drei Jäger ab. Zu tief sind wir inzwischen auf das Meer hinuntergegangen, zu weit sind wir bereits über dem Kanal, so daß sie abdrehen, denn auch wir haben nicht schlecht geschossen und die Finger nicht vom Abzug gelassen.

„Der linke Rotor macht nicht mehr mit!“ Mein Flugzeugführer spricht es soeben. Ich schaue hin, langsamer werden die Umdrehungen des Propellers. Nur allmählich und sehr träge kommt er wieder auf Touren. Und dann fängt der rechte an, qualmt! Noch 15 bis 20 Kilometer von der nordfranzösischen Küste entfernt. Gott, wie langsam dieser Streifen Land näherkommt. Sollten wir es denn nicht mehr schaffen? Immer tiefer sinkt die Maschine, die Wogen scheinen uns schon zu beäugen.

Und dann ist der Strand da! Nach Minuten, die Ewigkeiten gleichen. Ueber die Steilküste kommen wir nicht mehr, aber Ebbe ist noch. Wir können auf dem schmalen Streifen eine Bauchlandung versuchen. Nur schwerfällig und langsam folgt die Maschine den Steuerbewegungen. Selbst den verwundeten Arm kann der Flugzeugführer nicht schonen. Mit letzter Kraft reißt er am Steuer, setzt eine Bauchlandung hin, die keiner besser machen konnte.

Wir sind unten, haben den Auftrag durchgeführt. Trotz unzähliger Einschüsse, trotz restlos zerschossenem Leitwerk und defekter Motoren — trotz allem!

kommissar wurde der ehemalige Abgeordnete und Generalsekretär der Frontkämpferlegion **Lambert Vallat** ernannt.

**67.000 jüdische Haushalte in Paris.** In Paris waren 67.000 jüdische Haushaltsvorstände polizeilich gemeldet. Eine neue statistische Untersuchung hat ergeben, daß von diesen Haushaltsvorständen jüdischer Abstammung nur 17.000 französisch-jüdisch sind. 10.000 haben die französische Staatsangehörigkeit erst kürzlich erworben. Die übrigen 40.000 Haushaltsvorstände sind Ausländer.

**Gestohlene Kunstbesitz fehlt zurück.** Aus Frankreich trafen in Santander 60 Kisten mit wertvollen Gemälden, Schmuckgegenständen und Antiquitäten ein, welche von den rotspanischen Revolutionären während des Bürgerkrieges aus Privatbesitz gestohlen und nach Frankreich verschleppt worden waren. Die Kunstschätze werden öffentlich ausgestellt werden, bis ihre früheren Besitzer sich melden.

**Erschwerte Ehescheidung in Frankreich.** Der französische Ministerrat beriet ein neues Ehescheidungsgesetz, demzufolge die Ehescheidungen in Zukunft erschwert werden sollen. So ist beabsichtigt, Ehescheidungen in den ersten drei Ehejahren grundsätzlich zu verbieten.

**Konteradmiral Hallifax** in der südfranzösischen Union hat sich ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Marineflugzeug mit Konteradmiral **Hallifax** und zahlreichen anderen hohen Offizieren an Bord stürzte aus unbekanntem Gründen ab. Alle zehn Insassen wurden getötet. **Hallifax** hatte die Leitung der Küstenverteidigung des Kapstädter Bezirks inne.

**Sekretär Gandhis zu Gefängnis verurteilt.** Der Sekretär **Gandhis**, **Piareal**, ist wegen der Teilnahme am „Feldzug des bürgerlichen Ungehorsams“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Während der Gerichtsverhandlung hat **Piareal** lebhaft gegen den englischen Terror protestiert.

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag u. Druckerlei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7  
Geschäftsführer: Direktor **Karl Schödlwitz**  
Hauptgeschäftsführer: **Ernst Kalnauer**  
Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: **Ludwig Gros**; für Stadt, Land und Wirtschaft: **Dr. Rainer von Hardt Strömayer**; für Sport: **Erwin Spielmann**; für Theater und Kunst: **Karl Paulin**; für Feuilleton und Unterhaltung: **Dr. Kurt Pichler** (in Urlaub), **L. v. Helms Cornet Pfeiffer**; verantwortlich für den Anzeigen-Teil: **Karl Engel**, sämtl. in Innsbruck.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig



# In der Bucht von Tuamoto...

Ein Abenteuer mit Austerpiraten und Riesenkraken / Von Alexander von Thayer

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11 - (4)

Schramm schaltete jetzt die Hundert-Batt-Pumpen aus und setzte die beiden Unterwasserlampen in Tätigkeit, die am Rande der Gloke mit dem Blindstrahl nach abwärts angebracht waren. Das Meer unter uns leuchtete nun in hellem Grund herauf. Wir sprachen kein Wort, ich hörte nur die heftigen Atemzüge Schramms und das Pochen meines eigenen Herzens. Dazu das immer gleichmäßige Stöhnen der Pumpe, das durch den Luftschlauch weitergeleitet wurde. Fische schossen unter unseren Füßen vorbei. Quallen und Medusen verirrten sich in das Innere der Gloke. Das Wasser wurde dunkler, als wir tiefer kamen. Der Luftdruck presste uns das Trommelfell, das Wasser war jetzt in der Gloke bis zur Bank gestiegen. „Oben alles in Ordnung“ hörten wir die Stimme Alvensbergs, der durch ein Kabel mit der Gloke verbunden war. Feurige kleine Leuchtische flühten unter uns vorbei, kleine, schlangenartige Fische schossen, vom Lichtstrahl aufgeschreckt, davon, andere Tiere wurden unwiderstehlich von dem Lichtegel unter der Taucherglocke angezogen. Eine Hydromeduse presste sich gegen die Innenwand der Gloke und ließ ihre Saugarme spielen.

Und nun begann etwas, das selbst das dumpfe Unbehagen in mir abtöte. Ein Leuchten und Strahlen erhob sich unter unseren Füßen. Im Scheine unserer Lampen glühten purpurote Korallen auf, glüherten weiße Korallenbäume wie reißbehangene Aeste im Eismeer, streckten uns ihre millionenfach verzweigten Blumensterne entgegen.

Wir waren auf der Korallenbank angelangt! Und inmitten dieser leuchtenden und blühenden Steingärten sahen die Muscheln. In allen Größen klebten sie zwischen den Korallen, sahen in Felspalten oder auf den roten, glatten Stämmen.

Eine lange, spindelförmige Gestalt mit dreieckiger Flosse huschte unter uns davon.

„Ein Hai!“ sagte Schramm gleichmütig. Nahm aber für alle Fälle das Gewehr von der Wand und legte es auf die Bank.

Ein scheußlicher, leuchtender Kopf presste sich an die Glasscheibe der Seitenwand, glotzte uns aus unheimlichen Augen an.

„Vorwärts, gehen wir an die Arbeit“, ermunterte mich Schramm und begann mit seinen starken Lederhandschuhen die Muscheln abzubrechen und in den Korb zu werfen, der in der Mitte der Taucherglocke über der dunklen Flut hing.

Wir mochten ungefähr eine halbe Stunde gearbeitet haben, als ein weiches Stück Fleisch an das eine Fenster stieß. Gleich darauf wurde es auch auf dem Boden der Gloke finstern. Ein riesiges, trafenartiges Geschöpf mußte seine schwarze Tinte um unsere Gloke herum ausgespien haben. Dabei hob sich die Fleischmasse unter der Gloke und ich sah den Kopf eines Kraken von einer Größe, wie ihn selten ein Mensch erblickt hatte. Das Auge war etwa 40 Zentimeter groß.

Schramm verlor seine Sekunde seine Geistesgegenwart. Er stieß mit dem Malajenhäkel in die weiche Masse, die zusammenzuckte und sofort verschwand. In diesem Moment wurde es auch im Innern der Taucherglocke finstern.

„Haben Sie das Licht ausgeschaltet?“ rief ich Schramm zu.

„Nein“, antwortete dieser. „Nur Störung von oben.“

So gleichgültig Schramm diese Worte ausstieß, so empfand ich doch das leichte Zittern in seiner Stimme. Schramm besaß eiserne Nerven und war ein Kerl, der es schon mit anderen Dingen ausgekommen hatte. Hatte mit seinem U-Boot 40 Stunden auf dem Grunde des englischen Kanals gelegen, während der Feind eine Wasserbombe nach der anderen auf das Boot warf. So leicht konnte diesen Riesen nichts erschüttern.

„Wir hätten eine Taschentampe mitnehmen sollen!“, meinte ich. Schramm lauschte am Telefonhörer, aber auch das Sprechkabel schien unterbrochen zu sein. Die Pumpe arbeitete jedoch regelmäßig weiter, das hörten wir an dem Stöhnen und Seufzen im Luftschlauch.

Dann nahm Schramm das Gewehr und feuerte blindlings in die Mitte des Abgrunds unter uns. Immer wieder.

„Wenn uns der Krake angreift, sind wir verloren“, sagte ich. Da spürte ich, wie ein dicker, dunkler Rüssel neben mir die Wand abtastete.

Da — jetzt sahen wir viele Kraken. Und noch andere Ungeheuer.

„Jetzt weiß ich auch“, sagte Schramm, „was in diesem Teufelsatoll los ist. Ich las es irgendwo. Dieses verfluchte Forschungsschiff hatte eine Menge Tiere gefangen und in Behältern aufbewahrt gehabt.“

Eine ganze Kollektion der bösesten und gefährlichsten Ungeheuer. Natürlich alles kleine, junge Geschöpfe, die sich fangen ließen. Beim Schiffbruch kamen die Tiere wieder frei. In diesem Atoll fanden sie glänzende Lebensbedingungen, wie in einem Aquarium wurden sie von der Natur aufgezüchtet.“

„Ausgerechnet hier suchen wir nach Perlenmuscheln“, erwiderte ich. Jetzt überkam mich das Grausen.

„Geben Sie Befehl, uns hochzuziehen!“

„Wäre längst geschehen, aber es besteht keine Verbindung, wir müssen warten.“

Im Innern der Gloke begann die Luft schlecht zu werden. Der Krake mußte seinen ekligem Geiser dicht unter uns entleert haben.

„Spüren Sie es, spüren Sie es?“ rief plötzlich Schramm im Tone höchsten Entsetzens.

Ich tastete um mich. Griff in etwas Kaltes, Schleimiges. Der Riesenarm des Kraken wollte uns von der Bank hinabziehen.

„Licht, um Gotteswillen, Licht!“, schrie ich. Aber es blieb dunkel. Ich hörte ein seltsames Zischen, ein Plätschern wie von Blut.

„Schramm!“ rief ich in höchster Todesangst. „Schramm, geben Sie ein Zeichen...“

Da hörte ich Schramm aufatmen. „Das war höchste Zeit“, leuchtete er. „Ich habe den Saugarm angeschnitten. Mit dem Säbel.“

Jetzt lauschten wir, unsere Herzen klopfen so laut, daß wir es gegenseitig in der Druckluft dieser Höllenglocke hören konnten.

Auf einmal verspürten wir ein leises Zittern. Die Gloke bewegte sich nach aufwärts. Das Licht flammte wieder auf.

Schramm war von Blut bedudelt. Unter uns trieb der abgeschnittene Arm, der mehr als acht Meter lang war. Das Wasser unter uns war vom Blut des Kraken dunkel gefärbt. Das war wohl unsere Rettung, einen zweiten Angriff wagte das Tier nicht.

Der Zeiger des Tiefenmessers an der Wand sank langsam nach links.

Dann schien auf einmal Sonne durch das Bandfenster.

Wir sahen die weiße Wand unseres Schiffes, die Gestalten an Deck. Wenige Sekunden später öffnete sich die Luke, das Gesicht Alvensbergs sah besorgt herein.

„Gott sei Dank, alles in Ordnung“, rief er. Dann krochen wir aus der Gloke heraus. Noch ganz betäubt von dem Druckunterschied und dem ausgestandenen Schrecken.

„Was war los?“ fragten wir Alvensberg. „Wir hatten kein Licht?“

„Der Teufel war los“, erwiderte unser Kamerad. „Als ihr unten ankamt, war zunächst alles in Ordnung. Ich kümmerte mich natürlich um den Motor, kontrollierte die Pumpen und den Druckmesser. Da hörte ich lautes Schreien vom Achterdeck.“

Loafa war mit Maila zusammengeraten. Die beiden Weiber rissen sich an den Haaren, versuchten sich mit ihren spitzigen, zugespitzten Nägeln die Augen auszuzucken. Immer näher schoben sich die Kämpfenden an den Rand des Decks. Bevor ich noch hinzupringen und die wahnsinnigen Frauen trennen konnte, hatte Maila ihre schwarzhaarige Gegnerin über Bord gestoßen.

Ich warf Loafa eine Leine zu und wollte selbst über Bord springen, um das Mädchen zu retten.

Während ich also, unsere Loafa im Arm, mühsam mich zu unserer Morotaa, zurückarbeitete — es geht hier ein verdammt Strom gegen die Riffe zu —, stürzte sich Maila, dieses Biest, auf die Kabel. Zerrte und riß daran so lange, bis sie Licht und Telephonkabel abgerissen hatte. Die Kanaker konnten nicht zu Hilfe eilen, da sie ja an der Pumpe drehen mußten. Dann stürzte sich Maila auf eine Art und begann mit ihr auf die Stahlseile loszuhausen, an welcher eure Gloke hing.

Ich leuchtete unter meiner Last, endlich hatte ich die halb ohnmächtige Loafa auf das Deck gehoben und war selbst nachgeklütert. Bevor ich noch an die wahnsinnige, grünhaarige Heze heran war, fiel Maila über Bord. Bei dem Versuch, die Leine durchzuschlagen, ausglitt! Ich wollte ihr noch eine Leine zuwerfen. Schließlich darf man einen Menschen nicht vor den Augen verkaufen lassen, auch wenns eine halbbraune Kanakerin ist. Eine Tracht Prügel hätte genügt, um ihr für alle Zukunft solche Gemeinheiten auszutreiben. Da ringelte sich so ein Teufelsarm um die im Wasser Treibende und zog sie hinab.

Dann sickte ich das Kabel, wickelte ein paar Meter Isolierband herum und begann die Winde in Tätigkeit zu setzen. Das ist alles. Hauptsache, daß ihr gute Muscheln gefunden habt. Laßt mal sehen...“

Aber Schramm stieß nur einen Fluch aus, einen Fluch, der länger war als das längste Gebet. Die Muscheln hatten wir verloren...

Wir holten den Anker auf und piffen auf unsere Konzeption. In die Bank denke ich noch oft zurück. Und dennoch: es war die verfluchte Tuamoto-Bucht, aber es war die blaue, gefährliche See, die Männer lieben...

E n d e .

## Der Lügenwettstreit

Von Ferdinand Silbereisen

Der englische Oberrichter Portens befah einen Wehstein, der trotz seiner Schmutzlosigkeit den Kamin Sims in seinem Salon zierte.

Wer von den näheren Bekannten in das Haus des hochgestellten Juristen kam, wunderte sich nicht wenig über diesen Wehstein, welcher den Ehrenplatz im besten Zimmer des Hauses einnahm, und lachend erzählte dann der Hausfrau, wie er zu diesem sonderbaren Schmuckstück gekommen sei.

Der Hergang war folgender:

Auf einer Wagenfahrt durch Essex kam er auch in einen kleinen Ort, wo er auf dem Marktplatz eine große Volksmenge vorfand. Er erkundigte sich, was die Versammlung bedeute und erfuhr, die Leute hätten sich hier eingefunden, um an dem „Lügenwettstreit“ teilzunehmen, welcher alljährlich einem uralten Brauche zufolge im Orte abgehalten werde. Der Preis bestand in einem Wehstein und derjenige bekam ihn als stolze Siegestrophäe zugesprochen, welcher mit der größten Lüge aufwarten konnte.

Der Oberrichter war (oder tat wenigstens vielleicht nur so, „als ob“) sehr entrüstet über diesen unästhetischen Brauch, erhob

sich im Wagen und hielt eine flammende Rede gegen die Lüge. Er erklärte die Lüge für eine Erfindung der Hölle, wies darauf hin, wie lasterhaft das Lügen sei und wandte sich mit den schärfsten, salbungsvollsten und moralisierendsten Ausdrücken gegen einen Wettkampf, in welchem sonst anständig sein wolende Menschen einen Preis dadurch erzielen wollen, daß sie einander die ungeheuerlichsten Lügen erzählten. Anständige Menschen dürften überhaupt niemals Lügen über die Zunge bringen und er könne mit berechtigtem Stolz von sich behaupten, er habe noch niemals in seinem ganzen langen Leben gelogen; eher würde er sich die Zunge abbeißen, bevor er eine Lüge seinem Mund entweichen lasse usw. usw.

Der Erfolg dieser improvisierten Glanzleistung war ein sehr überraschender und ein sehr überwältigender.

Einstimmig und mit lautem Hallo erklärte die Versammlung, daß der Preis entschieden dem Oberrichter zustehe, weil er behauptet, noch nie gelogen zu haben. Und ehe er es sich verfahren war der Wehstein in seinen Wagen gelegt und die Versammlung zerstreute sich.

Der Oberrichter war über den Erfolg seiner Rede sehr verärgert, machte aber gute Miene zum bösen Spiel und gab dem Wehstein, welchen er als so unerwarteten Preis erhalten hatte, für immer einen Ehrenplatz auf dem Kamin Sims seines Salons.

Ein solcher Lügenmeisterpreis sollte auch den Ehrenplatz im englischen „Lügenministerium“ zieren...

Erleichtert atmete er auf, da sein Wagen vorfuhr. „Ich komme wahrscheinlich übermorgen wieder“, sagte er, gewaltsam den Blick losreisend von dem lieblichen Bild, das dieser Teil des Werkes bot. Die jungen Birken, die in einer weiten Runde den Weg umrandeten, wiegten ihre golden schimmernden Blätter in der Sonne, das Rasenstück in der Mitte prangte noch in einem tiefen, satten Grün, es duftete nach Weiden und frischer Erde, beinahe wie im Frühling.

Man hängt doch unglaublich an solch einem Besitz — fast hätte er den Gedanken laut ausgesprochen. Im letzten Augenblick hielt er sich zurück.

„Machen Sie es gut“, sagte er und gab Meister Thielecke die Hand. Zusammen stiegen sie die zwei, drei Stufen hinab, Redekamp setzte sich neben den Fahrer, nickte noch einmal, ohne eine Miene zu verziehen und fuhr ab.

Nachdenklich sah Thielecke ihm nach. Was war das? So war der Chef sonst nicht... früher ja, in den Jahren, als es ausah, als ob... — — —

Die Dampfpeise schrillte und kündete den Schluß der Schicht. Jenseits des Gitters, das das Werk abschloß, sah man gleich darauf die Arbeiter einzeln und in Gruppen dem Dorf zuweilen.

Aus dem Hause näherte sich ein Schritt, eine Hand legte sich auf Thieleckes Schulter.

„Hat Herr Redekamp Sie angestekt, Meister? Was hatte er nur? Hat er Ihnen nichts verraten?“

Thielecke fuhr herum, ein rasches Wort wollte sich ihm auf die Lippen drängen. Er besann sich, als er in dem forschenden Auge des Sprechenden dieselbe Unruhe erkannte, die auch ihn befallen hatte.

„Sie sind das, Herr Wald.“ Die Worte kamen zögernd, wie um Zeit zu gewinnen, während die hellen Augen unter den buschigen Brauen sich scharf prüfend in die ersten, blauen des jüngeren Mannes bohrten.

Ruhig hielt Konrad Wald den Blick aus, ohne daß sich eine Miene seines Gesichts verzog.

„Wir wollen nicht darüber sprechen, sonst bemächtigt sich gleich das ganze Werk der Sache, aber lesen Sie mal in der heutigen Morgenzeitung den Leitartikel im Wirtschaftsblatt. Dann verstehen Sie, was auf Herrn Redekamp lastet.“

Thielecke nickte ernst — also war doch etwas? Ehe er fragen konnte, kam Renate Schreiner aus dem Hause. Konrad Wald streckte ihr mit frohem Lächeln die Hand entgegen. Unbefangen legte das auffallend hübsche Mädchen seine Rechte hinein.

„Geben wir ein Stück?“ fragte der Ingenieur und ohne die Antwort abzuwarten, rief er:

„Auf Wiedersehen, Meister!“ Auch Renate winkte ihm zu, der den beiden, die fast gleich groß waren, einen eigentümlichen Blick nachsandte, ehe er sich seinem Häuschen am anderen Ende der Dorfstraße zuwandte.

Wenn er hätte in Worte fassen sollen, was er dabei dachte, so wäre Vater Thielecke in einige Verlegenheit gekommen. Er hatte Renate gern und den Ingenieur Wald schätzte er als so weit tüchtig und zuverlässig — warum sollten die beiden nicht zusammen spazieren gehen? Bist mir die Frage, was sein Fritz dazu sagen würde... Renate war seine Jugendspielin, und daß sie ihm gefallen würde, wenn er sie nach sechs Jahren wieder sah, stand wohl außer Frage. Und daß der Ingenieur Wald ein bißchen eitel war, konnte ein Mädchen wie Renate allein merken, so jung sie auch war. Der machte der Brillantring auf dem kleinen Finger bestimmt keinen Eindruck und das Monokel ebensowenig. Die war aus echtem Holz, und er hatte sie immer für seinen Jungen —

Mit erneuter Wucht sentte sich der Gedanke von vorhin auf sein Herz: Es würden wohl andere Sorgen sein, die Fritz die Freude an der Heimkehr vergällen würden... —

Seufzend setzte er sich an den Tisch in der einfach, aber gemütlich ausgestatteten Stube und griff zur Zeitung, um die Wirtschaftsbeilage herauszufinden.

Er verstand nicht alles, aber immerhin genug, um zu wissen, daß durch Veränderungen auf dem Weltmarkt dem Werk ein neuer Rückschlag drohte. Trübe ließ er das Blatt sinken und ließ die Jahre seit dem Kriege an seinem Geiste vorbeiziehen.

Was hatten die Redekamps für Opfer gebracht, um das Werk zu halten! Andere, die nicht über Ernst Redekamps unwiderwindliche Zuversicht verfügten, hätten längst die Fäuste ins Korn geworfen; vielleicht gerettet, was für sie zu retten war und sich wenig darum gekümmert, was aus ihren Arbeitern geworden wäre —

(Nachdruck verboten.)

1

## Dr.-Ing. Fritz Thielecke

Roman von Elisabeth Fries

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

Erstes Kapitel

Dr. Ernst Redekamp, der jüngere der Brüder Redekamp, die die Werke „Steigendes Licht“ in Weltreis von ihrem Vater geerbt und durch die Stürme der Nachkriegszeit gesteuert hatten, so gut und manchmal so schlecht es ging, hatte seinen Rundgang beendet und hand im Begriff, nach der Stadt zurückzufahren. Im Stehen unterzeichnete er einige Schriftstücke, die Renate Schreiner, eine der Sekretärinnen, bereitgelegt hatte. „Suchen Sie den Schriftwechsel mit Rothe heraus, bis ich wiederkomme, Fräulein —“ sagte er und ging zur Tür.

Er weiß nicht einmal, wie ich heiße, dachte Renate unzufrieden.

Im selben Augenblick klopfte es und beim Aufgehen der Tür stand Meister Thielecke vor dem Chef. Der gab dem älteren Mann die Hand.

„Haben Sie was Besonderes?“ fragte er, „dann kommen Sie mit, wollen Sie? Ich muß nämlich eilig in die Stadt.“

Er nickte der Sekretärin zu und ging mit Thielecke über den Flur, auf den viele Türen mündeten.

„Ich möchte Sie nicht aufhalten“, sagte der Meister, „und es hat auch wohl keine besondere Eile, Herr Redekamp, ich wollte nur sagen, daß mein Fritz am Dienstag —“

Redekamp blieb stehen. „Donnerwetter“, sagte er, „richtig, daran habe ich noch gar nicht gedacht.“

Thielecke sah ihn groß an. „Es war aber so verabredet, sagte er zögernd.“

Die beiden Männer standen auf der hölzernen Diele, die wie eine Veranda um das einfache Gebäude herumlief. Redekamp, groß, elegant, mit leuchtenden, blauen Augen, denen man den tiefen Ernst, der jetzt darin stand, nicht recht glauben mochte. Thielecke hatte noch etwas auf dem Herzen, Ernst Redekamp spürte es trotz der Gedanken, die auf ihn eindrangen, aber er konnte ihn jetzt nicht fragen — wozu sich noch mehr belasten?



Wo lag die Urheimat des japanischen Volkes?

Urzeitige Religion und Sittlichkeit — Der „Sohn des Himmels“ — Beziehungen zur germanischen Sittenlehre

Die Tatsache, daß die Japaner in knapp hundert Jahren sich von einem kleinen Inselvolk zu einer anerkannten Großmacht entwickelt haben, die heute das Schicksal vieler asiatischer Räume bestimmt und erfolgreich auch in das Weltgeschehen eingreift...

Das Shinto — der „Weg der Geister“

Das japanische Volk ist tief religiös. Ihre strenge Sittenauffassung entspringt einer arzeitigen Religion, dem Shinto, einem wesenhaften Glauben an die Naturmächte.

Die Aristokratie der Samurai

Merkwürdig ist, daß außer dem Shinto auch der Buddhismus und der Konfuzianismus das japanische Leben beeinflussen und alle drei Religionsrichtungen friedlich nebeneinander bestehen.

Kraftstromzuwachs in Ostoberschlesien

90 neue Stromerzeugungsunternehmen. — 3560 Elektromotoren an die Landwirtschaft

Auf einer Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätserzeugung in Katowitz gab der Leiter der Bezirksgruppe Schlesiens eine Uebersicht über die geleistete Arbeit.

Die „Holzschaukel“

Das Holz diente bisher wohl dazu, um eine Schaukel zu bauen, jetzt aber soll das Holz selbst geschaukelt werden. Eine bereits erprobte und patentierte Erfindung einer Chemischer Holzhandlung führt ein neues Verfahren der Holz Trocknung ein...

lehre des Bushido (= Weg der Krieger) ausdrückt. Obwohl die Japaner wenig Kriege geführt haben, sind sie doch ein kriegerisches Volk, seit drei Jahrhunderten geführt von der Beamten- und Kriegerkaste der Samurai...

Eine alte, hochstehende Rasse

Diese Ausführungen mögen schon aufzeigen, daß sich in der japanischen Religions- und Sittenlehre viele Ähnlichkeiten mit altgermanischen Auffassungen finden. Die Frage nach der Herkunft der Japaner interessiert also schon aus diesem Grunde.

derpiels führen hier mit einfachen Mitteln zu einer beachtenswerten wirtschaftlichen Lösung.

Schon blüht der Wein...

Im „Gläsernen Weinberg“ bei Bad Neuenahr im Ahrtal, in jenem mächtigen Treibhaus, das sich ein unternehmungslustiger Winzer baute, sind die Rebstöcke bereits in voller Entwicklung.

Sein eigenes Kind ersieht

In der Dirschchaft Adendorf bei Lüneburg fand man ein kleines Kind ermordet auf. Ermittlungen der Nordkommission führten zur Festnahme des Vaters, der gestand, sein eigenes uneheliches Kind ersicht zu haben.

Ein Bottwal gefangen

In der Nähe der nordschleswigischen Küste wurde ein Bottwal gefangen, der in den dortigen Gewässern äußerst selten auftritt. Der letzte Vertreter dieser seltenen Fischart wurde 1771 an der Ostküste bei Horjens angetrieben.

Tunnen+Sport+Spiel

Aus dem europäischen Boxing

Biffertzo fordert Blaho

Italiens Leichtgewichtsmeister Bruno Biffertzo hat den deutschen Europameister Karl Blaho (Wien) zu einem Titeltampf herausgefordert.

Italiener in Düsseldorf

Internationale Berufsbekämpfe sind am 14. Mai in Düsseldorf geplant. Im Hauptkampf soll der frühere deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck (Düsseldorf) den Italiener Boffitar zum Gegner erhalten.

Anderfson will Eder biegen

Der schwedische Berufsbekämpfer Carl Anderfson sucht eine Begegnung mit dem deutschen Meister Gustav Eder.

Landberg gegen Bärund

Nach mehrjährigem Aufenthalt in den USA, ist der finnische Schwergewichtsboxer Gunnar Bärund wieder heimgekehrt.

Oksinora vor Kurikkala

Im Rahmen der Danasoaraspiele in Rovaniemi im nördlichen Finnland kam es zu einem abermaligen Zusammentreffen zwischen Oksinora und dem finnischen Weltmeister Juho Kurikkala.

Mit 51 Jahren noch Mittelkämpfer. Wenn Rot an Mann ist, dann springen in den Fußballentscheidungen auch die Vertreter der alten Garde wieder ein, wenn gleich sie mitunter schon einige Jahre lang vom aktiven Sport zurückgetreten sind.

Fußballmeisterschaft der HJ. in Solbad Hall

Das erste Spiel um die Gruppenmeisterschaft brachte den Hallern aus dem eigenen Platz gegen die körperlich stärkeren Innsbrucker einen schönen Erfolg und zwei wichtige Punkte.

Verkäufe (geschäftliche), Ver- schiedenes. Various advertisements for goods and services.

In Solbad Hall. werden für die „Innsbrucker Nachrichten“ und „Neueste Zeitung“ Anzeigen angenommen bei der Buchhandlung Moser und Buchhandl. Kleinhaußen

Es bedrückte das ehrliche Herz des alten Mannes, daß durch die Rückberufung seines Jungen die Sorgen der Fabrikherren noch vermehrt wurden.

Renate Schreiner und Konrad Wald wanderten eine Weile schweigend nebeneinander. Es war, als suchten sie in ihren Gedanken nach einem passenden Gesprächsstoff.

Die Straße lag um diese Zeit ziemlich verödet, nur vereinzelt begegneten ihnen Leute, die sie kannten.

Renate tat einen tiefen Atemzug. „Wie wohl das tut nach der langen Stubenhockerei! Schade, daß wir nicht sehr weit kommen werden!“

„Gesund ist ja wohl die Rebellst nicht gerade“, meinte Wald, „aber was soll man machen? Wenn man ein bißchen hinaus will, muß man sie schon in Kauf nehmen.“

„Es geht halt zum Herbst —“ sagte Renate. Es lag ein wehmütiger Klang in ihrer Stimme, der ihrem Begleiter nicht entging.

„Hat der Chef... etwas gesagt?“ fragte er vorsichtig. Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Ja — es scheint, daß wir wieder einmal ernstere Zeiten entgegen gehen —“

„Heutzutage geschehen keine Wunder mehr —“

„O doch! Hätten wir uns vor einem Jahre der großen Wertvereinerung angeschlossen —“

„Ja — hätten wir! Wir haben es aber nicht getan. Heute werden Sie uns nicht mehr wollen, nachdem wir bewiesen haben, daß wir es allein doch nicht schaffen —“

„Ich weiß nicht, ob man es so ausdrücken darf. Damals haben unsere Chefs — wie übrigens auch noch andere — geglaubt, es dem Wert schuldig zu sein, es selbständig zu erhalten.“

Wald schwieg einen Augenblick. „Sie sind in die gute Zeit hineingekommen und urteilen anders als ich. Vielleicht haben Sie recht. Wir wollen es hoffen.“

„Heute aber würde es Ihnen schwer?“ Er sah sie mit einem rätselhaften Blick an, unter dem lichte Rot in ihre Wangen stieg.

„Schwer geworden wäre es mir in gewissem Sinne immer. Die Chefs sind anständig. Thilo ebenso wie Ernst. Und die schlechten Zeiten, das bindet.“

„Die schlimmsten haben Sie nicht miterlebt. Ich war zwar noch ein Kind damals, aber das vergißt man doch nicht, daß die Feinde hier gebieten konnten!“

„Ja — ich weiß. Die Militärkommission, nicht wahr? Aber wie ist es, haben Sie schon einmal daran gedacht, was Sie anfangen würden, wenn... hier — sagen wir eingeschränkt würde?“

„Wie man's nimmt — ja und nein. Vorläufig habe ich immer noch Hoffnung, daß irgend eine Sanierung gelingt. Aber sonst — für mich ist Bessirg nicht mehr, was es war, seit meine Eltern tot sind.“

Entscheidung käme, bin ich sicher, daß er auf einmal wüßte, woher ich stamme. Mein Vater hat oft erzählt, wie das Wert nach dem Kriege in fieberhafter Schnelligkeit umgestaltet wurde.

Die Dämmerung sank schnell. Ein kalter Wind kam ihnen entgegen. Renate knüpfte ihren Mantel am Hals zu.

„Wir müssen umkehren“, sagte Wald. Er war unzufrieden über die Wendung, die ihr Gespräch genommen hatte.

Seine Absichten waren ganz andere gewesen — hatte Renate das nicht gemerkt oder bloß nicht merken wollen?

Zur selben Zeit stieg in Basel Dr.-Ing. Fritz Thieleke in den von der Riviera kommenden Express. Ohne sich an der Hast der vielen Mitreisenden zu beteiligen, schob sich der schlante, dunkeläugige Mann durch den Gang.

Raum hatte er abgelegt und Platz genommen, als die Reisegefährten ein Gespräch wieder aufnahmen, das offenbar nur durch das Aus- und Einsteigen in Basel unterbrochen worden war.

„Die Schweizer sind nicht erbaut über das Ausbleiben der Deutschen“, sagte der Herr in der Ecke, der südländisch aussah, aber ein erstaunlich gutes Deutsch sprach.

„Das Wort wärmte Fritz Thieleke das Herz. Ein dankbarer Blick schoß zu den beiden blonden Frauen. Er konnte sich nicht enthalten, sich einzumischen.“

„Es schadet dem Auslande nicht, wenn es sieht, daß man auch in Deutschland reisen kann. Ehe die Leute nicht am eigenen Leibe spüren —“

(Fortsetzung folgt.)